

Bezugspreis. Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark voraus zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Wort und Bild“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Welt“, „Frauenstimme“, „Der Arbeiterfreund“, „Jugend-Vorwärts“ und „Blitz in die Weite“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 24. Oktober 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Anzeigenpreise:

Die einseitige Kompartimentszeile 80 Pfennig. Reklamazeile 5.- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das fettegedruckte Wort 25 Pfennig

Enzeilen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Druckerschrift, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Nationalistenangriff auf Briand.

Nationalisten aller Länder, vereinigt Euch!

Paris, 23. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Trozdem es nach der ersten Fühlungsprobe zwischen Briand und Stresemann in Thoisy keinem Zweifel unterliegen konnte, daß eine großzügige deutsch-französische Annäherung nicht das Wert einiger Wochen sein würde und sich notwendigerweise Schwierigkeiten, zum Teil erwartet, zum anderen Teil unvorhergesehen, einstellen würden, und obwohl die vernünftige Presse auf beiden Seiten, soweit ihr an einer deutsch-französische Annäherung lag, von Anfang an vor überreifen Hoffnungen gewarnt hatte, bricht jetzt die französische reaktionäre Presse in ein Triumphgeschrei

aus und bespricht mit unverhohlener Schadenfreude die Aussprache zwischen Briand und dem deutschen Botschafter von Hoersch. Ganz besonders betont sie die Tatsache, daß der deutsche Botschafter mit feinerste präzisen Vorschlägen an den französischen Außenminister herangetreten ist. Zahlreiche dieser reaktionären Blätter wittern in diesem Umstand sofort wieder angebliche deutsche „Verschleppungsmanöver“, wie man sie auch in der Entwaffnungsfrage festgestellt habe. Sie sehen darin einen willkommenen Anlaß, Briands Annäherungspolitik an Deutschland einer heftigen Kritik zu unterziehen.

Glücklicherweise besteht angesichts der in weiten Kreisen des französischen Volkes vorhandenen Stimmung, die einer Annäherung an Deutschland durchaus günstig gegenübersteht und in dieser Annäherung das einzige große Ziel der künftigen französischen Außenpolitik sieht, keine Gefahr, daß durch die Angriffe der nationalistischen Presse auf Briand dessen Politik kompromittiert oder gar zum Scheitern gebracht werden könnte. Mit Recht weist der „Quotidien“ daraufhin, daß weder de Jouvenel noch andere, mehr oder weniger voreingenommene Kritiker Briands Frankreich repräsentieren, und daß

das wahre Frankreich die Politik von Thoisy verlange. Immerhin besteht aber für diese Politik infolge der französischen Hege infolge einer Gefahr, als diese Kritiken der Pariser Rechtspresse den deutschnationalen Organen in der Heimat willkommenes Wasser auf ihre Mühlen liefern.

Eine offiziöse deutsche Mahnung.

Die „Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz“, die man als eigentliches Sprachrohr Dr. Stresemanns betrachten kann, bemerkt zu den Kommentaren, die an die Unterredung Briand-Hoersch geknüpft werden, daß derartige Besprechungen, auch wenn sie bereits einen konkreteren Charakter gehabt haben könnten als noch Lage der Dinge wahrscheinlich, sich

der Öffentlichkeit vollkommen entziehen müssen.

Die Korrespondenz fährt dann fort: „Erst nach Beendigung des vorbereitenden Studiums, in dem sich die Fragen beiderseits befinden, sind Auskünfte denkbar, wie man sie jetzt sozusagen in jedes Zusammenreffen einer deutschen mit einer französischen Persönlichkeit hineinzu kombinieren versucht. Für öffentliche Diskussion haben sich Minister- und Delegierten-Konferenzen durchaus bewährt; sobald eine solche also erwünscht und zweckmäßig wäre, würde man zweifellos diesen Weg wählen. Inzwischen aber erwächst aus der Behandlung der weittragenden Angelegenheit in der vorliegenden Form die Gefahr, daß man mangels Grundlagen für zutreffende Kombinationen die Phantasie walten läßt und damit das für beide Seiten wünschenswerte Ergebnis gefährdet. Besonders unzweckmäßig ist es, wenn dabei in der Form angeblicher nachrichtlicher Feststellungen, wie das z. B. das „Echo de Paris“ mit bezug auf die Besprechung Hoersch-Briand tut, der Gegenseite ein Drängen auf Realisierung der ihrerseits angestrebten Ergebnisse unterstellt wird. Davon kann jedenfalls auf deutscher Seite nicht die Rede sein.“

Das Interesse am Zustandekommen der in Thoisy angebahnten deutsch-französischen Transaktion ist ein beiderseitiges und gleichartiges; es handelt sich darüber hinaus um ein Weltproblem. Weder in bezug auf das Tempo, noch in bezug auf die Methoden einer eventuellen Lösung der Aufgabe dürfen dabei einseitige Wünsche und Sonderinteressen maßgebend sein; entscheidend ist in jedem Falle die Aufrechterhaltung und Verstärkung der Grundeinstellung, die zu der Aussprache von Thoisy geführt hat und auf dem beiderseitigen Bestreben beruht, die alten Gegensätze zu überbrücken und im Wege der Ausräumung der akuten Schwierigkeiten in dem deutsch-französischen Verhältnis zu einem wirklichen Zusammenarbeiten zu gelangen. Es hat Mut dazu gehört, diese Aufgabe anzupacken; es wird mehr Mut dazu gehören, die vielen Steine aus dem Weg zu schaffen, die von vornherein und seither den Wegbahneren sichtbar gemacht werden; aber der größte Mut würde dazu gehören, angesichts der Erwartungen der ganzen Welt, das Werk zum Scheitern zu bringen, an dem vorläufig, wenn auch nicht im Licht der Öffentlichkeit, inoffiziell weitergearbeitet wird. Wir glauben nicht, daß irgend jemand dieses Oidium auf sich nehmen möchte. Um so mehr möchten wir wünschen, daß nicht durch eine unzeitgemäße und mangelhaft fundierte Polemik die natürlichen Schwierigkeiten der Aufgabe noch vermehrt werden.“

Das Kampfkabinett Seipel.

Allbürgerlich — scharfmacherisch — monarchistisch!

Wien, 23. Oktober. (Eigener Bericht.) Es sind zwei Jahre her, daß Seipel die Regierung an Ramel übergab, und es ist merkwürdig, daß der äußere Anlaß zum Regierungswechsel genau der gleiche war wie damals. Seipel war zurückgetreten, weil die Eisenbahner streikten, und er kamt zurück, weil die Beamten mit dem Streik drohen und Ramel sich außerstande fühlte, die Verhandlungen zu einem gedeihlichen Ende zu führen — genau so, wie es damals Seipel nicht vermochte. Das ist aber nur eine äußere Ähnlichkeit, denn in Wirklichkeit ist Ramel nicht so sehr wegen des Ultimatum der Beamten als deshalb zurückgetreten, weil

die Ergebnisse der parlamentarischen Untersuchung

die Korruption der christlich-sozialen Regierung bloßlegte. Er hat das Ultimatum der Bundesangestellten nur zum Anlaß genommen, um nicht erst über den Korruptionsstandal zu fürzen.

Nun mußte Seipel die Regierung übernehmen, weil er persönlich an den Skandalen nicht beteiligt ist und um der bürgerlichen Öffentlichkeit zu beweisen, daß ihre Regierung durch die Enthüllungen des Untersuchungsausschusses sich nicht einschüchtern läßt, sondern die sozialdemokratische Offensive, die diese Enthüllungen herbeiführte, mit einer Gegenoffensive zu beantworten entschlossen ist. Es soll den Sozialdemokraten jetzt mit der starken Hand gedroht und zugleich gezeigt werden, daß die Christlichsozialen und Großdeutschen zusammenhalten und das ganze Bürgertum geschlossen hinter ihnen steht. Das ist der Sinn des neuen Kabinetts Seipel: Es ist die

Regierung des reaktionären Bürgertums ohne Unterschied der Partei.

geht durch das gemeinsame Interesse, sich die Profitfreiheit nicht einschränken zu lassen, geht auch durch die gemeinsam begangenen Börsenspekulationen, die gemeinsam verbrochene Korruption.

Nicht, daß zwei Großdeutsche in dem Kabinett Seipel sind, ist das Bezeichnende. Die Großdeutschen haben im Bürgertum, selbst in der bürgerlichen Intelligenz, die sie einstmal beherrschten, ganz ausgespielt, und sie vermochten Mandate nur noch im Reststimmverfahren und durch christlichsoziale Gnade zu erhalten. Sie

werden das nächstemal nur noch Mandate bekommen, wenn die Christlichsozialen, wie sie es in einzelnen Bundesländern bereits taten, mit ihnen eine Einheitsliste aufstellen. Die einst antikeriale, ja kulturkämpferische Partei wird nur durch die Gnade der Klerikale noch Mandate erhalten.

Die Großdeutschen können keinen eigenen Willen mehr haben.

Sie müssen tun, was die Christlichsozialen befehlen und wurden dafür mit zwei Ministerposten bezahlt, die außerdem noch der Öffentlichkeit vortäuschen sollen, daß die Regierung nicht clerikal, nicht habsbürgisch sei.

Drei der Minister sind es vor allem, die der Bourgeoisie die Beruhigung geben sollen, daß die neue Regierung eine Regierung der starken Faust sein will: vor allem der Bundeskanzler Dr. Seipel selbst, der sich seit jeher bemüht, die bürgerliche Einheitsfront gegen die Sozialdemokratie zu schaffen; dann der Finanzminister Dr. Kienböck, der in dem früheren Kabinett Seipel das Vertrauen der Großfinanz genos, weil er die Besitzsteuern herabsetzte und die Verbrauchssteuern erhöhte, der auch persönlich das jüdisch-antifemistische Kompromiß verkörpert, weil seine Mutter Rabin war, was ihn aber nicht hindert, zu der sich so antifemistisch gebärdenden christlichsozialen Partei zu gehören. Schließlich ist der neue Unterrichtsminister Schmitz ein ausgesprochener monarchistisch-clerikal-scharfmacherischer Reaktions, zugleich Vertrauensmann der industriellen Scharmacher, für die er im früheren Ministerium Seipel das Ministerium für soziale Verwaltung zu einer

Fikale des Industriellenverbandes

machte. Hingzu kommt der Heeresminister Baugoin, der aus dem Ministerium Ramel übernommen wurde, weil er durch seine Bemühungen, die Wehrmacht den monarchistischen Offizieren in die Hände zu spielen, seine Zuverlässigkeit bewiesen hat.

Es ist also ein Ministerium des Kampfes gegen die Sozialdemokratie, gegen die Arbeiterklasse. Die arbeitenden Massen werden daraus nur die Lehre ziehen können, daß sie um so fester zusammenhalten müssen.

Unser die Zukunft!

Zum Abschluß der sozialdemokratischen Werbeweche.

Die Werbeweche der Partei endet mit dem heutigen Tage. Eine große Aufklärungsarbeit ist geleistet worden, die ihre Früchte tragen wird. Die Genossinnen und Genossen, die hier in Berlin und draußen im Reich überall die großen geistigen und körperlichen Anstrengungen einer konzentrierten Werbearbeit auf sich nahmen, haben der Sache des ringenden arbeitenden Volkes einen großen Dienst geleistet. Wenn aber jetzt wieder der Alltag in seine Rechte tritt, so ist damit nicht gesagt, daß die Zeit gekommen ist, die Hände in den Schoß zu legen. Wie immer das Ergebnis der Werbeweche gewesen sein mag, noch bleibt Gewaltiges zu tun übrig.

Der „Vorwärts“ hat durch aufklärende Aufsätze, besonders in seinen täglichen Werbebeilagen die schwere Arbeit der Genossinnen und Genossen zu unterstützen versucht. Er hat auf einer Reihe einzelner Gebiete die großen Aufgaben dargelegt, die durch die gänzlich veränderten Zeitverhältnisse seit dem Krieg und der Revolution an unsere Partei herangetreten sind. Erschöpfend konnten diese Darlegungen nicht sein, da dazu Bücher, nicht einzelne Zeitungsblätter notwendig sein würden. Und doch wird jeder ältere Genosse aus ihnen einen lebendigen Eindruck davon erhalten haben, welcher unwalzende Wechsel in den Funktionen der Partei eingetreten ist.

Vor dem Krieg und der Revolution mußte die Tätigkeit der Partei vorwiegend kritisch und agitatorisch bleiben. In Reich, Staat und Gemeinde war ihr jeder Weg zu direktem Einfluß gesperrt. Eine stets wachsende Masse politisch und gewerkschaftlich Organisierter, eine stets anschwellende Schar von Wählern, die durch Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels ihrer Unzufriedenheit Ausdruck gaben, drängte gegen die Mauern des Obrigkeitstaates und seiner Privilegiensysteme. Auf dem ganzen Volke lastete das Gefühl, daß diese Zustände auf die Dauer unbalbar sein würden — und doch fand man aus ihnen keinen Ausweg, bis der Krieg, die Waffenstillstandsbitte der Heeresleitung und damit das Geständnis kam, daß der Krieg verloren sei. Jetzt erst barsten die so lange gehaltenen Dämme, und die Masse der arbeitenden Männer und Frauen strömte in das Leben des Reichs, der Länder und der Gemeinden ein.

Die vorwiegend kritische und agitatorische Einstellung der Partei schloß nicht ganz aus, daß auch positive Erfolge erreicht wurden. Allerdings geschah dies nur auf indirektem Wege, weil die herrschenden Mächte vor dem Anwachsen der Sozialdemokratie Furcht empfanden und bei ihren Maßnahmen darauf bedacht waren, wie sie auf die Reichstagswähler wirken würden. Insofern erwies sich schon der kümmerliche Ansat zur Demokratie, der in dem damaligen Reichstagswahrecht bestand, als ein wesentlicher Vorteil für die arbeitenden Massen. Was das Kaiserreich auf dem Gebiet der Sozialpolitik und der Sozialversicherung fertiggebracht hatte, wäre nie zustande gekommen, wenn nicht den Herrschenden die Angst vor der Sozialdemokratie im Rücken gefesselt hätte. Aber kennzeichnend und eine unvergleichliche Lehre für den Klassenkampf bleibt es, daß die herrschenden Mächte, die sich gelegentlich „sozial“ zu gebärden suchten, den demokratischen Forderungen der Arbeiter den hartnäckigsten Widerstand entgegensetzten. Lieber warfen sie den werktätigen Massen ein Almosen der Sozialgesetzgebung hin, als daß sie gutwillig irgendwelche politische Zugeständnisse gemacht hätten. Denn hier ging es um den Siegespreis aller Klassenkämpfe: um die politische Macht.

Der Kampf um die politische Macht ist noch nicht beendet und noch nicht gewonnen. Er wird aber unter gänzlich veränderten Umständen geführt, und wer nicht versteht, sich diesen Veränderungen anzupassen, muß elend scheitern.

Die Sozialdemokratie ist nicht mehr die Partei, die im wesentlichen nur kritisiert und agitiert. Indem sie aus der Monarchie die demokratische Republik schuf, den Frauen gleiche Staatsbürgerrechte gewährte, der deutschen Außenpolitik die Linien zum Wiederaufstieg aus der furchtbarsten Niederlage zeigte, hat sie positive Leistungen vollbracht, von denen die Weltgeschichte berichten wird. Diese Leistungen, an deren Vollkommenheit jeder zu zweifeln berechtigt ist, und die uns, vor allem als Sozialisten noch viel zu wünschen übrig lassen, sind vollbracht worden, obwohl die Sozialdemokratie im Laufe dieser ganzen Entwicklung noch niemals die Mehrheit des Volkes hinter sich gebracht hatte. Möglicherweise wurden sie, entweder weil die Macht der Gegner unter der Gewalt der historischen Ereignisse zusammenbrach oder weil es gelang, einen Teil der bürgerlichen Parteien auf den Weg, die die Partei als richtig erkannt hatte, ein Stück mitzuführen.

So steht heute im Vordergrund unserer Werbearbeit nicht mehr nur die Kritik der gegebenen sozialen Zustände, sondern

auch die positive Leistung und die positive Forderung. Was die bürgerlichen Parteien heute fürchten, das sind die Argumente, die wir für unsere positiven Forderungen einsehen können, und ihre Wirkung auf die bisher noch bürgerlich eingestellten Wählermassen. Unser großer Vorteil besteht aber darin, daß diese Wählermassen nach ihrer Klassenlage in ihrer großen Mehrheit zu uns gehören und darum unserer Beweisführung zugänglich sind.

Der Weg zur Eroberung der Köpfe ist mühselig und lang, aber wir müssen uns klar darüber sein, daß es keinen anderen gibt. Eine Revolution, mag sie sich auf gewaltsamem oder auf friedlichem Wege vollziehen, ist nur reif, wenn die Köpfe für sie reif sind. Der Widerstand einer mißverständlichen und mißtrauischen Volksmehrheit ist nicht mit Barrikadenkämpfen, sondern nur in langwierigen, mühsamen, geistigen Kämpfen zu überwinden.

Darum ist jeder praktische Vorschlag wirtschaftlicher und sozialer Reform, der in der Richtung zum Sozialismus geht, in seinem Wesen viel „revolutionärer“ als alles kommunistische Revolutionsgeschrei. Wer in dieser Woche treppauf, treppab gelaufen ist, um Fernstehende, Gleichgültige der Gedankenswelt des Sozialismus näher zu bringen, der hat für die große soziale Umwälzung positive Arbeit geleistet und kann über das Gehörte, mit dem die nicht zahlreich, aber immer lauten Anhänger der KPD. sein Werk begleiteten, mitteilend die Köpfe zuden.

Mag man darüber reden, ob eine sozialdemokratische Fraktion in einem bestimmten Augenblick richtig oder falsch gehandelt hat — Erörterungen solcher Art bleiben keiner Partei erspart. Nicht das ist das Entscheidende; entscheidend ist die Frage, ob das System, die Methode der sozialdemokratischen Arbeit, als Ganzes genommen, richtig ist oder nicht. Wer die Arbeit verfolgt, die die Sozialdemokratische Partei, überall dem gleichen Ziel zutrebend, auf allen Gebieten leistet, wird um die Antwort keinen Augenblick verlegen sein.

Unser die Zukunft, trotz alledem!

Der Luststoß des Staatsgerichtshofs.

Wiking und Olympia.

Wir haben hier die preußische Regierung aufgefordert, endlich das gegen den „Wikingbund“, den „Sportverein Olympia“ vorliegende Material bekanntzugeben, damit sich die Öffentlichkeit selbst ein Urteil bilden kann, ob das Verbot berechtigt und inwieweit der Aufhebungsbeschluss des Staatsgerichtshofs mit den Interessen der Republik in Einklang zu bringen ist.

Leider hat sich das Ministerium noch nicht zu der Bekanntgabe entschließen können. Wenn aber die „Gründe“, die dem Entscheid des Staatsgerichtshofs beigegeben sind, in der Presse richtig wiedergegeben werden, dann erscheint uns das Schweigen des Ministeriums als eine schwere Unterlassungssünde. Eine Aufhebung des Verbots kommt praktisch ja nicht in Frage, weil es auch auf das Gesetz zur Ausführung des Friedensvertrages bezug nimmt, das militärische Verbände verbietet. Sind aber die verbotenen Organisationen „militärische Verbände“ im Sinne dieses Gesetzes, so ist es unbegreiflich, daß der Staatsgerichtshof sie nicht schon aus diesem Grunde als gegen das Republikengesetz verstoßend angesehen hat.

Der Abstand zwischen der Auffassung der preußischen Regierung und der des Staatsgerichtshofs ist zu groß, als daß man ihn einfach zur Kenntnis nehmen kann. Es ist notwendig, daß die Öffentlichkeit über das Treiben dieser „Wehr- und Sportvereine“ völlig aufgeklärt wird. Dann könnte sich der Entscheid des Staatsgerichtshofs zugunsten der Putschverbände leicht als ein Luststoß erweisen.

Berliner Sezession.

Zur Eröffnung der Herbstausstellung.

Der Gesamteindruck ist günstig. Zweifelhaftes ist ausgemergelt, das Niveau auf einer statischen und fast gleichmäßigen Höhe, die weder im Guten noch im Schleim stark überschritten wird. Daß die ungeliebten Raumverhältnisse am Kurfürstendamm und die dadurch bedingte böse Hängungswiese keinen rechten Genuß auskommen läßt, ist nicht die Schuld der Sezession, der die städtischen Behörden um keinen Preis einen Platz zur Errichtung eines Berlins würdigen Ausstellungshaus geben wollen. Die Kunstpolitik der Stadt Berlin wandelt auf sonderbaren und krummen Wegen. Es mangelt an allen Vorbedingungen einer wahren Kunstpflege; dafür wird im Rathaus ein so offener Stempel als der gründlich mißglückte Wettbewerb um das Beethovenendenkmal aller Welt zur Erbauung ausgestellt.

Das gute Niveau in der Sezession ruht auf zwei Faktoren, die eigentlich etwas Selbstverständliches in der Kunst darstellen. Es wird sächlich und sinnlich angenehm gemalt, und es ist eine Reihe von Skulpturen da, die bleibenden Wert besitzen durch die originelle Kraft plastischen Empfindens. Bleiben wir gleich bei den Bildhauern. Selten sah man so viel tüchtige und eindrucksvolle Skulpturen in diesen Räumen beisammen: außer de Fiori, der Sinteris, Thoral (Wachsbildungen), deren Qualität außer Zweifel steht, fallen durch strenge und durch leichte Annuit auf der Françoise Despiau, der Frankfurter Laurent Keller. Zu den besten Hoffnungen berechtigt der Nachwuchs: Abeljanz in Berlin mit zwei wohlproportionierten, in sich äußerst verschiedenen Alten, Moissi Rogan in Paris, die Dresdener Eugen Hoffmann und Mastos, die stärkste plastische Ergebnisse vermitteln.

Dresden bedeutet auch in der Malerei ein Kräftereservoir. Hier treten nur drei Talente hervor von vielen, aber von bestimmter Art: Kresschmar, Pol Cassel, dämonischer Darsteller von Tieren und Menschen (Ringelnatz), Pahnit, eines der stärksten Talente des Verismus.

Die Berliner dominieren selbstverständlich. Vieles ist in Fluss und steter Veränderung, erfreulich ist selbstwollen: zum Stärkeren. Das gilt besonders für Charlotte Berend, die zwei bedeutende Figurenbilder schickte, von starker malerischer Konzentration; von Vasser Urs in Rebel verschwindende Thesenlandschaften; von Hedendorff, der sich in Paris verjüngt hat, von Spiro, Steinhardt, von Krausopf, der selten so anmutige Mädchen aus dem Lande der Farbe erzählt, Dornscheidt, der bei aller Phantastik klarer wirkt mit seinen „Regenvierteln“; von H. Heuser und Bato gleichwie von Jaedel, als dessen stärkste Seite immer deutlicher das Frauenbildnis hervortritt.

Eine Gruppe von Landschaften, die durch malerisch heitere Annuit ihrer Lösungen bezaubern, durch einen zarten Klang, der zwischen Kokolo und Cézanne schwebt, bilden Rowat, Bartel, Deierling, H. Heuser, Ahlers-Hestermann, Wäjen und Scholl. Darsteller reizvoller Frauentypen im Landschaftlichen, schließen sich an.

Nachhaltiger Eindruck empfängt man von den Malern des Charakteristischen. Karl Hoyer steht hier an erster Stelle mit drei herrlichen Bildern, von denen man das ergreifende „David und

Deutsche Tageszeitung als Synagoge.

Es ist weit gekommen!

Die „Deutsche Tageszeitung“ muß sich gegen den Vorwurf der Verjudung zur Wehr setzen. Der Vorwurf stammt nicht vom ersten besten, sondern von Herrn von Graefe-Goldebee. Er hat der „Deutschen Tageszeitung“ folgendes nachgelagt:

„Eine Organisation wie der Reichslandbund, der tatsächlich sich die Presse hat aus der Hand winden lassen, ohne die sie den Kampf gar nicht führen kann, hat auch hierin versagt. Denn die „Deutsche Tageszeitung“ von heute ist doch nicht mehr das Landbundesorgan, nicht mehr die „Deutsche Tageszeitung“ von früher! Früher gehörte sie zum großen Teil mit ihren Aktien dem Bunde der Landwirte selbst, der fast nur Mitgliedern des Bundes der Landwirte. Sie war also in ihrem Verlag ein reines Organ des Bundes der Landwirte. Die „Deutsche Tageszeitung“ von heute ist in der überwiegenden Zahl der Aktien in den Händen von Berliner Finanzleuten, die gar nicht daran denken, die Politik der Landwirtschaft zu fördern. Wenn Sie an den Führer des Reichslandbundes eine Beschwerde über die „Deutsche Tageszeitung“ richten, so erhalten Sie die Antwort: „Der Reichslandbund ist leider nicht in der Lage, einen maßgeblichen Einfluß auf die Schriftleitung des Blattes auszuüben.“ So ist es den Leuten gelungen, dank der Inflationszeit, an die Führung des Landbundesorgans heranzukommen, die dorthin passen wird, wie — verzeihen Sie das harte Wort — „die Sau in die Synagoge“.“

Das ist denn doch deutlich: Berliner Finanzleute — die Sau; die „Deutsche Tageszeitung“ — die Synagoge. Das ist der „Tageszeitung“ über die Hutschnur gegangen. Sie schwört, daß sie unentwegt die Interessen der Landwirtschaft vertrete, und verfehlt Herrn Graefe einen niedlichen kleinen Hieb, indem sie schreibt:

„Wir haben nicht die Absicht, uns mit Herrn von Graefe in eine weitere Polemik einzulassen, und die ganze Art seines politischen und agitatorischen Auftretens und die sehr merkwürdigen Erfolge, die er damit, wie zum Beispiel in Recklenburg, erzielt hat, legt es wahrlich nahe, Kritik von seiner Seite nicht allzu tragisch zu nehmen.“

Damit meint die „Tageszeitung“ die katastrophale Wahlniederlage der Rechtsregierung in Mecklenburg samt ihrem famosen Finanzminister. Daß sie daran selbst sehr beteiligt ist, merkt sie nicht in der Entrüstung darüber, daß sie sich mit einer Synagoge vergleichen lassen muß — ausgerechnet von Herrn von Graefe.

Orgesch im Kot.

Ein Zeugnis des „Bayerischen Kurier“ für General Epp.

Das Hauptorgan der Bayerischen Volkspartei, der „Bayerische Kurier“, beschäftigt sich mit der Verteidigung und Befähigung der Fememorde durch General Epp und Hauptmann Köhm vor dem Femeauschuß in München. Er schreibt gegen sie:

„Gegenüber solchen Auffassungen kann nicht nachdrücklich genug an die Tatsache erinnert werden, daß nach christlicher Sittenlehre auch der politische und „vaterländische“ Werd, d. h. die überlegte, widerrechtliche, wenn auch aus politischen oder „vaterländischen“ Motiven erfolgende Tötung eines Menschen „Mord“ im moralischen Sinne, d. h. moralisch unzulässige und verwerfliche Handlung ist.“

Ein Fluch hängt an der „Selbsthilfe“, ob sie nun „national“ oder „sozial“ begründet wird. Denn mögen auch im Anfang und bei einzelnen ihre Beweggründe wirklich „altruistisch“ sein, mit unvermeidbarer Schwanghaftigkeit mischen sich in ihr Feuer und Schmutz. Mit den altruistischen Motiven verbinden sich selbstische Beweggründe übelster Art. Jede Grenze des Erlaubten fällt, da über das Erlaubte das subjektive Ermessen entscheidet. Der politische Werd wird zu

einer feigen Handlung, bei der die Wahrung und der Schutz der persönlichen Sicherheitsinteressen die Hauptrolle spielt und zu dem man sich — theoretisch oder praktisch — nur bekennt, wenn man gewiß ist, daß das Belieben keine Nachteile, sondern nur den Vorteil der mutigen Geste bringen kann. Mit dem politischen Werd wird auch der politische Raub, der politische Mord, die politische Fälschung zur preiswürdigen, „vaterländischen“ Tat. Die sittliche Zerlegung schreitet in grauenerregender Weise fort. Zu Trägern der Selbsthilfe werden Personen, deren sittliche Minderwertigkeit jedem, dem die „vaterländische“ Phrasie die Augen nicht völlig verblendet, sichtbar sein muß. Und das Ende ist, daß durch die „Selbsthilfe“ jede, auch die edelste Sache, in den Kot und in den Sumpf gezogen wird.“

Sagen wir den Punkt über das J: die Orgesch erhält bescheinigt, daß sie durch die Fememorde und ihre Hintermänner in den Kot und in den Sumpf gezogen worden ist. Man kann nicht deutlicher werden.

Der Reichsetat.

Etat für 1927 im Druck. — Auf dem alten Finanzausgleich aufgebaut.

Der neue Reichsetat für 1927 befindet sich, wie das Nachrichtenbureau des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hört, bereits im Druck und dürfte in einiger Zeit an den Reichsrat gelangen. Nach der Reichshaushaltsordnung müßte der Etat bis zum 1. November dem Reichsrat vorliegen. In diesem Jahre haben technische Schwierigkeiten eine kleine Verzögerung herbeigeführt. Der neue Etat ist finanziell auf dem alten Finanzausgleich aufgebaut, der in einigen Punkten eine Abänderung erfahren hat. In dem Reichshaushalt für 1927 werden weitere Mittel für die Fortsetzung des Arbeitsbeschaffungsprogramms angefordert, die im Anleihewege aufgebracht werden sollen.

Der Nachtragsetat für 1926.

Ein Nachtragsetat für das Rechnungsjahr 1926 ist, wie das Nachrichtenbureau des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hört, soeben dem Reichsrat zugegangen. Er enthält die im Anleihewege zu deckenden Ausgaben für das sogenannte Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Auf dem Wege der Anleihe sind ferner zu decken 100 Millionen Mark Darlehen an die Reichsbahn und 200 Millionen, die im verflochtenen Etatsjahr durch Ausgabe einer Anleihe aufgebracht werden sollten. Die Ausgabe der Anleihe ist bekanntlich nicht erfolgt. Der Ausfall hat durch 250 Millionen Mark Rückgewinn, aus dem Jahre 1924, durch Rücklagen, die aus älterer Zeit stammen, und aus laufenden Einnahmen seine Deckung gefunden. Auch auf die im Jahre 1927 fällige einmalige Anleiheablösung in Höhe von 150 Millionen Mark ist zurückgegriffen worden.

Durch eine Anleihe, die kaum vor dem Frühjahr 1927 herauskommen dürfte, sollen die aus anderen Fonds vorausgabten Gelder wieder hereingebracht werden. Das Reich ist augenblicklich sehr liquid, zum Teil durch die letzten Vereinbarungen mit dem Reparationsagenten, zum Teil durch die im Oktober fälligen Vorauszahlungen für Einkommen- und Umsatzsteuer. Die Geldflüssigkeit wird auch im November andauern, denn zu diesem Termin fließen die Einnahmen aus der Vermögenssteuer in die Reichskassen. Die neue Anleihe soll übrigens, wie zuverlässig verlautet, als reine Markanleihe auf den Markt kommen.

Abbröckelung vom Ordnungsbud. Der thüringische Landtagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Schauen in Saalfeld hat seinen Austritt aus der Fraktion der Deutsch-Völkischen Freiheitspartei erklärt und ist zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei übergetreten. Dadurch hat der Ordnungsbud wieder ein Stück von dem „Jünglein an der Wage“ eingebüßt, dem seine Regierung ihr Dasein verdankt. Die „Nationalsozialisten“ hiesiger Prägung sind nämlich nicht so regierungsfremd, wie ihre „deutschvölkischen“ früheren Freunde.

Pornochoreographie und anderes. Valaska Bert brachte im Blüthner-Saal gesprochene und getanzte Prothesen. Reun kurze Unzweideutigkeiten. Inhaltlich zweifellos geeignet, Anstoß zu erregen, d. h. die Weichteile bürgerlichen Schamgefühls angenehm zu kitzeln. Die sich dann in moralischer Entrüstung zu entladen pflegen. Stofflich: Pornochoreographie. Künstlerisch: in Konzeption und Gestaltung Schöpfungen sehr hohen Ranges. Die, aus unserer Zeit geboren, in unserer Zeit nicht ihresgleichen haben. Vielstöße Verkörperung und Verzerrung heiligster Güter: der Kinderlieblichkeit, des Charakters. Geistesprüfende, wissensleude Parodien allgemein geschätzter Kunstwerte: der französischen Dichtung, des spanischen Tanzes. Gipfelleistung: der „Grub aus dem Mumienteller“, eine Höllevision aus des Glends tiefsten Tiefen, erschütternd, aufwühlend, tagelang nachtitternd in fabelhaft starker Rhythmik. Wer Kunst zu erleben vermag, erlebte einen unvergesslichen Abend. Die es nicht vermögen, pfaffen auf sittenstrengen Hauschulsteln.

Tatjana Barbatoff tänzelte im Scharwenka-Saal. Sie ist seit dem vorigen Jahre technisch gewachsen. Und künstlerisch anspruchsvoller geworden. Ihre „Tanzgestalten“ sind Rippenstücker sehr kleinen Formats. Meist in chinesischen oder russischen Kostümen. Niedlich, zierlich, liebenswürdig, zuweilen harmlos humoristisch. Gut gemeint, gut gemacht, in kleinen Dosen verabreicht ganz amüsant, aber nicht überzeugend. Manches Schmissige („Tanznotiz“). Das Ganze für ein abendfüllendes Programm aber zu dünn und zu monoton. Ueberhaupt mehr fürs Brett als für das Podium des Kunsttanzes geeignet. J. S.

Museumsführungen. Heute, 10—11^{1/2} Uhr vormittags, finden amtlliche Führungen im Neuen Museum (Das graphische Werk von Louis Corinck) — Dr. Kuch —, im Kaiser-Friedrich-Museum (Vollert und Kollas) — Prof. Schollmüller — und im Museum für Völkerkunde (Kunstfertigkeit der Ozeanier von Melanesien) — Prof. Gähden — statt. Zutrittskarten zu 50 Pf. sind vor Beginn in beschränkter Anzahl am Eingang der genannten Museen erhältlich.

Im Kaiser-Friedrich-Museum hält Dr. S. Daun, Dezentrat für Kunst im Volksgesundheitswesen, am heutigen Sonntag, vorm. 10 Uhr, Vortrag über die Meisterwerke der italienischen Frührenaissance in der Einzelarten im Museum erhältlich.

„Individualpsychologie“ ist das Generalthema der öffentlichen Monatsversammlung des Bundes Euthanasie-Schulreformer, am 26. 7^{1/2} Uhr abends, Werner-Siemens-Reichsanstalt, Berlin-Schöneberg, Hohenzollernstr. 47/48 (Untergrundbahnhof Victoria-Luisen-Park). Es sprechen als Gäste des Bundes Dr. Fritz Kunkel über: Die prinzipiellen Grundlagen der Individualpsychologie. Dr. Bruno Klopfer über: Individualpsychologie und bisherige Pädagogik. Frau Annemarie Kalusa über: Die Praxis der Individualpsychologie im Erziehungsgebiete der Gegenwart. Freie Aussprache folgt. Jedermann eingeladen!

Die Direktion der Ufa hat die Anregung gegeben, die Räume im Ufa-Saal am Zoo für ständige Ausstellungen von Gemälden, Zeichnungen und Graphiken der Künstler zur Verfügung zu stellen. Die Neue Kunsthandlung, Tauentzienstr. 6, hat die künstlerische Leitung der Ausstellungen übernommen.

Das Sekretariat Rathenau spricht noch einmal die Bitte um selbstwelle Ueberlassung von Originalbriefen oder von Abschriften solcher Briefe oder Briefstellen aus, die für die Allgemeinheit von Interesse sind und ihm bisher noch nicht bekannt gegeben wurden. Anschrift: Sekretariat Rathenau bei der UGB, Berlin NW 40, Friedrich-Rühl-Platz 2-4.

Jonathan“ noch nicht gesehen hat. Heinrich Schwarz mit seinem geheimnisvollen Lodenmantel, das Landschaft, Tiere, Menschen wie eine gemeinsame Heimat umfängt, gehört ebenso hierher wie Ch. Berend, Pol Cassel, Leo von König.

Von den Berichten ragen hervor Fritsch, Kanoldt (mit materlich doch kultivierten Stillleben), Lachnit mit einem erzählten Mädchenakt. Der Wiener Ferd. Ritt, voller merkwürdiger Probleme, und die Pariser Kars und Kisting gehören hierher. W. Trier, in seiner Nachart am ehesten mit Oberländer zu vergleichen, pflegt nach wie vor die humoristische Seite des Daseins mit reizenden Nuancen. Man möchte sich an dem alligen Bild seiner Bilder ein Beispiel nehmen.

Die paar Franzosen, die ausgestellt haben, verlieren sich leider an den chaotischen Wänden. Dion Friesz und der Schweizer Gimny fallen am stärksten auf, ohne freilich eine wesentlich andere Note in das bunte Gesamtbild zu fügen.

Dr. Paul F. Schmidt.

Eine neue sozialistische Lehrstätte. Unter starker Beteiligung der Hörschaft wurden in der letzten Woche die Seminare der „Freien Sozialistischen Hochschule“ eröffnet. Die große Zahl der Anmeldungen zeigte, daß die vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit vorgenommene Neugründung einen lebhaften Bedürfnis weiter Kreise entspricht. Es sind als Hörer 160 Personen zugelassen worden. Die sich auf folgende Seminare verteilen: Professor Heinrich Cunow: „Der Staat und seine Entwicklung“; Dr. Karl Herz: „Verfassungs- und Verwaltungswissenschaft“; Frih Rapphali: „Grundfragen der Wirtschaftspolitik“; Dr. Albert Salomon: „Grundlagen der Soziologie“; Alexander Stein: „Sozialismus und Arbeiterbewegung“. Eine recht beträchtliche Anzahl von Hörern nehmen gleichzeitig an zwei oder drei Seminaren teil. Bei der Eröffnung der Seminare am Montag, den 18. Oktober, umriß Genosse A. Stein im Auftrage des Reichsausschusses die Aufgaben, die sich die Leitung der „Freien Sozialistischen Hochschule“ durch die Gründung der Seminare gestellt hat. Sie sollen das System der Bildungseinrichtungen, die die Partei, die Gewerkschaften und die Jugendorganisationen in Berlin geschaffen haben, ergänzen und bildungselbigen Genossen und Genossinnen Gelegenheit geben, unter sachkundiger Leitung ihr Wissen zu systematisieren und zu erweitern. Der Parteivorstand hat in großzügiger Weise die Mittel zur Schaffung der neuen Lehrstätte zur Verfügung gestellt. Ihm gebührt der Dank der Hörschaft, die das hier erworbene Wissen in den Dienst der Arbeiterbewegung zu stellen hat. — Genosse Ludwig vom Parteivorstand, der zusammen mit dem Genossen Adolf Braun der Eröffnung bewohnte, sprach warme Worte der Begrüßung an die Hörer und Lehrer. Der Parteivorstand, so führte er aus, hat nie Mittel für Bildungszwecke gespart. Er tut das auch jetzt nicht, sondern will durch verstärkte Aufwendungen, im Rahmen des Möglichen, dem Bildungsstreben der Arbeiterschaft entgegenkommen. Von dieser neuen Lehrstätte aus, die in dem neuen Heim des Reichsausschusses eingerichtet ist, soll der sozialistische Geist hinausgetragen werden in die Arbeiterschaft, zu Ruh und Frommen der gesamten Bewegung. Einige Worte des Dankes, die Genosse Dr. Salomon im Namen der Hörer und Lehrer vorbrachte, beschloßen die kleine Feier. Dann begann die Arbeit.

Die Fememordprozesse in Landsberg a. d. W.

Vier Verfahren.

B.S. Morgen beginnen vor dem Gericht in Landsberg a. d. W. vier Prozesse, die aus der Zeit der sogenannten schwarzen Formation stammen. In diesen Prozessen haben sich zahlreiche Angeklagte wegen Mordes, Mordversuches, Anstiftung zum Mord usw. zu verantworten.

Am Montag wird sich das Gericht unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Wehling zunächst mit einem Mordversuch zu beschäftigen haben, der unter dem Pseudonym „Thom und Genossen“ geht. Im Mai 1923 befanden sich die im Zeughof Küstrin beschäftigten Leutnant Janke, Feldwebel Gädike und der Schütze Balke in Geldverlegenheit und beschloßen, Munition zu verschleppen. Balke, der die Verladung von Rosten eines größeren Patronentransports zu beaufsichtigen hatte, brachte heimlich 15 Rosten beiseite, und einige Tage später fuhr Leutnant Janke mit dem Feldwebel Gädike nach Berlin, wo man die Munition an die R.P.D. zu veräußern suchte. Es gelang ihnen jedoch nur, drei Rosten an einen Altwarenhändler in Küstrin zu verkaufen. Die Behörden entdeckten die Schiebung, und Gädike, Janke und Balke wurden zu Gefängnis verurteilt.

An Janke, der zunächst bei seiner Abteilung in Ost genommen worden war, ist nun ein Mordversuch verübt worden. Der damalige Unteroffizier Thom hatte in sein Essen Arsenik mischen lassen. Die Dosis war aber nicht genügend stark, um Janke zu töten. Auch die Wäsche, ihm Spanisch beigebrunnen, schenkte. Neben Thom und Rathmann, der das Gift verschafft hatte, ist als dritter der ehemalige Fähnrich Buchholz wegen Mithilfe und Bedrohung angeklagt.

Dem zweiten Teilnehmer an der Munitionsschiebung, dem Feldwebel Gädike, wäre es um ein Haar schlimmer ergangen. Oberleutnant Schulz, der von der Sache gehört und zusammen mit Klapproth von Berlin nach Küstrin gekommen war, ließ Gädike von dem Fort Säpzig nach Küstrin kommen. In der Begleitung Gädikes befanden sich Klapproth und Leutnant Dabrowski. Klapproth lockte Gädike nun in eine Kafematte und bearbeitete ihn dort mit einem Totschläger, so daß der Feldwebel stütend zu Boden stürzte. Leutnant Dabrowski sprang jedoch dazwischen und erklärte, daß Klapproth nur über seine Leiche an das Opfer gelangen könne. An dem Ueberfall hatte sich auch der Gefreite Hann beteiligt, der später bekundete, daß er von Oberleutnant Schulz angestiftet worden sei. In Verbindung mit dieser Sache haben sich Klapproth wegen Mordversuches, der Gefreite Hann wegen Mithilfe und Oberleutnant Schulz wegen Anstiftung zu verantworten.

Die dritte Verhandlung betrifft die Ermordung des Schützen Brauer, der in den Verdacht geraten war, ein kommunistischer Spion zu sein. Am 2. August 1923 wurde er von dem Schloffer Kowalewski aufgefordert, eine Autofahrt nach dem Fort Säpzig zu machen. In dem Kraftwagen befand sich auch Fahlsch, der wenige Tage vorher von Berlin nach Küstrin gekommen war. Man kniepte auf dem Fort bis gegen Mitternacht. Dann teilte Fahlsch dem Kowalewski heimlich mit, daß Brauer ein Verräter sei und deshalb „umgelegt“ werden müsse. Auf der Rückfahrt nach Küstrin ist Brauer dann auch ermordet, die Leiche in einen Sad gesteckt und in einen Abzugsgraben geworfen worden. Beide sind wegen Mordes angeklagt.

Der vierte und größte Prozeß führt das Rubrum „Schiburr und Genossen“, und hier sind nicht weniger als 11 Personen wegen Mordes, körperlicher Mißhandlung, Meineides, Anstiftung zum Mord und noch anderer Vergehen angeklagt. Der Tatbestand ist folgender: Im Juni 1923 trat der aus Frankfurt a. d. O. stammende Arbeiter Paul Gröschke mit mehreren anderen Landsknechten in die Abteilung R. in Küstrin ein und wurde dem Leutnant a. D. Knüppel zugeteilt. Schon nach wenigen Tagen ging das Gerücht um, daß Gröschke im Auftrage der kommunistischen Partei die schwarzen Formationen beiseite jenseit, und er wurde zusammen mit zwei anderen Verdächtigen nach dem Fort Gargast gebracht. Dort wurde er zunächst auf der Wache von einem „Kollommando“ schwer mißhandelt und am nächsten Tage dann durch Becker und den Oberleutnant und Sportlehrer Raphael verhört. Nach der Anklage soll Raphael den Inhaftierten in Gegenwart zweier Freiwilliger, nachdem man Gröschke vollkommen einleidet hatte, mit der Hundepeitsche schwer mißhandelt haben, während die beiden anderen Mitglieder des Kollommandos ihn mit Peitschen bearbeiteten. Auf Grund dieser Behandlung gefand dann Gröschke, er sei kommunistischer Spion. Von diesem Geständnis wurde dem Oberleutnant Schulz Meldung gemacht. Am nächsten Tage künzelte Oberleutnant Schulz auf dem Fort an und teilte Raphael mit, daß Büchling kommen werde, um einen Sportkurs auf dem Fort abzuhalten. Zugleich kamen auch die Brüder Erich und Willy Klapproth, sowie der Freiwillige Vogel auf dem Fort an, hielten in der Nacht Gröschke aus der Zelle heraus und setzten ihn, der nur mit Hemd und Unterhose bekleidet war, in ein Auto, während Raphael dafür sorgte, daß die Kisten am Tor zurückgezogen wurden. Büchling sah mit Gröschke im Fond des Wagens, Glaser auf einem Ross, während Klapproth ans Steuer ging. Auf der Chaussee nach Fürstenseide, an einer Schöpfung des „Trossinet Parnäts“, wurde dann Gröschke erschossen und die Leiche in der Schöpfung vergraben. In der Aufregung ließen die Täter jedoch an der Mordstelle einen blauweißelbten Soldatenmantel zurück, den am nächsten Morgen zwei Mauerer fanden. Oberleutnant Schulz hat sich nun wegen Anstiftung zum Mord, Glaser und Klapproth wegen Mordes und Raphael wegen Meineids zu verantworten.

Der Hanfa-Kanal.

Tagung des Hanfa-Kanal-Vereins in Osnabrück.

Osnabrück, 23. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die alte Bischofsstadt Osnabrück, nicht weit von der holländischen Grenze, gerüstet und bereit, sich wirtschaftlich neu einzustellen, hat in ihre Mauern eine ganze Schar von einflussreichen Männern geladen, um das große Projekt des Hanfa-Kanals zwischen Osnabrück, Bremen und Hamburg zu fördern. Es handelt sich hier um die Herstellung einer direkten Schiffsverbindungs zwischen Ruhrgebiet und den Seehäfen, im engeren Sinne um eine Zukunftsfrage Osnabrücks.

Nach Eröffnung und Begrüßung der Vertreter der Hanfa-Städte sprach der Reichstagsabgeordnete Dr. Hugo, der sich gegen den pessimismus wandte, der sich in Kanalbaufragen in der letzten Zeit breitgemacht hätte. Er betonte die Wichtigkeit der Verbindung der beiden großen Wirtschaftszentren, des Industriegebiets und der Seeküste, die durch den Hanfa-Kanal hergestellt werden soll. Das Problem spitzt sich zu einem Kampf zwischen englischer und deutscher Kohle zu, da der Engländer die Kohle um 3 M. pro Tonne billiger nach Hamburg verfrachten kann, als es zuzurecht mit der Ruhrkohle der Fall ist. Dieser Frachtpreisprung macht den Konkurrenzkampf für die Ruhrkohlenindustrie auf die Dauer unmöglich, deshalb müsse der kürzeste Weg von der Ruhr zur deutschen Seeküste geschaffen werden. Da 70 bis 75 Prozent der gesamten Baukosten Arbeitslöhne sind, so wird auch vielen tausenden Arbeitslosen Arbeit geschaffen. Aber das Entscheidende sei der rein volkswirtschaftliche Nutzen des neuen Projekts. Der erste Vorstehende der Hanfa-Kanal-Vereine, Hege, stellte die Projekte des echten und des unechten Kanals in Vergleich.

Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die zehn an der Tagung beteiligten Vereine von der Reichsregierung fordern, mit aller Beschleunigung dem Reichstage eine Vorlage über den Bau des Hanfa-Kanals zugehen zu lassen. Es wird in der Vorlage mit aller Bestimmtheit zum Ausdruck gebracht, daß das große Verkehrsbedürfnis zwischen Ruhrgebiet, Nord- und Ostsee nur durch den echten Hanfa-Kanal befriedigt werden kann.

Zusammenfassung des Reichsrechts.

Ein Gesetzentwurf der Regierung. — Ueber 8000 reichsrechtliche Veröffentlichungen überflüssig.

Es ist heute fast unmöglich, den Inhalt des geltenden Reichsrechts zu überblicken — selbst für den Mann des Rechts. Darunter leiden Verwaltung und Wirtschaft, Richter und Anwälte, Rechtslehrer und Studierende, überhaupt alle mit dem Rechtsleben in Berührung stehende Behörden und Personen. Das Bedürfnis nach einer Zusammenfassung des geltenden Reichsrechts ist unabweisbar.

Die Regierung will deshalb die vorhandenen unübersichtlichen Bände des Reichsrechts und seines Vorgängers, des Bundesgesetzblatts, durch eine geordnete systematische Sammlung des geltenden Reichsrechts ersetzen. Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes über die Sammlung des Reichsrechts zugegangen.

Seine wesentlichen Bestimmungen befragen:

§ 1. Die Reichsregierung wird ermächtigt, die im Bundesgesetzblatt und im Reichsrechtblatt bis zu einem von der Reichsregierung zu bezeichnenden Stichtag veröffentlichten Rechtsvorschriften nach Maßgabe dieses Gesetzes unter der Bezeichnung „Sammlung des Reichsrechts“ neu zu veröffentlichen.

In die Sammlung des Reichsrechts können auch Rechtsvorschriften aufgenommen werden, die bis zu dem Stichtag in anderen amtlichen Blättern veröffentlicht sind.

§ 2. In die Sammlung des Reichsrechts werden nicht aufgenommen:

1. Vorschriften, die aufgehoben oder infolge Zeitablaufs außer Kraft getreten sind;

2. Vorschriften, die inhaltlich durch nachfolgende Vorschriften oder durch Zeitablauf gegenstandslos geworden sind.

§ 3. In die Sammlung des Reichsrechts brauchen nicht aufgenommen zu werden:

1. Vorschriften, die noch nicht gegenstandslos geworden sind, sich indessen lediglich auf solche Verhältnisse beziehen, die nach dem Stichtag nicht mehr völlig neu entstehen können.

2. Uebergangsvorschriften, die bei Erlass, Änderung oder Aufhebung von Vorschriften ergangen sind.

3. Die in Ermächtigungsgesetzen enthaltenen Vorschriften, nach denen die auf Grund der Ermächtigung erlassenen Verordnungen auf Verlangen des Reichstags oder anderer Stellen aufzuheben sind. Dieses Verlangen kann nur bis zum Ablauf eines Jahres nach Inkrafttreten der Sammlung gestellt werden.

In den Fällen des Abs. 1 Nr. 1 soll von der Aufnahme nur abgesehen werden, wenn die Vorschriften nur noch für wenige Fälle in Betracht kommen.

§ 5. Die Veröffentlichungen erhalten die der Rechtslage am Stichtag, insbesondere den staatsrechtlichen Verhältnissen entsprechende Fassung. Inhaltlich zusammengehörige Veröffentlichungen können zusammengezogen, und die Paragraphenfolgen geändert werden.

Der Wortlaut der Reichsverfassung und von Verträgen darf nicht geändert werden. Die Zusammenfassung soll von der Reichsregierung vorgenommen werden. Einem Ausschuss des Reichsrats und einem Ausschuss des Reichstags steht ein Einspruchsrecht zu. Kommt in Zweifelsfällen keine Einigung zustande, so soll die alte Fassung gelten.

In der Begründung des Gesetzes heißt es: Die Vorarbeiten sind bereits weit gefördert. Unter einheitlicher Leitung des für die Verwaltung des Reichsrechtblatts zuständigen Reichsministeriums des Innern, das namentlich vom Reichsjustizministerium unterstützt wird, sind sämtliche im Bundesgesetzblatt und im Reichsrechtblatt seit 1867 enthaltenen Veröffentlichungen auf ihre gegenwärtige Gültigkeit hin von den für die einzelnen Gegenstände zuständigen Reichsministerien geprüft und gesichtet worden. Diese Sichtung, die einstweilen bis zum Ende des Jahres 1925 fortgesetzt ist, sich also auf 59 Bände des Gesetzblatts erstreckt hat, ist jetzt zu einem vorläufigen Abschluß gelangt.

Sie hat als Ergebnis gehabt,

daß von den in dem bezeichneten Zeitraum im Reichsrechtblatt enthaltenen 11 140 Veröffentlichungen 8228 als jetzt gegenstandslos bezeichnet sind.

Die Zahl der bei einer Zusammenstellung zu berücksichtigenden Veröffentlichungen wird sich im weiteren Verlaufe des Sichtsungs- und Zusammenstellungsverfahrens indessen noch weiter erheblich vermindern, da bei einer Anzahl von Veröffentlichungen das Sichtungsergebnis noch nicht vorliegt und in anderen Fällen die vorbehaltene Entscheidung nach schwebender Zweifelsfragen gleichfalls zu einer Ausschließung führen wird.

Bemerkenswert ist besonders, daß von den hiesigen Jahrgängen der Kriegszeit nur noch ein ganz kleiner Teil des Inhalts Bedeutung hat. So scheiden mit Sicherheit aus: 1915 von 408 Veröffentlichungen mindestens 375, 1916 von 635 mindestens 601, 1917 von 553 mindestens 495 und 1918 von 419 mindestens 380, insgesamt 1915 bis 1918 von 2017 nicht weniger als 1851 Veröffentlichungen; ein Ergebnis, das die Notwendigkeit, den Rest übersichtlich zusammenzufassen, besonders deutlich zeigt, namentlich, wenn man die Kosten berücksichtigt, welche die Anschaffung dieser Bände, im wesentlichen überholten Bände bedeutet. Wehnlich ist das Verhältnis in den ersten 20 Jahrgängen (1867 bis 1886), wovon insgesamt 1697 Veröffentlichungen mindestens 1525 ausgeschieden.

Die neue Ordnung wird voraussichtlich eine systematische sein können, so daß etwa ein Band das Staats- und Verwaltungsrecht, ein anderer die Justizgesetze, ein weiterer die Finanzgesetze, andere das Wirtschafts- und Arbeitsrecht, das Recht der auswärtigen Beziehungen usw. umfassen werden. Wer sich nach Vollendung der Zusammenstellung über das geltende Reichsrecht unterrichten will, braucht nicht mehr mühsam aus fast 60 Bänden des Gesetzblatts das für den Einzelfall in Frage kommende Recht herauszufinden. Er wird vielmehr in etwa fünf bis acht Bänden das gesamte an einem festgelegten Stichtag geltende Reichsrecht, soweit es bisher im Reichsrechtblatt und Bundesgesetzblatte veröffentlicht war, vereinigt finden.

Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf die Zusammenstellung der Gesetzgebung, die ihr durch das im Entwurfe vorliegende Gesetz erteilt werden soll. Um Zweifel darüber auszuschließen, ob nicht die der Reichsregierung durch den Entwurf übertragene Ermächtigung sich infolge ihres Umfangs als eine Delegation von Gesetzgebungsbefugnissen darstellt, die als Verfassungsänderung anzusehen ist, erscheint es erforderlich, daß das Gesetz mit der in Artikel 76 der Reichsverfassung vorgesehenen Stimmenzahl beschloßen wird.

Die Sammlung des Reichsrechts würde ihren Zweck, eine Zusammenstellung des geltenden Rechts zu bilden, verfehlen, wenn die geltenden Vorschriften lediglich in ihrem bisherigen Wortlaut ohne Rücksicht auf die gegenwärtige Rechtslage hintereinander abgedruckt würden.

Mit der Neuveröffentlichung muß vielmehr auch eine Vereinigung verbunden werden.

Zeitlich der Veröffentlichung ist die Bestimmung, daß die Vorschriften die Fassung erhalten, die der gegenwärtigen Rechtslage, insbesondere den gegenwärtigen staatsrechtlichen Verhältnissen entspricht. Es werden daher beispielsweise die in Vorschriften aus der Zeit der früheren Verfassung enthaltenen Worte Kaiser, Bundesrat, Reichstanzler, Staatssekretär, Bundesstaat usw. entsprechend dem gegenwärtigen Verfassungsrechte zu ersetzen sein.

Neben der Anpassung an die gegenwärtige Rechtslage wird zur Gewinnung übersichtlicher und klarer Rechtsvorschriften auch eine Vereinigung des Wortlauts insoweit zu erfolgen haben, als inhaltlich zusammengehörige Veröffentlichungen einheitlich zusammenzufassen und, soweit erforderlich, auch die Paragraphenfolgen zu ändern sein werden. Wortlautänderungen sind hierbei zulässig, wenn sie, ohne den Inhalt zu berühren, lediglich die Fassung betreffen.

Für die Verwaltung bedeutet die Sammlung einen wichtigen Teil der Maßnahmen zur Vereinfachung.

Eine Kanaldenkchrift der Reichsregierung.

Der Bau des Mittellandkanals.

Wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ erfährt, beabsichtigt die Reichsregierung in nächster Zeit dem Reichstag eine Denkschrift über das Kanalbauprogramm der Reichsregierung vorzulegen.

Zu der Meldung, daß in der letzten Oktoberwoche mit einem Beginn der Arbeiten am Mittellandkanal gerechnet wird, ohne daß das Ende der Einwilligungsverhandlungen zwischen Preußen und seinen Provinzen abgewartet worden ist, wird von preussischer Seite mitgeteilt, daß die preussische Staatsregierung die zuständigen Reichsstellen stets um schnelle Inangriffnahme der Arbeiten am Mittellandkanal ersucht hat. Die Verhandlungen der preussischen Regierung mit den preussischen Provinzen sind wegen der schwierigen Materie sehr zeitraubend, und es würde eine unnötige Verzögerung bedeuten, wenn gewartet würde, bis das Ergebnis dieser Verhandlungen vorliegt.

Tschechische Faschistenheze.

Gegen deutsches Mitregieren.

Prag, 23. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die tschechischen Faschisten beginnen jetzt, die nationalistischen Leidenschaften der Masse gegen die tschechisch-deutsche Agrarierregierung zu mobilisieren. Der Bürgermeister von Groß-Prag, Dr. Baga, ließ zum Beispiel ein Plakat anschlagen, auf dem er zur Einheit der Tschechen aufruft und aus der tschechischen Geschichte nachzuweisen sucht, daß Zusammenarbeit mit den Deutschen jederzeit zum Nachteil der Tschechen ausgefallen habe. Dr. Baga gehört der Nationalsozialistischen Partei an und steht auf ihrem extrem-nationalistischen Flügel. Der Aufruf erfolgt ohne besonderen Anlaß und nennt keine Gegner bei Namen. Es ist aber klar, daß Baga seine Stellung als Bürgermeister der Hauptstadt dazu mißbraucht, um den Faschisten unter die Arme zu greifen. Blätter der Regierungsparteien nehmen sehr verlegen und vorsichtig zu diesem Angriff Stellung.

Deutsch-tschechisches Luftfahrtabkommen.

In Berlin föhrt Verhandlungen über ein deutsch-tschechisches Luftverkehrsabkommen haben über dessen Grundlagen

völliges Einvernehmen erzielt. Die abschließenden Verhandlungen sind nach Zustimmung der Regierung für den nächsten Monat für Prag in Aussicht genommen.

Lex Korfanty?

Parlamentarier dürfen in Polen keine Aufsichtsratsposten bekleiden.

Warschau, 23. Oktober. (W.T.B.) Eine solchen erschienene und sofort in Kraft getretene Verordnung verbietet den Abgeordneten und Senatoren, Mitglieder von Verwaltungsräten, Aufsichts- oder Revisionsräten von Aktiengesellschaften zu sein, gleichgültig, ob an den Aktiengesellschaften der Staat mit Kapital beteiligt ist oder nicht. Die Berufung von Mitgliedern der Volksvertretung in solche Stellungen ist von vornherein ungültig. Abgeordnete und Senatoren, die binnen 14 Tagen nach Inkrafttreten dieser Verordnung auf die angeführten Stellungen in Aktiengesellschaften nicht verzichtet haben, gehen ihrer Mandate als Volksvertreter verlustig. (Es wird in Warschau behauptet, diese Maßnahme richte sich speziell gegen den vielfachen Aufsichtsrat Korfanty, der zugleich einer der Führer der nationalistischen Opposition ist. (Red. d. „B.“.)

Keine Stimme für ihn!

Schweigen rechts.

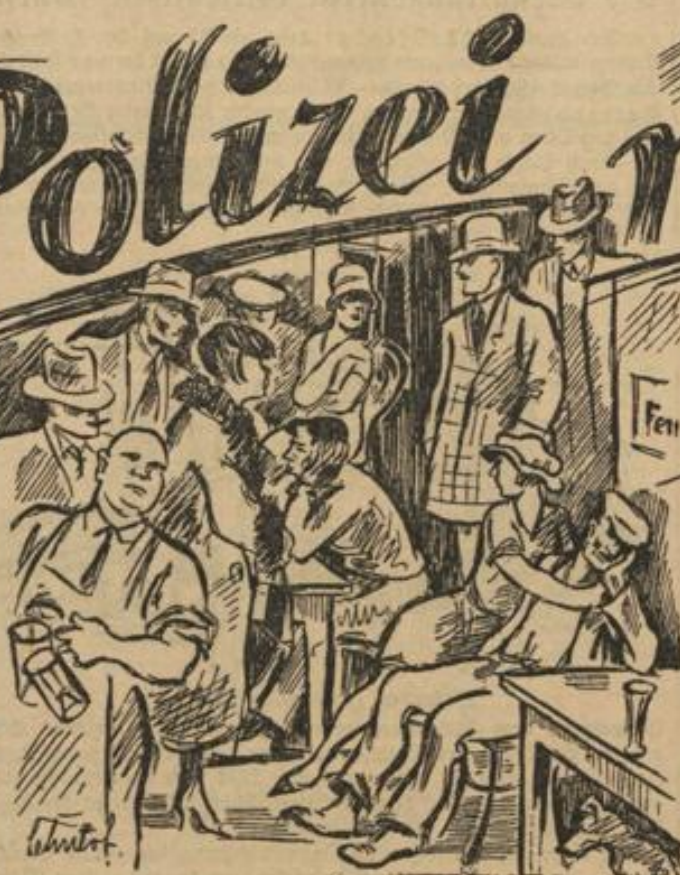
Die Erklärung der Reichsregierung gegen eine Rückkehr des Exkaisers nach Deutschland ist von der deutschen Rechtspreste mit bemerkenswerter Zurückhaltung aufgenommen worden.

Wir haben nicht vermocht, eine Zeitung zu entdecken, die sich für die Rückkehr Wilhelms II. eingesetzt hätte. Die Gründe sind ja zu verstehen — namentlich nach den letzten Leistungen Wilhelms II. als Sonntagsprediger gegen das deutsche Volk.

Wir könnten uns aber irren. Sollte es an dem sein, sollten wir eine Zeitung der Rechten übersehen haben, die sich für die Rückkehr Wilhelms einsetzt, so bitten wir um Entschuldigung und ersuchen die betreffende Zeitung ergebenst, sich zu melden.

Die Polizei macht Treine

Run haben wir uns alle durch die Polizei-Ausstellung überzeugen können, wie zufrieden wir eigentlich mit unserer Polizei sein — müßten. Denn, die Wahrheit zu sagen, so reiflos beliebt ist die Polizei doch bei uns noch immer nicht; noch immer haftet ihr etwas von der Einstellung vorrevolutionärer Zeiten an, und derjenige, der wegen irgendeiner Geringsfügigkeit von der Polizei „vergeladen“ wird, läßt ein ellenlanges Himmelstonschloß los. Scheint ein Streich, wie der des Juwelenräubers, einmal der Polizei „eins auszuwichen“, dann ist Schadenfreude immer noch anzutreffen. Ueber den irgendwie unbequemen Kleinigkeiten übersteht man oft, wie die Polizei, abseits von den „großen Fällen“, in unermüdlicher Arbeit dafür sorgt, daß bei uns weder ein Apachentum nach Pariser Art, noch Kattentäter, wie in den Londoner Verbrechertiteln, entstehen können. Es ist kein Dienst, der Vorbeeren trägt, es ist nur das tägliche „Reinmachen“; die Razzien, die täglich an irgendeiner Ecke Berlins stattfinden, sie liefern vielleicht nicht die ganz großen Fische ins Netz der Polizei, aber sie stören wieder und wieder die Ruhe der Kleinen. Und nur der Berliner, der auch die wenig repräsentablen Winkel seiner Heimatstadt kennt, kann langsam diese Erfolge wachsen sehen.



endlich geschlossen. Und dann der „Polenkiller“, der Kellner, in dem keineswegs nur alle Tage von den polnischen Schnittern so temperamentvoll getanzt wurde, der der Polizei auch als Verkehrslokal polnischer Verbrecher und Hehler gut bekannt war, in dem der Geschäftsführer immer ein mitfühlendes Verständnis für gute Kunden hatte, die von irgendwelchen dunklen Geschäften aus der Provinz zurückkehrten und schnell Gepäck und mitgebrachte Fahrräder los werden wollten. Undauernd hat man ihn mit Gesamt-razzien und ähnlichen unliebsamen Besuchen belästigt, bis sich die „Stammgäste“ verzogen. Nun hat die Wirtin kurzerhand umgestellt, hat sich einen neuen Geschäftsführer, Tischtücher und sogar eine Gesinnung zugelegt und ficht damit nach Gästen, deren Bewirtung weniger „geschäftliche Schwierigkeiten“ nach sich zieht. Und im Dunkeln der Fruchtstraße leuchten jetzt Pöbelgaslaternen, so daß die armen „Freudenmädchen“ dieser Gegend sich, frierend unter dem ungewohnten Licht, in ihre Hausnischen drücken. Denn auch die „Sitte“ ist scharf, und vor ihrem Zugriff kann der „Beschädigte“ Immertreu jetzt nicht mehr schützen. Denn auch die Herren haben zugehört; sie legen sich nicht mehr wegen eines Wädels, das verschütt geht, mit der Polizei an — sie haben auch gelernt, daß es

Razzia!

Am morgendlich, wenn die ersten Stadtbahnzüge fahren, doch oft auch schon zu früherer Zeit, wird in den Varietäten irgend-eines Bahnhofes Razzia abgehalten. Unauffällig geht ein Beamter von Tisch zu Tisch und läßt sich Fahrkarten oder Ausweise zeigen. Was sich nicht ausweisen kann, wird höflich aufgefordert, sich der kleinen Gruppe Menschen anzuschließen, die vor dem Varietätsaal von einem Uniformierten bewacht werden. Dann geht es zur Bahnhofswache. Noch einmal prüft hier der Beamte die vorgelegten unzulänglichen Papiere — dann telephoniert er nach dem Revier, in dem der Aufgegriffene wohnt oder zuletzt gewohnt hat. Sind die Personalangaben in Ordnung, und hat der Mann keine unangenehme Ähnlichkeit mit irgendwelchem in Fahndungsblatt Gesuchten, so kann er nach Feststellung seiner Personalien wieder gehen, selbst wenn er das schwere Verbrechen begangen hat, obdachlos zu sein und lieber in einer Ecke des Varietätsaals hockend zu schlafen, statt sich in der „Palme“, dem Asyl für Obdachlose, „wohlzufühlen“. Wädels werden aber noch daraufhin kontrolliert, ob sie etwa unter „Sitte“ stehen, und wenn ja, ob sie auch ihr „Bücherbuch“ in Ordnung haben, d. h. ob sie sich vorchriftsmäßig stellen. — Es kam jedem harmlosen Staatsbürger passieren, daß er gelegentlich in eine Razzia gerät; dann wird er sich wohl sehr über den loszugesetzten gemühten Umgangston zwischen den Beamten und den Arrestanten wundern. Jüngere, obdachlose Menschen werden von den Kriminalbeamten in ruhiger Weise verwarnen, harmlose Nachtschwärmer sozial-höflich zum Plaquehmen aufgefordert — aber auch zwischen dem „Stamm“ und den Beamten herrscht ein recht gemühter Ton! Das ist auch eine Umstellung, die in dieser Allgemeinheit erst aus den letzten Jahren datiert. Der Berufsverbrecher hat eingesehen, daß es sich nicht rentiert, den „wilden Mann“ zu spielen, und selbst wenn ein wirklich „schwerer Junge“ das Pech hat, bei einer solchen Razzia hoch zu gehen, dann benimmt er sich den Beamten gegenüber lieber doppelt als seiner Mann; zum anderen Teil hat sich aber auch der

Beamte eingestellt. Was früher nur die Taktik besonders kluger Kriminalisten war, ist heute Allgemeinut: Man behandelt „keine Leute“ gut, weil auf diese Weise aus ihnen viel mehr herauszuholen ist. So verrät die „verrotzte“ Riege oder Gänge dem lebenswürdigen Beamten, der ihr nach ihrem Herztramp, den sie durch die Aufregung der Razzia bekam, immer wieder frisches Wasser bringt, schließlich ihren getreuen Kotslieferanten, weil „bloß die schlechte Preise an der ganzen Schweinerei schuld ist“, und irgendein schwerer Junge gefeht bei dem schwer entbehrten Rokka und einer guten Zigarette dem verhörnden „Kriminal“ mehr, als er ursprünglich wollte, „um dem anständigen Kerl noch eine Freude zu machen“. — Gewiß kommen noch immer Fälle vor, in denen Verhaftete auf der Wache mißhandelt werden; denn noch immer gibt es leider vom Gottesgnadenhimmel besessene Beamte, die vor allem bei Zeiten, die eine ihnen unympathische Couleur tragen, gerne ihr Müßchen fühlen. Aber von den oberen Stellen aus wird dauernd gefiebt, um diese ungeeigneten Leute zu entfernen, weil jeder Polizeifachmann weiß, daß gerade sie die Arbeit der Polizei mit einem unerträglichen Ballast beschweren: mit dem Rixtrauen des Publikums. Noch immer ist das Publikum ja geneigt, blind die Partei des Verhafteten zu nehmen, weil noch nicht alle diese Erinnerungen an eine böse alte Zeit abgetun sind.

Reinegemacht!

Am Schlesiens Bahnhof! — Wahrhaftig eine der häßlichsten Gegenden Berlins. Dunkle, arme Straßen, verwahrloste Häuser; in jedem zweiten, dritten Haus eine Kneipe. Und was für Kneipen! Vom „Familien-Variété“ bis zum „Koppenteller“, ein schlimmer Rattenkönig von Armut, Laster und Verbrechen. Der Schlesiens Bahnhof war die Ablösung für das niedergedrängte Scheunenviertel, Berlins „Verbrecherggend“. Nun aber hat sich die Polizei dahintergesetzt und hat, mit immer wiederholter Razzia, energisch reine gemacht. Das „Familien-Variété“, das in enger Lebensgemeinschaft mit dem Hotel im selben Hause stand, hat die Waffen gestreckt; noch vor zwei Jahren saßen hier, zwischen Birnen und Trunkenen, wirklich Mütter mit ihren zehnjährigen Wädels, auch mit jüngeren Kindern, die den mehrdeutigen Gesangs-vorträgen begeistert lauschten... und was sie etwa nicht verstanden, kommentierte überdeutlich die freiliebende Nachbarschaft. Jetzt ist dieser Animerbetrieb



Der Weg des blinden Bruno.

Roman von Oskar Baum.

Die Kinder auf dem Sofa hinter ihnen und im Neben-zimmer schnarchten ein wenig oder knirschten im Schlaf von Zeit zu Zeit. Das Rischen seines Schreibstiftes klang mit maschinenhafter, gleichmäßiger Haft durch den Raum und dazwischen die diktierten Noten in Vilmas melodischer leiser Stimme.

Einmal, nach einer Pause — er mußte eine Stelle für sich durchlesen, um für die verkürzte Schreibweise des Folgenden den Ueberblick zu haben, — erhielt er keine Antwort, als er „Weiter!“ bat. Er wartete eine kleine Weile verwundert, und als er nochmals leise gefragt hatte, tastete er vorsichtig nach der Seite. Ihr Kopf lag auf dem Arm über dem Tischrand. Ja, was tat er denn da? Wie qualte er das arme Geschöpf?

Er sah lange reglos, kaum atmend. Leise rann das Gemurmel des Kranken durch die Stille. Die Glieder würden sie in dieser Stellung schmerzen, wenn sie fröstelnd nach Stunden erwachte!

Er beugte sich über sie. Der Atem ihrer Haut war wie leiser Beiliedduft. Er streichelte zaghaft den dünnen Stoff der Arme, des Rückens — nein, nein! Er erhob sich, schlich hinaus, zog ganz behutsam eine Ewigkeit lang die Tür hinter sich zu.

Oh, wem half er denn? Wozu dies alles? Die Arbeit war über seinem Kopf zusammengeschlagen. Ueberspannen der Kräfte, Rasen wider die Grenze des Möglichen hatte seine Leidenschaft aufgerührt und er hatte den Zweck vergessen. Wie viel war denn mit all dem Rummel erzielt worden?

Mutter Zeit hatte inzwischen einen Mittagstisch für ledige Herren eingerichtet, und die Arbeit war zu viel für sie. Sie begann zu tränkeln. Nachts konnte sie nichts essen, zu sehr erschöpft von der steten Eile und Diensthüte; jeder der Herren kam zu anderer Zeit, und auch nachmittags war sie vollauf mit Vorbereitungen für das nächste Mittagessen in Atem gehalten.

Sie klagte in dieser Zeit nie über ihre Schwäche; aber einmal während der Arbeit fiel sie ohnmächtig hin; glücklicherweise nicht auf den glühenden Ofen, sondern rücklings auf die Dielen.

Der Arzt sagte: So ginge es nicht weiter; sie würde es nicht lange mehr aushalten.

Da kam Bruno in seinen wachen Nächten Alwin in den Sinn. Er war schon eine ganze Reihe von Jahren zu Hause, und sein Vater war so reich!

Bruno hatte einst nach seinen ersten Erfolgen auch Alwin zum Austritt aus der Anstalt bewegen wollen, aber dessen Angehörige hatten sich zu sehr dagegen gesperrt! Seitdem hatte er auch schon öfters an ihn gedacht; seine Adresse hatte er durch den Vater in der Anstalt erfragen lassen; er war aber immer noch nicht dazu gekommen, ihn zu besuchen.

Alwin zeigte keine übermäßige Freude oder Ueberraschung, als Bruno ihn besuchen kam. Er stand beim Fenster und fing Fliegen.

„Seine hauptsächlichste Beschäftigung,“ erklärte das alte Fräulein, die Wirtshafterin, die Bruno hineingeführt hatte. Immer stand er so und lauschte, zur Seite geneigt, auf das Summen und den kleinen Knall, wenn die Köpfchen gegen das Glas anrannten. Zuderstückchen und halbfauler Früchte lagen um ihn. Er rührte sich nicht, atmete einstudiert langsam, keine Luftwellen zu erzeugen, näherte leise, leise die kunstfertig in geschlossener Wölbung gekrümmten Finger und mit einem Ruck war das Tierchen in seinem Gefängnis. Er hatte schon dreihundertsebenundzwanzig erledigt!

„Es ist notwendig,“ versicherte er Bruno sehr eifrig, da dieser schwieg, „die Tiere stören einen immerfort; man hielte es gar nicht aus!“

Und sein Oberkörper pendelte wie immer, nur etwas schneller. Seine Stimme hatte etwas Verschleierte, wie Verrostetes. Der Speichel rann ihm aus dem Mund. Er war unmäßig dick und ohne das geringste Bedürfnis nach Reinlichkeit. Den ganzen Tag kam niemand zu ihm herein. Es war nicht leicht gewesen, von der Hausdame, ohne viele Anfragen, zu ihm gelassen zu werden. Die Eltern schnitten ihn von allem Verkehr ab; sie schämten sich seines Zustandes. Die vertrauten Jüge, ihre eigenen, in seinen bellederten Kleidern, seinen unmöglichen tierhaften Bewegungen erschienen ihnen wie eine höllische Verzerrung ihrer selbst, ein Spiegel, zur Verdammnis ihnen vorgehalten.

„Und Klavier spielen?“ fragte Bruno. D ja, dann und wann, nach der Phantasie oder immer wieder die alten Stücke. Eine Fliegenzerenade war das einzige, das er komponiert hatte. Er spielte sie Bruno sogleich vor

und summtte dazu, wie als Begleitinstrument, die Fliegenstimmen in den verschiedenen Tonarten des Morgens, Mittags und Abends, ahmte mit der Zunge zwischen den Zähnen das Schwirren einer in der Hand gefangenen nach oder das einer zwischen geschlossenen Fensterscheiben wahnsinnig gewordenen.

Als das Fräulein ein Weibchen hinausging, begann Bruno von Geld, von Hilfe, von gutem Wert und gefahrloser sicherer Anlage; er verspände seine ganze Zukunft.

Aber als Alwin hörte, er solle mit seinem Vater reden, befiel ihn ein Zittern: „Nein, nein, nein, nein!“ Und, wohl um abzulenken, fing er von Menschen und Vorkommnissen aus der Anstaltszeit an, an die sich Bruno zum Teil gar nicht mehr erinnern konnte, die aber Alwin noch von sehr lebendiger Wichtigkeit schienen. Und zuletzt begann er — was Bruno vermeiden hatte — von Franz.

Er rückte dazu näher an Bruno heran und dämpfte die Stimme: Wann er wolle, sei er mit ihr besammten. O herrlich! Immer sei sie ihm zu willen! Ja, ja, das sage er nicht nur so! Er habe noch einige Gegenstände von ihr: Ein Schreiblineal und einen Griffel, eine gestrichelte Geldbröse, eine Schachtel, in der sie ihm einmal Briefpapier geliehen habe; es war ganz wenig parfümiert gemessen.

Am schönsten seien früh nach den Träumen die wachen Stunden im Bett — er umschlang Bruno und näherte sein Gesicht, hätte ihn vielleicht bald geküßt. Ein furchtbarer Geruch strömte von ihm aus.

Aber Bruno überwand sich, ihn nicht wegzustoßen; es war zu viel Ergriffenheit in seinem Brauen und Ekel. Er stand auf.

Franzi sei sehr böse über seine Trägheit, sagte Bruno streng. Er solle üben, Stunden nehmen oder selbst unterrichten. Eine Schande, nicht zu arbeiten!

Aber Alwin schnaute nur vorlegen und verbissen immer lauter, legte die Hand auf sein Ohr, saltete die Wuschel zusammen und preßte sie an, wie immer, wenn ihm Aufregendes oder Unangenehmes gesagt wurde. Das kleine Rauschen im Behörgang verwirrte so wohlthätig den Kopf und überhob ihn der Mühe, zu denken.

Von Alwins Familie bekam Bruno niemand zu sprechen. Der Hausdame schlug er vor, man möge versuchsweise eine kleine Zimmerorgel aufstellen und jemand aufnehmen, der Alwin alle Tage besondere neue Stücke vorspielt, vielleicht würde das den Geist von einst allmählich wieder aus ihm hervorlocken. (Fortsetzung folgt.)

sich nicht rektiert, einen „Bullen“ (Schupmann) mal grün und blau zu schlagen. Auch sie wünschen mit der Polizei möglichst in Frieden zu leben und vermeiden lärmende Straßenszenen.

Umstellung — Umstellung auf der ganzen Linie. Geschäft ist Geschäft, und wenn man auch berufsmäßig Feind ist, so macht man sich doch nicht mehr Schwierigkeiten, als eben zum Geschäft gehören. „Erziehung zur Sanftmut“ auch hier, und wir wollen zur Ehre der Polizei annehmen, daß sie, als die Klügere, den Umfang machte. ... Und mit dem „scharfen Beamten“ stirbt auch der „rabiate Verbrecher“ aus. Ist man gefaßt, so betrachtet man das eben als Betriebsunfall, und der Beamte der heiligen Hermandad greift der Schwester Justitia nicht mehr vor. Denn es ist nicht das letzte Großreinemachen, bei dem es die meisten Scherben gibt!

Der Raubmord in Neukölln. Schumanns Persönlichkeit.

Die gestrige Gerichtsverhandlung gab völlige Klarheit über die Motive der Tat.

Schumann war seit 1923 mit der um zwei Jahre älteren Elly K. verlobt. Er verkehrte ständig im Hause ihrer Eltern. Die Heirat war für das Frühjahr 1926 vorausgesehen. In der letzten Zeit war aber Schumann arbeitslos geworden. Wechnachten ohne einen Pfennig Geld zu verbringen — denn wieweil konnte er schon durch das Hoffingen verdienen — erschien ihm wenig reizvoll. Sein guter Anzug mußte ausgelöst werden. Wirtin, Braut und der Wirt des Stammlokals drängten auf Bezahlung der Schulden. Er hatte bereits zweimal Anzüge seiner Mitbewohner verpfändet, die er allerdings sofort wieder ausgelöst hatte. Seinem Zimmergenossen Reich hatte er gesagt: „Ich habe Wechnachten stets gefeiert und werde es auch diesmal tun.“ Und ein anderes Mal: „Ich muß zu Geld kommen, mag es biegen oder brechen. Was hinterher kommt, ist mir egal.“ Seiner Tante und Wirtin hatte er erzählt, er würde vom Onkel Geld erhalten. Diesem gegenüber sagte er wieder, und zwar in der Hoffnung, von ihm Geld zu bekommen, er habe bereits geheiratet und sei in der Witropa angestellt gewesen. Charakteristisch für Schumann war auch, daß er dem Onkel gefälschte hervorragende Zeugnisse zeigte. Der Onkel aber dachte gar nicht daran, dem Nefen Geld zu geben. So konnte Schumann, um zu Geld zu kommen, ein Eigentumsverbrechen begehen. Seiner Natur nach, der Hochstapelei und Abenteuererei eigen ist, hätte ein Betrug am nächsten gelegen. Daß er einen Raubmord begehen würde, konnte man ihm nicht ansehen. Hatte er ihn begangen? Neben den vielen anderen Indizien, insbesondere der gegen Schumann sprechenden Zeitangaben, erscheinen zwei am belastendsten: der Handschuh des Angeklagten, den die überfallene Frau Böhle auf der Stelle gefunden hatte, von der aus der Hebelstiel auf sie hergesprungen war, und die Aussage des 14-jährigen Knig, der bekanntlich sofort der Mutter gesagt hatte, daß er an der rechten Schläfe des Tatverdächtigen einen Leberfleck gesehen habe. Schumanns Schläfe besitzt tatsächlich diesen Leberfleck. So bleibt das Rätselhafteste an dieser ganzen Sache das hartnäckige Beugnen des Angeklagten. Worauf mag er hoffen? Es ist das Rätsel seiner Persönlichkeit.

Der Schimpfbold läuft zum Kadi. Knüppel-Kunze fühlt sich gekränkt.

Vor dem Amtsgericht Mitte wurde gestern eine Privatklage des Stadtvordnerten Richard Kunze gegen den Alterspräsidenten der Berliner Stadtverordnetenversammlung, Kommerzienrat Bamberg von der demotokratischen Fraktion, verhandelt. Gegenstand der Klage waren Zwischenrufe, die Kommerzienrat Bamberg in einer stürmischen Sitzung während einer Rede des Privatklägers gemacht hatte.

Stadtv. Kunze hatte eine Hejrede zum Wohnungswesen gehalten und dabei vom internationalen Judentum und dessen erbärmlichen deutschen Helfershelfern gesprochen. Der Stadtv. Bamberg hatte nach dem amtlichen Stenogramm ihm zugetrieben „Schweinehund“ und hinterher „ordinärer Schweinehund“. Wegen dieses Zwischenrufs hatte Stadtv. Kunze Beleidigungsklage erhoben. Stadtv. Bamberg erhob Widerklage, weil er sich durch die Rede des Stadtv. Kunze beleidigt fühlte. In seiner Verteidigung führte der Beklagte an, nachdem wiederholte Vergleichsverhandlungen gescheitert waren, daß er von Kunze schwer gereizt worden sei. Denn dieser habe während seiner Worte mit der Hand eine Geste zu ihm gemacht, so daß deutlich daraus hervorging, daß die beleidigende Aneuerung auf ihn gemünzt worden sei. Das habe ihn maßlos erregt. Stadtv. Kunze behauptete, daß er seine Worte im allgemeinen zur Linken gerichtet habe. Als Zeugen waren in großer Zahl Stadtvordnerte aus allen Fraktionen vor Gericht geladen worden. Stadtv. Handelsrichter Rosenthal (Dem.) befandete, daß Kunze bei den Worten direkt auf Bamberg und ihn, die beide nebeneinander saßen, hingewiesen habe, und daß für ihn gar kein Zweifel bestehe, daß die beleidigenden Worte an sie gerichtet worden seien. Anderer Auffassung war Stadtv. Honette (Woz.). Kunze habe von dem galizischen Lumpengeißel gesprochen, und es hätte ihm ferngelegen, den altverwundenen Kommerzienrat Bamberg mit diesem zu identifizieren. Stadtrat Dehner (Kommunist), der damals als Stadtvordnertenvorsitzer-Stellvertreter die Verhandlung leitete, befandete, daß Kunze eine Handbewegung zu Bamberg und Rosenthal machte, die wohl nicht vor ihm saßen. Er hätte die Pflicht gehabt, beide zu rügen, habe es aber unterlassen, nachdem ein Parteifreund Kunzes die Ansfälligkeit begangen hatte, durch Hochheben der Rockschöße eine Aufforderung nach Art des Witz von Verlichungen zu machen. Der Vorsitzende, Landgerichtsrat Pösching, wies darauf hin, daß von der anderen Seite behauptet werde, Stadtv. Bamberg habe zuerst mit Worten eine derartige Aufforderung ergeben lassen, und daß der Stadtv. Kunze so wohl darauf in jener Weise erwidert habe. Stadtv. Bamberg wies mit Entrüstung zurück, derartige Worte gebraucht zu haben. Die Reimungen durchkreuzten sich. Schließlich kam Amtsgerichtsrat Pösching zu folgendem Urteil:

Die Widerklage sei abzuweisen, da nicht ganz klar er-

Direkter Schnellverkehr Ost-West.

Die Verstärkungstrecke Gleisdreieck—Kurfürstenstraße—Nollendorfsplatz—Wittenbergplatz.

Am heutigen 24. Oktober kann endlich auf der Hoch- und Untergrundbahn die jetzt fertiggestellte Verstärkungstrecke Gleisdreieck—Kurfürstenstraße—Nollendorfsplatz—Wittenbergplatz in Betrieb genommen werden, so daß wieder eine direkte Verbindung zwischen Osten und Westen geschaffen wird. Einen direkten Verkehr Ost-West hatten wir schon vor nun bald einem Vierteljahrhundert auf der Stammstrecke, die im Jahre 1902 eröffnet wurde und zunächst von Warschauer Brücke über Gleisdreieck bis Rote (mit einer



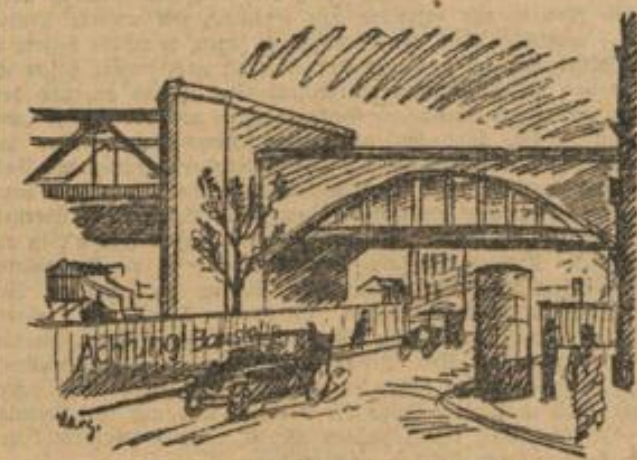
Bahnhof Nollendorfsplatz.

Abzweigung vom Gleisdreieck zum Potsdamer Platz) reichte. Erst mit der Auflösung der Gleisdreieckanlage und der Ersetzung durch einen Umsteigebahnhof hörte im Jahre 1912 diese Verbindung auf, und es begann dann auf dem Umsteigebahnhof Gleisdreieck die Jagd über die Treppen, die wir alle kennen.

Mit der heute erfolgenden Inbetriebsetzung der neuen Strecke werden direkte Züge von Warschauer Brücke über Gleisdreieck, Kurfürstenstraße, Nollendorfsplatz weiter über Wittenbergplatz nach Uhlandstraße und andererseits über Viktoria-Quai-Platz nach Schöneberg-Hauptstraße eingerichtet. Neben dem alten Hochbahnhof Nollendorfsplatz mußte ein neuer Untergrundbahnhof Nollendorfsplatz gebaut werden, dessen Bahnsteige in zwei Geschossen übereinander liegen, so daß hier die gesamte Bahnhofsanlage drei Geschosse hat. Auf dem Untergrundbahnhof Nollendorfsplatz werden die von Schöneberg und Uhlandstraße kommenden Züge auf dem oberen Bahnsteig, die vom Osten kommenden Züge auf dem unteren Bahnsteig halten. Vorgesehen ist übrigens, den Schöneberger Zweig später einmal in einer eigenen Linie durch die Genthiner Straße nach dem Stadtinnern weiterzuführen. Untergrundbahnhof und Hochbahnhof haben auf dem Nollendorfsplatz eine gemeinsame Vorhalle, deren Neuhäuserraum dazu beiträgt, die Verschandelung des Nollendorfsplatzes zu mildern. Im Innern macht diese Vorhalle einen recht stattlichen Eindruck. Hier sind auch in Nischen ein paar Gedentafeln angebracht, die eine für die im Weltkrieg Gefallenen aus dem Personal

der Hochbahngesellschaft, die andere für den „Schöpfer des elektrischen Bahnbetriebes Werner v. Siemens“ und für „seine Mitarbeiter an der Durchführung seines Schnellbahngedankens Wilhelm v. Siemens und Heinrich Schwegler“. Vom unteren Bahnhof Nollendorfsplatz bis zum Gleisdreieck muß eine Steigung von fast 19 Meter überwunden werden. Die vom Bahnhof Kurfürstenstraße nach Unterführung der Potsdamer Straße hinter den Häusern der Steglitzer Straße zum Gleisdreieck hinauf-führende Rampe liegt in einer doppelten Röhre, damit die Nachbarschaft vor dem Lärm des Zugverkehrs geschützt wird. Auch die Ueberbrückung der Dennewitzstraße ist, um das Geräusch der aus dem Häuserblock herauskommenden Züge fernzuhalten, als geschlossene Röhre in Eisenbeton ausgeführt worden.

Eine Art Eröffnungsfeier wurde gestern nachmittag unter Beteiligung einer großen Zahl geladener Gäste veranstaltet. Anwesend waren Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, der Bezirksämter von Bezirken des Westens und ihrer Bezirksversammlungen, der Direktoren der Hochbahngesellschaft und der Straßenbahngesellschaft. Geheimer Baurat Wittig, der als Vertreter der Hochbahngesellschaft sprach, erinnerte an die zwischen der Stadt und der Gesellschaft zustande gekommene Vereinbarung,



Ueberbrückung Dennewitzstraße.

die er einen Wendepunkt im Berliner Verkehrsweisen nannte, weil von ihr eine Zusammenfassung der Verkehrsunternehmungen zu erwarten sei. Für den Magistrat sprach Bürgermeister Scholz, der die Hoffnung ausdrückte, daß nun das Gegen-einander der Verkehrsunternehmungen aufhören werde, so daß die gemeinsame Kraft dem Wohl der Bevölkerung dienen kann.

Das gesamte Schnellbahnnetz Berlins hat unter Einschluß der Nord-Süd-Bahn jetzt eine Länge von 53,3 Kilometer. Es begann 1902 mit 11,2 Kilometer und erweiterte sich 1906 auf 12,8, 1908 auf 17,8, 1910 auf 20,8, 1913 auf 37,6 Kilometer. Nach einer durch den Krieg verursachten langen Pause folgten neue Erweiterungen, 1923 auf 44,7, 1924 auf 46,9, 1926 auf 53,3 Kilometer.

wies den Stadtv. Kunze in seinen allgemeinen politischen Ausführungen den Beklagten persönlich gemeint habe. Erwiesen sei aber, daß der Beklagte dem Kläger beleidigende Worte zugerufen habe. Es soll nicht verkannt werden, daß Kommerzienrat Bamberg sich große Verdienste erworben habe, und strafmildernd sei auch, daß er als Angehöriger des Judentums sich gekränkt fühlen mußte. Andererseits aber seien derartige Ausdrücke nicht zu billigen. Es sei ja richtig, daß das Niveau unserer Stadtparlamente nicht immer vorbildlich sei; dennoch aber müsse jeder einzelne vermeiden, seinen Gegner zu kränken. Mit Rücksicht auf die Vermögenslage des Beklagten konnte die Strafe nicht zu gering sein, und es erschien dem Gericht 300 Mark Geldstrafe angemessen. Dem Stadtv. Kunze wurde die einmalige Publikation des Urteils auf Kosten des Angeklagten in je einer links- und einer rechtsstehenden Zeitung zugestimmt. Rechtsanwalt Dr. Grünberg gab sofort zu Protokoll, daß er für den Stadtv. Bamberg Berufung einlege. Stadtv. Kunze legte ebenfalls Berufung ein.

Der Fall Heinig.

Das sogenannte Rußlandkomitee ladet auf den Plakatwänden die sozialdemokratischen Arbeiter zu einer Versammlung ein, in der der „Fall Heinig“ — die Richtmaßnahme unseres Mitarbeiters Genossen Kurt Heinig nach Rußland — besprochen werden soll. Auf den Anschlägen wird bemerkt, daß die Redaktion des „Vorwärts“ und der Genosse Heinig zu dieser Versammlung eingeladen sind.

Wir halten die Versammlung für vollkommen überflüssig. An der Tatsache, daß nach Rußland Vertreter aller arbeitsergeblichen Blätter, pommerische Junker und Hohenzollernprinzessinnen eingeladen werden, während man für Genossen Heinig die Grenze gesperrt hat, kann diese Versammlung nichts ändern. Was zur Sache zu sagen ist, ist im „Vorwärts“ gesagt worden.

Die Redaktion des „Vorwärts“ hat besseres zu tun, als in Versammlungen zu laufen, die von K.P. einberufen werden. Sie denkt nicht daran, das Rußlandkomitee bei seinem Versuch, sich wichtig zu machen, zu unterstützen. Auch Genosse Heinig wird, wie er uns mitteilt, dieser Versammlung fernbleiben.

Das Ende des großen Aktienfälschungsprozesses.

In dem großen Aktienfälschungsprozess von Blumenthal und Genossen, der seit etwa 14 Tagen die Große Strafkammer des Landgerichts I beschäftigte, hatten die verurteilten Angeklagten Köhner von Blumenthal, Jacobi und Haas gegen das vom Schöffengericht über sie gefällte Urteil Berufung eingelegt. Im wesentlichen drehte sich die Berufungsverhandlung um die Frage der Mitschuld des Spartassendirektors Dauber von der Sparkasse in Fürstenwalde, ob er die falschen Aktien herstellen hätte, um eine Provision zu erhalten. Dauber hatte das von Anfang an bestritten und wurde nur belastet durch die Angaben des Mitangeklagten Jacobi. Die Strafkammer kam wiederum zu einer Freisprechung Daubers. Bei Köhner von Blumenthal wurde die Zuchthausstrafe von 4 Jahren in Gefängnis von gleicher Dauer umgewandelt. Bei dem Buchdrucker Haas wurde die Strafe von 3 Jahren auf 1½ Jahre Gefängnis ermäßigt und als durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt. Berworfen wurde dagegen die Berufung des Angeklagten Jacobi, und es wurde auch vom Gericht abgelehnt, ihm die weitere Untersuchungshaft anzurechnen.

Rot-Front-Kämpfer-Politik mit Schlagringen.

In den Abendstunden am Freitag kam es bei dem Gastwirt B. in der Rheinsberger Straße zu einer heftigen Schlägerei, in deren Verlauf der Gastwirt und ein Klempnermeister von unformierten Rot-Front-Kämpfern mit Schlagringen bearbeitet wurden. Der Streit entstand, als die Kommunisten SPD-Genossen anpöbelten und beschimpften. Der Gastwirt, ein Parteigenosse, verwies drei unformierten K.F.B.-Deuten sein Lokal, gestattete ihnen aber auf ihre Bitte, daß sie in Ruhe

ihre bestellte Bier austrinken könnten. Diese Ruhepause benutzten die Kommunisten jedoch, um noch drei Mann Verstärkung herbeizuholen, und als nun der Gastwirt bei Eintritt der Polizeisten alle aufforderte, das Lokal zu verlassen, schlug einer der K.F.B.-Deute mit einem Schlagring auf ihn ein und brachte ihm eine klaffende Kopfwunde bei. Der Klempnermeister wurde auf die Straße gezerrt und dort mit Stiefelabschlägen bearbeitet. Erst als eine Polizeistreife nahte, ließen die Angreifer von ihrem Opfer ab und liefen davon. Ein Teil der tapferen „Kämpfer“ wurde jedoch von Gästen des Lokals erkannt.

Zwei Dachbrände.

Mehr Vorsicht bei Dachreparaturen!

Gestern wurde die Feuerwehr nach dem Eckgrundstück Nauertstraße 68 alarmiert, wo große Rauchmassen über der Straße lagerten. Von Vorübergehenden wurde vermutet, daß es sich um einen Dachstuhlbrand handelte. Auf dem Dach des Hauses merden Arbeiter ausgeführt. Zu diesem Zweck wurde in einem großen Kessel Teer gekocht, die Masse kochte über und geriet in Brand. Zwei Arbeiter, der 24-jährige Alfred St. aus der Cadner Str. 6 und der 42-jährige Poller Otto A. aus Charlottenburg, Gochepark, zogen sich im Gesicht und an den Händen erhebliche Brandwunden zu. Die Verletzten erhielten auf der Rettungsstelle Kronenstraße erste Hilfe. Die Feuerwehr konnte die Gefahr nach kurzer Zeit beseitigen. Einige Zeit später wurde die Feuerwehr abermals zu einem vermeintlichen Dachstuhlbrand nach der Schöffenschen Str. 31 gerufen. Auch hier war auf dem Dach der zu Ausbesserungsarbeiten notwendige Teer übergekocht, der sich brennend über das Dach ergoß. Der Arbeiter Sch. aus der Hollmannstraße erlitt an den Armen Brandwunden zweiten Grades und wurde von Feuerwehrmännern verbunden. In letzter Zeit häufen sich ähnliche Fälle, so daß bei Dachreparaturen, seien es Klempner- oder Teerarbeiten, mit größerer Vorsicht als bisher zu Werke gegangen werden sollte. Erst vor kurzer Zeit geriet im Osten Berlins durch Unvorsichtigkeit bei Dacharbeiten ein Dachstuhl in Brand und wurde vollständig eingestürzt.

Mutter schneide dies aus!

Wie man sich einen Hustensirup selbst macht.

Jede Mutter sollte dies Rezept einmal probieren, denn es ergibt beinahe einen halben Liter ausgezeichneten Hustensirup, genug für die ganze Familie, und das für verhältnismäßig wenig Geld. Der Sirup ist angenehm einzunehmen, enthält nichts Schädliches und verdirbt nie. Er ist unübertrefflich zur Vorbeugung von Husten, Erkältung, Influenza u. dgl., sein gelegentlicher Gebrauch im Frühling schlägt mancher Krankheit die Tür vor der Nase zu. Stelle ihn heute noch selbst her und halte ihn gedankfertig bei der Hand. Gehe zu der Apotheke 60 g dreifach konzentriertes Kalz. Lus es in eine Kanne zusammen mit einem halben Schoppen heißen Wassers und einem halben Pfund reinen gekochten Zucker. Gut verrühren, bis alles aufgelöst ist. Bei Erkältung nimmt man davon viermal täglich ein bis zwei Teelöffel voll. Das lindert grobhartig rauhen Hals und Brust und überwindet oft schon in 24 Stunden den lästigsten Husten; zugleich hat es einen gewissen kräftigenden Einfluss auf den Organismus und erweitert sich auch als sehr wertvolles Heilmittel bei den ernstesten Erkrankungen der Atmungsorgane.

Du mußt aber darauf sehen, daß Du das dreifach konzentrierte Kalz. zur Herstellung des Hustensirups bekommst. Wenn der Apotheker es einmal nicht auf Lager hat, kann er es in Kürze für Dich besorgen.

Ein Zettel aus dem Haushaltsbuch.

2 kleine Posten im Haushaltbuch, die Ihre Tasche kaum empfindet, u. doch verdanken Sie diesen beiden unbedeutenden Ausgaben eine blendend weiße Wäsche

DR. THOMPSON'S TOILET SOAP

Über 900 Seiten

also einen recht stattlichen Band könnten wir füllen mit Seiten wie der hier abgebildeten, wollten wir alle verschiedenen Modelle, von denen Sie bei uns wählen können, vereinigen.

So groß ist die wohl einzig dastehende Wahl und Vielseitigkeit, die man bei uns findet, und die sich jedem Besucher unserer Geschäfte unweigerlich aufdrängt

Und trotzdem würden Sie doch kein vollständiges Bild von unserer Leistungsfähigkeit gewinnen, denn dazu ist notwendig, daß Sie auch die Qualität fühlen und prüfen, denn dann erst werden Sie wissen, wie gut Sie in der Tat bei uns kaufen.



Neueste Linie wohliger warmer Stoff, fesch verarbeitet mit vollem Biberette, so vollendet zeigt sich der elegante Mantel aus schön, uni- oder Fantasie-Velours; seitlich neue Faltenpartie, hochparter Gürtel

37⁵⁰



Hoher Schick ruhige Eleganz, die Forderung der neuen Mode, klar ausgeprägt prächtiger Velours-Mantel, sehr aparte, längsgestellte Form, ohne Seitennaht, leicht blausig gehalten, Reicher Biberettebesatz. Gute Qual.

42⁵⁰

Auch in größten Weiten und Längen ist unsere Auswahl umfassend



Königstr. 33
Am Bht. Alexanderpl.

Chausseestr. 113 Oranienstr. 40
Beim Stettiner Bahnhof Am Oranien-Platz

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! - Schriftl. Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Kelim-Divandecken....1575
Kelim-Tischdecken.....935
Etamin-Halbstores.....425

In Alpaca für Dekorationen 210
in allen Farben 890 70 675
Velourläufer cm 335 70 cm 245
Boucléläufer cm 335 70 cm 245

Teppich Bursch.

nur Berlin C, Spandauer Strasse 32

Peristan-Teppiche	150x 5975	200x 7975	230x 101.-
Reine Wolle, mit Handfranse, getreue Copien von Orient-Teppichen	300 300	300 300	330 330
	255x 11950	300x 15950	350x 232.-
	360	400	500

Keschan-Teppiche	mit Handfranse	Kirman-Teppiche	Persermuster
rein wollener Teppich, seit 50 Jahren erprobt	aus bestem reifem Wollgarn		
90x 2875	130x 49.-	170x 71.-	200x 106.-
270 220	250 327	327 327	327 327
235x 129.-	250x 155.-	300x 212.-	350x 280.-
330 170	420 470	470 470	470 470

Neubau-Wohnungen

in Bitt. veräußerte 6 wohnl. Promenade, beste Lage, 2 und 3 Zimmer, Bad, große Loggia, per 1. Januar 1927 zu vermieten. Mietzins berechnigt 1. Baubüro oder Neutönu 7410.

Ausschneiden! Ausschneiden!
Tuch f. Herren-, Damen- und Kinderkleidung
beziehen Sie am billigsten von der Fabrik selbst. Sende jede Meterzahl. Muster werden zugesickt. Angabe über Farbe erwünscht.

Paul Kirstein, Tuchfabrik Forst, Lausitz, Trauplitzer Str. 18.

Persil

Kalt aufgelöst bündigt Dir allein Persil die volle Wirkung ein!

Leopold Gadiel

Königstr 22-26 1. Stock

Spezialhaus für **Große Weiten**

Damen-Leibwäsche aller Art in feinem Makolat und Seide, hochlegant mit Spitzen und Handstickereien, Hohlraum etc.

Modernste Formen in hervorragend guten Qualitäten zu billigen Preisen anbieten zu können, ist eine Leistung, bei der die in jahrzehntelangem Studium der Branche gesammelten Erfahrungen verwertet sind.

! Unerreicht!
Hochleganter jugendlicher
Velours-de-laine-Mantel

In prima Qualität, klassische, die Bluse andeutende Form, aparte seitliche Dienden- und Knopfgarnitur. Als besonderes Zeichen für die Güte der Verarbeitung sei nur das angeschnittene (nahtlos verarbeitete) breite Revers erwähnt. Die Tatsache, daß der Mantel ganz auf reiner Seide gearbeitet ist und einen wundervollen Pelz-Kragen trägt, macht ihn zu einem wertvollen, nach verzögelter Ansprache befriedigenden Kleidungsstück. In den modernen Farben marineblau, schwarz, steingrau, russischgrün, schokolade, mandelgrün

EUR 59.-

In unerschöpflicher Auswahl die stets praktischen und eleganten
Seidenplüsch-Mäntel
nur in vorzüglicher Qualität
ganz auf 59.- in groß-Weiten 69.-79.-

Fesche Backfisch-Mäntel
aus prima Woll-Ottomane, halb auf Damast, mit reichem Pelzschmuck, guter Verarbeitung und nur in modernen Farben

49.-

Crépe-de-Chine-Blusen
In allen modernen Farben, hochlegante Ausführung, Hand-Hohlraum etc. Jumperform

20.-23.-25.-

Frauen-Mäntel
In allen modernen Stoffarten (Velours, Ripa, Ottomane etc.) in all. mod. Modarten (gerade, blausig). In all. mod. Farb. (schwarz, braun, blau, grau) m. Pelz u. ohne Pelz bietet niemand in so wirkl. reizenh. Ausw. Die Hauptpreislag. sind:
39.- 59.- 79.-

Reinwollene Strickkleider
In allen neuen Modelarten, in der so beliebten Jumperform, vorzogl. Qualitäts
33.-42.-45.-

Pullover und Westen
reinwollene, für Damen und Herren, erstklassige Qualitäten in allen neuen Farben
außergewöhnlich billig

Seid. Nachmittags-Kleider
aus vorzüglichem Crépe de Chine, mit langen Ärmeln, in der modernen Blusenform.

- a) mit eingesetzter Crépe-de-Chine-Weste, breiter Faltenpartie (jugendlich)
- b) mit Spachtelplätzen-Westen und durchgehenden Plissee-Falten (hochlegant)
- c) reiche durchgeh. Plissee-Faltenpartie, doppelbelegter Kragen, doppelbelegte Manschetten, interessante Vorderpartie, offen und geschlossen zu tragen (sehr vornehm)
- d) Rock ringherum mit Plissee-Falten, Kragen und Unterärmel interessant mit zweifarbigen Fältchen ausgearbeitet (seriöses Frauenkleid)

Jed. dies. Kleider, in modernst. Farben, auch in gr. Weiten, kostet
nur 35.-

Mittwoch, Kindertag den 27. d. Mts.

Knaben-Mäntel Größe 0 bis 13 in guten Qualitäten, je nach Größe	Knaben-Sport-Anzüge Größe 5 bis 7, gute Wollstoffe, je nach Größe	Mädchen Kleider In entzückenden Modarten, Größe 50 bis 100, je nach Größe	Reinwoll. Mädchenmäntel In allen Größen und Farben.
12.- 15.- 20.- 25.- 30.-	10.- 12.-	6.- 8.- 10.- usw.	Kinder-Rodelgarnituren (reinwollene) in großer Auswahl.

Die „aufreizenden“ Forstarbeiterlöhne.

Sie sollen noch aufreizender gekürzt werden.

Den landwirtschaftlichen Unternehmern fällt das Vorgehen des Deutschen Landarbeitervereins gegen die empörenden Lohnverhältnisse auf die Nerven. In ihrer Verlegenheit sind sie jetzt auf den genialen Einfall gekommen, gegen die Löhne der Forstarbeiter vorzugehen.

Wie unverantwortlich dieses Vorgehen ist, beweist eine Aufstellung, die der Deutsche Landarbeiterverein jetzt über den Stand der Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Staatsforsten Deutschlands Mitte September 1926 legt bekannt gibt.

Bei den Männerlöhnen markiert zuerst Baden mit 65 Pf. Stundenlohn an der Spitze. Es folgen dann Bayern mit 63 Pf., Württemberg und Braunschweig mit 61 Pf., Hessen mit 60 Pf., Sachsen mit 59 Pf., Lippe und Schaumburg-Lippe mit 55 Pf., Anhalt mit 50 Pf., Thüringen mit 49 Pf., Preußen und Oldenburg mit 44 Pf., Mecklenburg-Schwerin mit 42 Pf. und Mecklenburg-Strelitz mit 35 Pf. Spitzenlohn.

Die Forstarbeiterinnen erhalten als höchsten Lohn 42 Pf. in Baden. Es folgen Württemberg mit 40 Pf., Hessen mit 39 Pf., Bayern mit 38 Pf., Lippe mit 36 Pf., Sachsen und Braunschweig mit 35 Pf., Schaumburg-Lippe mit 32 Pf., Preußen und Oldenburg mit 30 Pf., Anhalt und Mecklenburg-Strelitz mit 29 Pf. und Mecklenburg-Schwerin mit 22 Pf. Höchstlohn.

Zu diesen Löhnen werden in zwölf Staatsforsten Sozialzulagen gezahlt. In Preußen, Oldenburg und Anhalt machen sie 10 Proz. des verdienten Tageslohns für die Ehefrau und für jedes Kind bis zu 14 Jahren aus. Braunschweig zahlt für die Ehefrau und jedes Kind 4 Pf., Thüringen 3 Pf. Zuschlag pro Stunde.

Daneben kommen da und dort noch eine kleine Werkzeugenzuschlag, geringe Wegegebühren und kleine Vergünstigungen in bezug auf den Holzkauf hinzu.

Bei solchen Tatsachen liegt wirklich keine Veranlassung vor, die Vorwürfe der landwirtschaftlichen Unternehmer ernst zu nehmen. Im Gegenteil, die jetzigen Arbeitsverhältnisse in den Forsten sind als ein Minimum dessen zu betrachten, was die Forstarbeiter bei ihrer gefährlichen und schweren Arbeit, die natürlich auch eine gewisse Übung erfordert, zu beanspruchen haben.

Der Allgemeine Verband führt in den Banken.

Das Ergebnis der Berliner Betriebsratswahlen.

Als letzte in der Reihe der Berliner Großbanken fand am Donnerstag die Betriebsratswahl in der Dresdner Bank statt. Auf den Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband und die Oberbeamtenliste entfiel je 1 Sitz, auf den Deutschen Bankbeamtenverein 3 Sitze, während der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten 10 Sitze erringen konnte.

„Herr Stingl sorgt für das Deutschtum.“

Wir erhalten folgende Zuschrift, die sich gegen unsere Notiz in der Abendausgabe vom Donnerstag wendet:

1. Es ist unklar, daß Mitglieder des Akademischen Orchesters Berlin (Sig. Uniersität) von angeblich nicht rein arischer Herkunft anlässlich der Konzertfahrt nach Ostpreußen durch fünf Obertelegraphensekretäre erjagt worden sind.

2. Es ist unklar, daß die erwähnten Herren außer freier Reise, Unterkunft und Verpflegung Tagesabläufe bezogen und „einfach Ferien bekommen“ haben.

Wir bedauern außerordentlich, daß ohne vorherige Anfrage bei uns dieser unwahre und tendenziös gehaltene Artikel zum Abdruck gelangt ist.

Das Akademische Orchester Berlin, Sitz Universität. A. M.: Dr. M a n n e, 1. Vorsitzender.

Dazu ist folgendes zu bemerken: Unsere Notiz stützt sich auf Mitteilungen, die von einem der fünf Obertelegraphensekretäre im Beisein eines Vertreters des Deutschen Musikerverbandes und des Obertelegrapheninspektors Friedrich gemacht bzw. zugegeben wurden.

Zum englischen Bergarbeiterstreik.

Lord Derby will vermitteln.

London, 23. Oktober. (W.T.B.) Lord Derby hat gestern in einer Rede in Leigh in Lancashire, die sehr beachtet wurde, seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, als Vermittler im Bergarbeiterkonflikt zu wirken.

Der Bergarbeiterführer Cool äußerte auf die Frage von Pressevertretern, ob ihm Lord Derby als Vermittler willkommen sei, er werde mit der Vermittlung Lord Derbys oder jedes anderen einverstanden sein, der eine Vereinbarung für ganz England zustandebringen würde.

Eine Erklärung ist in diesem Falle auch innerlich zweifellos. Ob bei dieser Vermittlung mehr herauskommt als bei der der Bischöfe, ist zweifelhaft, obwohl es sehr wünschenswert wäre.

Kommunistischer Dockarbeiterstreik in Marseille.

Paris, 23. Oktober. (W.T.B.) Wie Havas aus Marseille berichtet, ist unter den dortigen Dock- und Kohlenarbeitern ein von der kommunistisch eingestellten Gewerkschaftsorganisation organisierter Teilstreik ausgebrochen, dem sich die in der sozialistischen Gewerkschaft organisierten Arbeiter nicht angeschlossen haben.

Freie Gewerkschaftsjugend. Morgen, Montag, 7 1/2 Uhr, im Jugendheim des Reichsarbeiterverbandes, Unterstr. 68/69, Zusammenkunft der Abteilungsgruppen. Wir behandeln in Rede und Debatte die Frage des hauswirtschaftlichen Berufsschuljahres und laden hierzu die weiblichen Jugendlichen der Verbände herzlich ein.

Jugendgruppe des R.A.V. Bezirk Norden: Morgen, Montag, 7 1/2 Uhr, Jugendheim Schule, Donsauer Str. 23, Norder Abend.

Abteilung, Zimmerer! Morgen, Montag, 7 Uhr, müssen alle Funktionäre zur Konferenz in den „Müller-Gärten“, Köcker-Wilhelm-Str. 11, erscheinen. Kein Besatz darf unversichert sein. — Dienstag, 26. Oktober, 7 Uhr, findet in den Gärten-Sälen, Sophienstr. 16/17, unsere Betriebsrätemännerversammlung für den Holz-, Beton- und Tiefbauernbereich statt.

Verband der Maler und Lackierer. Betriebsräte, Vertrauensleute, Arbeitshilfenleiter und Ortsvereinsmitglieder: Morgen, Montag, 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Gendarmen-Platz 1, Berlin-Mitte. Die Arbeitserhebung durch Staat und Kommune. Betriebsrätekonferenz. Die Ortsvereinsmitglieder und Rahmenmacher im Holzarbeiterverband, Berlin-Mitte, abends in der Kantine des Hotel „König“ am Ritzplatz, am 27. Oktober, nachmittags 5 Uhr, in der Kantine des Hotel „König“, Ritzplatz. Unsere Antwort auf das Verhalten der Arbeitgeber.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten u. G., Berlin, Walfstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabenden von 9-3 Uhr und 5-7 Uhr, Sonnabends von 9-1 Uhr geöffnet.

Musikaufträge überlegt man nur dem Nachweis des Deutschnationalen Musikerverbandes, Berlin O 97, Unterstr. 21 (Königshaus 4310, 4045). Geschäftszeit 9 bis 5, Sonntags 10 bis 2 Uhr. Mail-Brief-Verkehrerbüro

A. WERTHEIM

Leipziger Platz (Verand-Abteilung) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Trikotagen

- Damen-Hemdchen 55 Pf. weiß oder farbig, fein gestrippt
Damen-Untertailen 140 Trikot, gefült., ohne Arm, 3 Gr.
Damen-Hemdchen 185 Kunstseide, farbig
Prinzebrücke für Damen 210 Kunstseide, farbig
Damen-Schlüpfer 325 Kunstseide, m. Reuhfutter, Gr. 42
Damen-Schlüpfer 145 Trikot, Kunstseide, farbig
Damen-Pullover 1175 reine Wolle, mit Kunstseide gemustert
Damen-Pullover 1675 reine Wolle, mit Krage
Schlupfbeckkleider 95 Pf. für Mädchen, farbiges Trikotstoff, Winterqual., 6 Größen

Handarbeiten

- Spitzendecke 105 weiß, Gr. 35/60, 48/48
Spitzendecke 130 weiß gest., Halbbl. 50/50
Decken 320 Halbbl. mit Spitzen Gr. 118 cm Durchm.
Hohlsaumdecke 135 Gr. 65/68
Besenhandtuch 145 weiß 80/100
Küchendecke 90 Pf. weiß, gezeichnet, Gr. 60/100
Kissen 95 Pf. weiß und naturfarb. gezeichnet, Gr. 42/56
Taschentücher 22 Pf. gezeichnet
Kaffeewärmerfütter 175 weiß 2 fellig u. rund 145 3 u. 4 fellig
Ripskissen 150 farbig Gr. 60/60

Damen-Schlüpfer

- Trikot, mit Reuhfutter, helle Farb. 135
Damen-Untertaille 175 Trikotstoff, gefült. ohne Arme!, 3 Gr.
Unterbeckkleider 165 für Herren, wollgemischt, 3 Größ.

- Damenstrümpfe 120 Seidenfior, mit Hochferse und Doppelsohle
Herrensocken 125 Kunstseide gemustert

Damen-Handschuhe

- Schweden imit. 110 gelb und farbig mit Manschette
Ziegenleder, weiß 350 mit farbiger oder schwarzer Aufsicht

Außerordentlich billiger Verkauf

Strümpfe

- Damenstrümpfe 95 Pf. Seidenfior, farbig
Damenstrümpfe 115 Kunstseide, Fiorrand u. Fiorsohle
Damenstrümpfe 185 Kunstseide, feingewebt, farbig
Damenstrümpfe 165 Ia Seidenfior, Hochferse, farbig
Damenstrümpfe 280 reine Wolle, schwarz od. farbig
Damenstrümpfe 265 künstliche Waschseide, farbig
Kinderstrümpfe 85 Pf. 1 u. 1 gestrickt, schwarz, Gr. I (jede weitere Größe 15 Pf. mehr)

Handschuhe

- Damen-Stoffhandschuhe 70 Pf. Trikot farbig und schwarz
Schweden 85 Pf. imit., farbig und schwarz
Leder imit. 110 gelb u. farbig, gute Qual., bester Sitz
Trikot 125 farbig, mit Kunstseide halb gefüllter
Schweden 135 imit., gelb, farbig, Umschl.-Manschet
Mocha 145 imit., gelb und farbig gestrickt, Randbordüre
Reine Wolle 175 gestrickt, farbig Plauschmansch.

Billige Kleiderstoffe

Jacquard reine Wolle, mit neuen Kunstseid.-Effekten, Mtr. 245

245

Gloriette reine Seide in groß. Farbensortiment doppeltbreit. . . Meter 275

275

Kasha-Melange für vornehme Trotteur-Kleider, in feinen Farbtönen, ca. 130 cm br., Mtr. 690

690

Auf dem Wege zum Freihandel?

Der Wert der Unternehmerfundegebung. — Die Widerstände.

Das große Manifest der privaten internationalen Wirtschaftsführer, das wir am Dienstag veröffentlichten, hat, wie zu erwarten war, ein starkes Echo gefunden. Die Forderung nach einem internationalen Freihandel mit dem Ziel der Überwindung aller jener verheerenden Folgen, die das Verfall der Weltwirtschaft nach sich ziehen mußte, — diese Forderung, noch dazu aus dem Munde von Unternehmern, war so unerhört und für einen großen Teil der regierenden Mächte eine so schroffe Absage an die verfehlte internationale Handelspolitik, daß der Widerspruch eines großen Teils der Presse und vieler Staatsmänner nicht wundernehmen kann. Denn die Unternehmerfundegebung ist nicht isoliert zu betrachten etwa wie eine private Meinungsäußerung weniger Bankier- und Industrieführer, von der die Regierungen nach Belieben wieder abrücken können. Vielmehr treffen sich diese Forderungen, die von einem großen Teil der deutschen und der internationalen Wissenschaft schon seit langem vertreten werden, mit den programmatischen Wünschen der internationalen organisierten Arbeiterschaft. Nachdem die Industrie und die Hochfinanz auf fast allen Gebieten den Rahmen einer national beschränkten Wirtschaftspolitik gesprengt hat, mußte bei den weiter blickenden Vertretern des Unternehmertums einmal der Wunsch reifen, dieses Ergebnis einer zwangsläufigen Entwicklung des kapitalistischen Systems zum

Inhalt einer bewußten Staatenpolitik zu machen.

Es waren weder die schlechtesten noch die dümmsten Unternehmer, die das taten, als sie jetzt dieses Wirtschaftsmanifest unterzeichneten und gleich darauf von den in der internationalen Handelskammer zusammengeschlossenen Verbänden ausdrückliche Bestätigungen ließen. Die kommunistische Presse, die auf Rosauer Befehl das Manifest in seiner Bedeutung herabzusetzen sucht, leistet gerade den reaktionärsten Scharfmachern, den Führern des wirtschaftlichen Faschismus in den einzelnen Staaten die besten Vorspanndienste und reißt sich mit ihrer Polemik würdig an die Seite der Propagandisten Mussolinis, die den Appell zum internationalen Wirtschaftsfrieden als einen Eingriff in ihre Herrschaftsrechte ansehen. — Doch das nur nebenbei für die famosen kommunistischen Apostel des Freihandels, die auf der einen Seite über den Zollwucher schimpfen und auf der nächsten Seite über diejenigen Vertreter der Arbeiterschaft und des Unternehmertums, die durch den Kampf für den Freihandel den Brotwucher unmöglich machen wollen.

Ist das Manifest eine leere Geste?

Die zahlreichen Widersprüche, die das Manifest in der Presse der beteiligten Länder und bei diesen Vertretern der amtlichen Wirtschaftspolitik findet, besagt noch gar nichts dagegen, daß das Manifest für den Freihandel ernst zu nehmen sei. Es wäre ja ein Wunder, wenn die protektionistisch eingestellten Regierungsorgane nur auf die Aufforderung einiger Industrieller hin alle bisher geübten Prinzipien über Bord werfen würden. Niemand obersteigt gern sich selbst in aller Öffentlichkeit — und darauf wird es hinauslaufen, wenn etwa der französische Handelsminister als Vertreter des Hochschutzzollsystems auf einen bloßen Anstoß von außen hin sich sofort zum überzeugten Freihändler erklären würde. Daß Polen und Italien vor den Konsequenzen des Freihandels zurückschrecken, ist ebenfalls nicht verwunderlich. Beide hoffen eine künstlich gezüchtete Industrie mit den Mitteln des Hochschutzzollsystems zu erhalten und möchten über ihre wachsende wirtschaftliche Abhängigkeit von der übrigen Welt mit hochtönenden Phrasen hinwegtäuschen. Bei beiden Staaten wirken auch

die imperalistischen Momente

stark nach, denen sie ihre Existenz oder ihren Ausbau verdanken. Italien, stark auf politische Machtvermehrung bedacht, scheut die wirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft mit Nachbarländern, die später einmal zur goldenen Kette werden kann, wenn faschistisches Machtstreben sich über wirtschaftliche Interessensverflechtungen hinwegsetzen möchte. Polen, das seine Existenz im heutigen Umfang dem Siegestaumel eines Staates verdankt, der heute selbst an den Folgen seines Sieges auf das schwerste laboriert, sieht überall die Gefahr, es würde von keinem Staatendebüß etwas verlieren, sobald die Wölfe sich zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit einigen. Wo vom Freihandel die Rede ist, hören sie vielleicht nicht ganz mit Unrecht nur das heraus, was sich auf den wirtschaftlichen Widerstand des polnischen Korridors und der Teilung Oberschlesiens bezieht. Es ist die Sorge vor den Folgen einer verfehlten eigenen Politik, die diese beiden Länder derart erfaßt hat, daß die Presse beider Staaten fast wörtlich übereinstimmend von einem Angriff auf die Existenz der Staatengebilde spricht, während in Wirklichkeit ein Bekenntnis zu vernünftiger Zusammenarbeit mit den übrigen Ländern den Bestand dieser Länder nur sichern kann.

Worte und Taten.

Wenn nun die deutsche Kritik an dem Wirtschaftsmanifest sich mit Recht darauf beruft, daß die Worte der britischen Industriellen für den Freihandel und die Taten der britischen Regierung mit ihrer Industrieschutzpolitik etwas anderes seien, so ist das ebenfalls noch kein Grund, das Manifest selbst anzuzweifeln. Im Gegenteil: die ganze Erklärung wäre doch vollkommen überflüssig gewesen, wenn die Regierungen Europas auch ohnedies eine vernünftige, auf den Abbau der Handelsbeschränkungen gerichtete Politik betreiben würden. Hat nicht Deutschland genau denselben Fehler gemacht? Hat nicht ein Generaldirektor Wägler genau so wie mancher Führer der britischen Industrie in seinem Lande für die Schutzzölle gestimmt? Man muß eben das Manifest als ein

Zeichen der Neuorientierung

auffassen, das sich im Lager des Kapitalismus anbahnt. Diese Umkehr zum Freihandel hat natürlich bei den Unternehmern ganz andere Gründe als etwa die organisierte Arbeiterschaft, wenn diese sich gegen die Schutzschranken wendet. Die Arbeiterschaft erkannte früher als die Unternehmer, daß Europa gegenüber der amerikanischen Konkurrenz zum Erliegen kommen

muß, wenn es nicht die Hemmnisse für den Warenaustausch beseitigte. Ihr lag daran, den großen Markt zu gewinnen, den die seit dem Kriege gewaltig angewachsene Industrie braucht, um der Arbeiterschaft Beschäftigung geben zu können.

Beim Unternehmertum sind es natürlich keineswegs diese sozialen Interessen, von denen man sich leiten läßt. Ihre Triebfeder ist der Profit, den sie gefährdet sehen und den sie genau so durch eine überstaatliche Wirtschaftspolitik zu sichern suchen, wie sie ihn vorher schon durch die Anbahnung internationaler Kartelle und trustartiger Organisationen zu verteidigen verstanden.

Schlechte Regie.

Bedauerlich ist in jedem Falle die Tatsache, daß einige der Unterzeichner des Manifestes glaubten, nachher wieder von der Unterzeichnung zurücktreten zu müssen. In Deutschland wundert uns so etwas seit der berühmten Aiennotiz des Herrn Dr. Weisinger ja nicht mehr. Aber auch dieser Umstand wiegt nicht schwer angesichts der Tatsache, daß selbst jetzt noch genug Wirtschaftsführer sich zu dem Manifest bekennen. Die Kundegebung war ein Anfang. Ihre Endwirkungen lassen sich durchaus noch nicht übersehen. — Bedenklicher ist

die Haltung der Amerikaner

gegenüber dem Appell der Wirtschaftsführer. Hier pläti die Freihandelsfundegebung gerade in einen Wahlkampf hinein, in dem die Frage der Schutzzölle eine große, wenn nicht entscheidende Rolle spielt. Die Führer der amerikanischen Republikaner, an ihrer Spitze der Präsident Coolidge, aber auch der Staatssekretär Hoover, suchten das Dokument dahin auszulegen, daß es nur eine rein europäische Frage sei. Man habe nichts dagegen, wenn die europäischen Staaten untereinander die Schutzzölle abbauen, die amerikanische Wirtschaftspolitik werde davon aber nicht betroffen.

Die Unterschrift Morgans unter dem Manifest beweist jedoch, daß diese Auffassung längst nicht die Meinung der gesamten amerikanischen Wirtschaft ist. Man kann nicht — wie es sich die Amerikaner offenbar vorstellen — Goldmilliarden auf Goldmilliarden an das europäische Ausland leihen, dafür hohe Zinsen fordern und die Verzinsung und Rückzahlung dieser Kredite noch besonders durch hohe Zölle erschweren. Denn der überwiegende Teil der Zins- und Rückzahlungen erfolgt ja nur scheinbar in Goldbarren. Praktisch muß die Rückzahlung durch einen vermehrten Wareneport erfolgen. Verwehrt nun Amerika die Einfuhr fremder Waren weiter in dem Maße, wie das jetzt der Fall ist, so wird es vielleicht noch einmal sein blaues Wunder mit den nach Europa gelegten Krediten erleben. Das erkennt der internationale Finanzmann Morgans. Auch die heutigen „Schäfer der nationalen Arbeit“ werden das einmal einsehen. — Bedauerlich ist jedoch die

Fernwirkung der amerikanischen Haltung.

Man kann sich die Vereinigten Staaten von Europa, auf die jetzt die internationale Wirtschaftspolitik mit und ohne Manifeste hinsteuert, vorstellen als einen großen Wirtschaftsbund, der mit allen Völkern der Erde Frieden halten will und Rivalitätskämpfe mit anderen Staatsgruppen nach Möglichkeit zu vermeiden sucht. Ein solches Paneuropa würde freihändlerisch sein. Vorbedingung dafür wäre jedoch, daß dann Amerika in diesem Konzert der Völker mitspielt. Isoliert es sich weiter, so besteht die große Gefahr, daß die heutigen wirtschaftspolitischen Kämpfe sich nur auf ein größeres Wirtschaftsgebiet übertragen, wenn sich die Völker Europas einmal zusammenfinden. Genau so wie heute Deutschland und Frankreich miteinander rivalisieren, so wird eben dann später Europa mit Asien und Amerika um den Absatz kämpfen. Eine Befundung der weltwirtschaftlichen Beziehungen wird auf diese Weise sicherlich nicht in wünschenswertem Umfang erreicht werden.

Aber bis zu diesem Paneuropa ist der Weg noch weit und es wäre schon viel zu erhoffen, wenn die kommende Weltwirtschaftskonferenz einen Teil der Meinungsgegensätze zwischen einzelnen Staaten zu überbrücken in stande wäre. Die Kundegebung der Unternehmer hat im Rahmen dieser auf lange Sicht hinaus zu führenden internationalen Wirtschaftspolitik den Wert, daß in die Weltwirtschaft einmal die Meinung der anderen hineingeworfen wurde. Bisher war es lediglich die Arbeiterschaft, die mit ihren Organisationen sich für die wirtschaftliche Völkerverständigung einsetzte. Jetzt ist es bereits ein kleiner, aber außerordentlich einflußreicher Teil des Unternehmertums in Industrie- und Bankgewerbe, und von diesen wieder sind ein Teil gerade jene Wirtschaftsführer, die für die bisherige Schutzpolitik der Staaten verantwortlich zu machen waren, die heute für die internationale Wirtschaftsverständigung eintreten. Biletschik erbeutete diese ganze Kundegebung als ein Versuchsballon. Wahrscheinlich ist jedoch, daß die Diskussionen über diese Frage nicht so schnell aufhören werden, und daß das Manifest die starken politischen und gesellschaftlichen Kräfte berer stärken wird, die schon bisher aus den verschiedensten Gründen und aus den verschiedensten Lagern für die internationale Zusammenarbeit eingetreten sind.

Nur noch geringe Besserung am Arbeitsmarkt. Drohende Verschlechterung!

Das Tempo der allmählichen Besserung auf dem Arbeitsmarkt verlangsamt sich immer mehr, so daß damit gerechnet werden muß, daß sie bei Eintritt ungünstiger Witterung gänzlich zum Stillstand gelangt. Die Abnahme der Arbeitslosigkeit mit nur 2800 Personen in der letzten Woche bleibt hinter dem Durchschnitt der letzten Wochen zurück. Hiermit dürfte eine Reizung des Arbeitsmarktes zu einer ungünstigeren Entwicklung gekennzeichnet sein. Auch der Rückgang in den Zahlen der Erwerbslosenunterstützungsempfänger vermindert sich. Die Aufnahmefähigkeit des Baugewerbes hat merklich nachgelassen. Desgleichen werden in der Landwirtschaft infolge der vor-

geschrittenen Jahreszeit viele Arbeitsträfte überflüssig. Die weitere Durchführung der Rotstandsmaßnahmen der Stadtgemeinde Berlin machte sich auf dem Arbeitsmarkt durch erhöhte Kräfteanforderungen bemerkbar und führte damit zu einer gewissen Entlastung. Die leichte Besserung auf dem Stellenmarkt für Angestellte wird durch größere Bewerberzugänge wieder aufgehoben.

Es waren 236 692 Personen bei den Arbeitsnachweiser eingetragen, gegen 239 577 der Vormode. Darunter befanden sich 152 264 (153 756) männliche und 84 428 (85 821) weibliche Personen. Unterführung bezogen 108 531 (109 947) männliche und 56 059 (56 749) weibliche, insgesamt 164 626 (166 696) Personen. Außerdem wurden noch 36 150 (36 499) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin unterstützt und 8250 (7732) Personen bei Rotstandsarbeiten beschäftigt.

Die Metallindustrie verzeichnet eine weitere geringe Abnahme namentlich weiblicher Arbeitssuchender, für die hauptsächlich die Taschenlampenindustrie gute Beschäftigungsmöglichkeiten aufwies. Die Anforderungen für die Radioindustrie haben etwas nachgelassen. Elektromonteur, Baukloster und Bauklempner kamen gleichfalls in nennenswertem Umfang zur Einstellung, desgleichen in geringerer Zahl Autofloster. Im allgemeinen Maschinenbau, Waggon- und Lokomotivbau blieb die Nachfrage nur gering.

Im Spinnstoffgewerbe ist die Strickerei, Strickerei und Posamentenbranche gut beschäftigt. Es fehlt an Wäscheherstellerinnen auf Wäber- und Dürtopp-Maschinen, sowie an Perlschneiderinnen.

In der Zellstoff- und Papierherstellung und -verarbeitung blieben Kartonbetriebe und Buchdruckereien gut aufnahmefähig. Ein stärkerer Zugang Arbeitssuchender blieb jedoch noch immer vorherrschend.

In der Holz- und Schnitstoffindustrie schreitet die Besserung langsam fort.

Der Panamakanal im Weltverkehr.

Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Eröffnung des Panamakanals für den Weltverkehr gibt die Statistik der amerikanischen Verwaltungsbehörden einige recht interessante Daten. (The Panama Canal Record, Annual Report of the Governor of the Panama Canal.)

So weist diese Statistik für das Abschlussjahr (1924/25) folgende Zahlen auf: Gesamtverkehr in beiden Richtungen: 29 959 000 Ladungstonnen (in Ladungstonnen = 1016 Kilogramm). Anzahl der Schiffe 5174 Fahrzeuge. Das Eröffnungsjahr 1914/15 hatte einen Gesamtverkehr in beiden Richtungen von 1075 Schiffen mit insgesamt 4 888 000 Ladungstonnen. Den Hauptanteil für den Verkehr des Jahres 1924/25 nimmt der Durchgang vom Stillen zum Atlantischen Ozean mit rund 16 560 000 Ladungstonnen ein, während der Ostwestverkehr (von Häfen des Atlantischen nach Häfen des Stillen Ozeans) bei höherer Schiffszahl (2413 gegen 2260) nur 7 398 000 Ladungstonnen beansprucht.

Von diesem Gesamtverkehr in beiden Richtungen entfällt auf Schiffe unter amerikanischer Flagge 54,6 Proz., unter britischer Flagge 24,6 Proz., unter deutscher Flagge 3,4 Proz. Der Rest von 17,4 Proz. verteilt sich auf 21 andere Staaten, darunter Japan mit 3,9 Proz. an erster und Norwegen mit 3,5 Proz. an zweiter Stelle. — Als zur deutschen Flagge gehörig dürfte der Verkehr des Freistaates Danzig mit etwa 0,2 Proz. des Gesamtverkehrs zu betrachten sein.

An beförderten Waren sind hauptsächlich Dole, Nitrate (Salpeter usw.), Bauholz zu erwähnen. Der Anteil der Doleverfrachtung im Berichtsjahre 1924/25 am Gesamtverkehr (beider Richtungen) war 1079 Schiffe mit insgesamt 6 297 000 Ladungstonnen (23,1 Proz. resp. 26,2 Proz.). Davon entfallen auf Schiffe unter amerikanischer Flagge rund 80 Proz. resp. 78 Proz. Der Anteil der Nitrate (Düngstoffe) betrug 2 155 814 Ladungstonnen, das sind rund 10 Proz. Daran ist der Verkehr unter amerikanischer Flagge mit rund 50 Proz. beteiligt. Bauholz ist ebenfalls rund 10 Proz. beteiligt, davon entfallen auf den Verkehr von Häfen des nordamerikanischen Kontinents (Kanada und USA) 2 100 000 Ladungstonnen (Kanada 377 000 Tonnen).

Die oben erwähnten 4673 Handelsdampfer, die den Kanal im Berichtsjahre in beiden Richtungen durchfahren, zerfallen in folgende Kategorien: 4300 Dampfer (92 Proz.), 282 Motorschiffe, 50 Motorschoner, 41 andere Schiffsarten. Rund 73 Proz. aller durchfahrenden Schiffe waren mit Delfenerung versehen, was durch die allseitigen Delferhältnisse in Nordamerika erklärlich erscheint. Die insgesamt 4673 Handelsdurchfahrten entsprechen dem Durchgangsverkehr von 1426 Schiffseinheiten, die 24 Nationen angehören.

Der große Anteil der Fahrzeuge unter amerikanischer Flagge ist hauptsächlich auf den äußerst regen Ästenverkehr zwischen amerikanischen Pazifik- und Atlantikhäfen und vice versa zurückzuführen. Jedoch haben die Ladungsanteile der amerikanischen und der englischen Schiffe gegenüber dem Jahre 1923/24 infolge der verminderten Delfertransporte bereits etwas abgenommen und zeigen weiter fallende Tendenz. Die Ladungsanteile der übrigen Staaten, hauptsächlich Japans und Deutschlands, hingegen nahmen zu.

Im Vergleich hierzu seien einige Daten über den Verkehr im Suezkanal für das gleiche Jahr gegeben: Hier verkehrten 5337 Schiffe (Panamakanal 4673) mit 26 762 000 Tonnen (23 959 000 Tonnen). Am Suezkanalverkehr war Deutschland mit 359 Schiffen und insgesamt 1 791 000 Nettoregistertonnen beteiligt. — U. S.

Poincaré will im Januar stabilisieren. Die großen Anstrengungen, die Belgien und Luxemburg für die Frankenstabilisierung machen, legen die Frage nahe, wenn nun Frankreich folgen wird. Dem französischen Finanzminister Poincaré war bisher der französische Frankentkurs immer noch zur Stabilisierung zu niedrig. Noch kürzlich erklärte er, daß er unabhängig von Belgien und Luxemburg eine weitere Besserung abwarten werde. Nun ist die internationale Bewertung des englischen Pfundes in der letzten Zeit etwas gesunken, der französische Franken hat im Zusammenhang damit und auch aus anderer Ursache eine beträchtliche Besserung erfahren, sogar bis unter 160 Franken gegen ein englisches Pfund. Wie man einer Pariser Meldung entnehmen kann, scheint Herr Poincaré dadurch ermutigt worden zu sein. Nach dieser Meldung hat er dem Generaldirektor der Währung vorgeschlagen, über den unverzüglich abgestimmt werden müsse. Ob die gegenwärtige Frankenhöhe sich noch bis Januar nach den Wünschen Poincarés fortsetzen wird, ist natürlich eine andere Frage.

<p>Rupffedern Graue Federn Pfd. 80 Pz. Entenfed. echt blei. Pfd. 3.20 Rupffed. Pfd. 5.50 4.50</p> <p>Schleißfedern Schleißfedern Pfd. 3.50 Schleißfed. Pfd. 5.20 Schleißfed. weiß Pfd. 7.50</p> <p>Daunen 7.50 10.00 14.00 17.50</p>	<p>Fertige Betten Graue Inlett m. grauen Federn Oberbett 9.90 Unterbett 7.90 Kissen 3.45</p> <p>Mandarinendaunen Oberbett echt türkisch rot, illa, gold, fraise Inlett, indianerfarbig 45.00 Kissen passend . . . 17.90</p>	<p>29 50 Daunen-Bedbett mit 3 Pfund Mandarinendaunen</p> <p>50 00 Daunen-Oberbett 150 x 200 cm. mit 3 Pfund weißen Daunen gefüllt</p> <p>Fertige Inlette 6.00 Oberbett 5.50 Unterbett 1.95 Kissen rotgestreift</p>	<p>Bettwäsche Hemddeck, starkfädig Oberbett 120 x 200 3.95 Kissen 40 x 60 . 1.25</p> <p>Laken 1.75</p> <p>20 00 Satin-Steppdecken Mandarinella, 150 x 200 cm. in allen Farben</p>	<p>Mengenabgabe vorbehalten</p> <p>Betten</p> <p>13 50 18 00</p>	<p>Bettstellen</p> <table border="1"> <tr> <td>00/180</td> <td>00/150</td> <td>150/200</td> </tr> <tr> <td>13 50</td> <td>19 50</td> <td>35.-</td> </tr> <tr> <td>18.-</td> <td>14.-</td> <td>30.-</td> </tr> </table> <p>schwarzod. weiß, m. Zugfedernstraps, stark. 360. Pfd. m. 4 x 20 x 4 cm. 5-teilig, mit Kallmann dazu passend</p>	00/180	00/150	150/200	13 50	19 50	35.-	18.-	14.-	30.-
00/180	00/150	150/200												
13 50	19 50	35.-												
18.-	14.-	30.-												

Mandarinendaunen 7.50 **Daunen-Steppdecken** **60 00 50.-** **90.-**

Beit 80 Jahren die gute Deckbettfüllung, Pfund **7.50** **60 00 50.-** **90.-**

nur im Stadtbahnhof Börse

Verbandsbildung in der Dachziegelindustrie.

Nachdem vor 3 Jahren von 20 meist mittleren und kleineren Dachziegelwerken Niederschlesiens und der Lausitz schon ein gemeinschaftliches Verkaufsbureau in Sorau, N.-L., eingerichtet worden war, hat dieser Zusammenschluß jetzt eine ganz erhebliche Verstärkung erfahren, indem noch weitere 7 Werke dem Verbande beitreten. Dabei befinden sich die namhaftesten Werke Schlesiens und der Lausitz, so u. a. die Firmen Kodersdorfer Werke H. G. (vorm. A. Dannenberg) in Kodersdorf, D.-L., und Aktiengesellschaft Sturm in Freimwaldau, Kreis Sagan, Zeipauer Dachstein- und Braunkohlenwerke, A. G., Hainsdorf, Kreis Sagan, Gebr. Weist, Dörschhausen bei Hoyerswerda und Gebr. Segdel, Hennesdorf bei Kirchhain, N.-L.

Die erweiterte Verkaufsgesellschaft Schlesier und Lausitzer Dachziegelwerke, G. m. b. H., bekommt ihren Sitz in Görlitz. Sie verfügt über eine Gesamtproduktion von jährlich etwa 120 Millionen Bedachungsziegel aller Art und Farbe.

Bessere Zusammenfassung im Stahltruss. Am 27. Oktober finden Aufsichtsratskungen zur Fusion der drei Montanwerke Belsenkirchen, Deutsch-Luzemburg und Bochumer Gußstahl aus der früheren Siemens-Rhein-Elbe-Schneider-Union statt. Die drei großen Unternehmen sollen zu einem Unternehmen verschmolzen, d. h. auch als Grobkonzern der Vereinigten Stahlwerke A. G. vereinigt werden, nachdem die Werke ohnehin mit denen von Rheinisch-Westfälischer und Phönix ein Betrieb sind. Die Interessentenverbände mit der Siemens-Gruppe, ohnehin schon mehr formell heute, wird als freundschaftliches Verhältnis zu den Vereinigten Stahlwerken weitergeführt werden. Die Fusion ist natürlich ein innerer Vorgang im Stahltruss. Er kann aber für Quotenfragen einmal von profunder Bedeutung werden, weil die vereinigte Holdingverwaltung der drei Werke eine stärker geballte Aktion machen präsentieren und sie durch Käufe leichter erweitern kann.

Die Aufgaben des neuen internationalen Finanztruffs. Kürzlich berichteten wir von der beabsichtigten Gründung eines neuen internationalen Finanzierungstruffs, an dem neben zwei New Yorker Banken und dem Londoner Bankhaus Schroeder je eine Bank sämtlicher mittel-europäischer Länder (mit Ausnahme Italiens und Polens) beteiligt sind, darunter für Deutschland die Dresdener Bank. Der Umfang des Unternehmens und der Zweck der Gründung waren nicht klar erkennbar, doch war offenbar, daß der Truss systematisch einen Teil der gesamteuropäischen Kapitalversorgung in die Hand nehmen soll. Unsere Vermutung, daß das zuerst genannte Kapital von 1 Milliarde Dollar stark übertrieben wird, jetzt durch die Mitteilung bestätigt, daß das Kapital voraussichtlich etwa 63 Millionen Mark — 15 Millionen Dollar — betragen wird. Auch daß etwa größte internationale Geschäfte, wie die Mobilisierung der Eisenbahnobligationen in Frage kommen, wie von anderer Seite vermutet, wird durch die stark einschränkende Zwecksetzung demotiviert, die nur die zusammenfassende Kapitalversorgung der mittleren Industrie Europas vorzieht. Man wird in dem neuen Truss also eine Ausdehnung der vom Schroeder-Bankhaus London schon früher für Deutschland allein vorgesehenen Kapitalversorgung der Mittelindustrien auf Europa erleben müssen. Die Gewährung der Kredite soll am Sitz der Trussbank, in New York, erfolgen; die Entscheidung über die Gewährung bei der Schroeder-Bank in London zusammengefaßt werden. Die Nachfrage jedes Landes nach Kredit, der nur langfristig, aber zu billigeren Sätzen als der inländische Bankkredit gewährt wird, soll jeweils nur von einer Bank (in Deutschland Dresdener Bank) erfährt und bearbeitet werden. Die Gründung ist grundsätzlich in London beschlossen, die Konstituierung soll endgültig Ende November erfolgen.

- Unserer Stellungnahme zur Fusionsabfindung. Referent Carl Kuttner, R. d. L. Sämtliche Mitglieder müssen unbedingt erscheinen. — Die Verhandlung für die Kreismitgliederversammlung können am Montag, 23. Oktober, von 5-7 Uhr im Sekretariat, Redaktionsstr. 3, abgeholt werden. — Montag, 23. Oktober, 7 1/2 Uhr, Fraktionskennung im Rathaus, Reußstr. 13. Kreis Lausitz, Montag, 7 1/2 Uhr, im Lokal zur Post in Niederschlesien, Berlin, Ecke Jenastraße, Kreisvorsitzende mit den Abteilungsleitern. — Kreis Rügen, Kreisvorsitzende am Montag, 23. Oktober, 7 1/2 Uhr, bei Gen. Jabel, Rügen, Freiheit 3. — Kreis Siedlerberg, Montag, 23. Oktober, Sitzung der Kreisvorsitzenden-Fraktion 6 Uhr im Rathaus, Zimmer 36. Auch die Bürgerdeputierten müssen erscheinen. — Kreis Westfalen, Montag, 23. Oktober, 7 1/2 Uhr, Fraktionskennung im Rathaus, Zimmer 21. — Kreis Silesien, Montag, 23. Oktober, Fraktionskennung mit den Bürgerdeputierten 6 1/2 Uhr im Rathaus, Panitzsch, Zimmer 17.

Heute, Sonntag, 24. Oktober:

19. Abt. 12-1 Uhr mittags treffen sich die Funktionäre der Schrapel, Gellertstr. 13, zur Abgabe der Reliquie unserer Weibchen. — 20. Abt. 12-1 Uhr mittags, 27. Oktober, 1 Stunde vor Beginn der Mitgliederversammlung im Hotel Royal des Grafen Friedrichshain. 3 Uhr bis 5 Uhr. Kein Genosse darf die allgemeine Versammlung, 3 Uhr bis 5 Uhr, von sich. — Abt. 12-1 Uhr mittags, 27. Oktober, abends beim Gen. Pflanzgarten, Friedrichsberg Str. 11, abzugeben. — 21. Abt. Charlottenburg, vom 9 Uhr bei Thunau, Wielandstr. 4, Treffpunkt zur Weibchen, Material ist in Empfang zu nehmen. — 22. Abt. Krefeld, Die Genossen und Genossinnen müssen die Reisaufgaben und Vermögensverhältnisse bis Montag, 23. Oktober, beim Gen. Schmidt, Reuterstr. 36, abgeben. Meldung unter allen Umständen notwendig. — 23. Abt. Westfalen, Großes Herbstfest nachm. 4 Uhr bei Peter, Preis, Chausseestraße 57, zugunsten unserer erwerbslosen Parteigenossen. Um rege Beteiligung wird gebeten. — 24. Abt. Friedrichshagen, Besichtigung der Demolagearbeiten in Köpenick. Treffpunkt mittags 1 Uhr auf dem Marktplatz in Friedrichshagen.

Morgen, Montag, 25. Oktober:

3. Abt. 8 Uhr bei Krüger, Engelstr. 23, außerordentliche Funktionärssitzung. Sämtliche Funktionäre müssen unbedingt erscheinen. — 11. Abt. 7 1/2 Uhr bei Berger, Reichenstr. 21, wichtige Funktionärssitzung. Alle Funktionäre müssen unbedingt erscheinen. Die Parteiführer haben zu der am Mittwoch, 27. Oktober, in den Krawattenhallen, Bremer Straße, stattfindenden Kreismitgliederversammlung teilzunehmen. — 12. Abt. Abgang der Bericht der Parteiführer über die Weibchenarbeit schriftlich abends 7 Uhr im Lokal Raben, Schillerstr. 3, abgeben werden. — 13. Abt. 8 Uhr bei Goldschmidt, Stolpische Str. 34, wichtige Funktionärssitzung. Einhalten ist unbedingt erforderlich. — 14. Abt. Übertragung der Parteiführer während der Kreismitgliederversammlung bei Rabe, Schillerstr. 3. — 17. Abt. Schöneberg, 7 Uhr 1. Arbeitsgemeinschaft über Berufsaussicht. Winkel-Winkel-Str. 17, von 8 Uhr ab abends wichtige Vorstandssitzung. — 18. Abt. Lantow, 8 Uhr bei Lehmann, Kaiser-Wilhelm-Str. 20, wichtige Funktionärssitzung. — 19. Abt. Krefeld, Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, die Weibchenarbeit der Arbeiterjugend (Eisenabend) abends 7 1/2 Uhr in der Schulaula Sponauer, 120/122 zu besuchen. — 20. Abt. Oberkassow, 7 1/2 Uhr wichtige Funktionärssitzung bei Imberg, Wilhelmstr. 117. — 21. Abt. Von 7-8 Uhr bei Krüger, Türschmidtstr. 10, Abt. 21, Abt. 22, Abt. 23, Abt. 24, Abt. 25, Abt. 26, Abt. 27, Abt. 28, Abt. 29, Abt. 30, Abt. 31, Abt. 32, Abt. 33, Abt. 34, Abt. 35, Abt. 36, Abt. 37, Abt. 38, Abt. 39, Abt. 40, Abt. 41, Abt. 42, Abt. 43, Abt. 44, Abt. 45, Abt. 46, Abt. 47, Abt. 48, Abt. 49, Abt. 50, Abt. 51, Abt. 52, Abt. 53, Abt. 54, Abt. 55, Abt. 56, Abt. 57, Abt. 58, Abt. 59, Abt. 60, Abt. 61, Abt. 62, Abt. 63, Abt. 64, Abt. 65, Abt. 66, Abt. 67, Abt. 68, Abt. 69, Abt. 70, Abt. 71, Abt. 72, Abt. 73, Abt. 74, Abt. 75, Abt. 76, Abt. 77, Abt. 78, Abt. 79, Abt. 80, Abt. 81, Abt. 82, Abt. 83, Abt. 84, Abt. 85, Abt. 86, Abt. 87, Abt. 88, Abt. 89, Abt. 90, Abt. 91, Abt. 92, Abt. 93, Abt. 94, Abt. 95, Abt. 96, Abt. 97, Abt. 98, Abt. 99, Abt. 100.

Mittwoch, den 27. Oktober:

8. Abt. Der Jahrelang fällt aus. Die Mitglieder besuchen restlos die Kreismitgliederversammlung in den Krawattenhallen, Bremer Straße, abends 7 1/2 Uhr. — 14. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schule Tuchhauer Str. 3, Abteilungsversammlung. Vortrag: „Weltwirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit“. Referent David Steiner, vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Vorstandsführer und Gemeindeführer sind eingeladen. Die Parteiführer werden dringend gebeten, zu dieser Versammlung bestimmt einzulassen. Die Parteiführer müssen unbedingt bis zum 23. Oktober das Resultat von der Weibchenarbeit mitbringen. — 23. Abt. 7 1/2 Uhr im kleinen Saal des Grafen Friedrichshain Mitgliederversammlung. Vortrag: „Bankrott und Fiktionsabfindung“. Referent Dr. Alfred Freund. Die Parteiführer werden gebeten, Mitzug zu machen. Fern Mitglieder darf fehlen. — 24. Abt. 7 1/2 Uhr in den Krawattenhallen, Bremer Straße 31, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Unser Stellungnahme zur Fusionsabfindung“. Referent Carl Kuttner, R. d. L. Die Parteiführer müssen einbringen.

Wichtig, Elternarbeit! Der Rufus für Elternarbeit findet bereits am Dienstag, 27. Oktober, abends von 8-9 1/2 Uhr (nicht wie ertüchtlich im Programm angegeben, am 28. Oktober) statt in der Septimianstr. 16, 16A.

Jugendgruppen. Gesamtkonferenz am Montag, den 23. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Deutschen Landhaus, Pottsdamer-Str. 3. Direktor Rannick spricht über: „Psychologie des Marxismus“. (Nach dem Buch von Schmidt de Man.) Alle Gruppen beteiligen sich daran. Anfang um 8 1/2 Uhr, abends wichtige Gruppenkonferenz. Jede Gruppe entsendet 2 Vertreter.

Jugendgruppen, Spielgemeinschaft. Montag, 23. Oktober, abends 8 Uhr, in der Friedrichshagen-Schule, Lindenstr. 3, Besprechung. — Gruppe Mitte, Sonntag, 24. Oktober, Besichtigung der Konsumgenossenschaft, Anfallend Panberung. Treffpunkt: morgens 8 Uhr Alexanderplatz, Berlin. — Gruppe Weisenau, Dienstag, 24. Oktober, 7 1/2 Uhr, im Jugendheim Parkstraße 36, Arbeitsgemeinschaft über Erziehungsfragen.

Frauenveranstaltungen am Montag, 25. Oktober:

2. Kreis Krefeld, 7 1/2 Uhr im Besonderen Krefelder, Krefelderstr. 4, Frauenabend. Vortrag: „Das Weibchenprogramm“. Referentin Olga Reicher, Hauptamt um 6 Uhr bei Köpcke, Henselburger Str. 3, Funktionärssitzung. — 6. Kreis Krefeld, Die Abteilungsleiterinnen treffen sich abends 7 Uhr in Raben Schillerstr. 3, zu einer wichtigen Besprechung. — 9. Kreis Krefeld, 7 1/2 Uhr bei Krüger, Türschmidtstr. 10, Beginn des Rufus für Elternarbeit. Referentin Genossin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 8. Abt. 8 Uhr bei Krüger, Türschmidtstr. 10, Vortrag: „Mittelschicht und proletarische Frauenbewegung“. Referentin Gertrud Gottlieb. — 14. Abt. 7 1/2 Uhr bei Gottschalk, Tuchhauer Str. 3, Vortrag: „Meine Erlebnisse in Holland“. Referent Kurt Lude. — 17. Abt. 7 1/2 Uhr bei Bogdanow, Sonnenburger Str. 1, Bildhauerkongress: „Die französische Revolution“. Referent Gen. Lude. Gölle willkommen. — 25. Abt. 7 1/2 Uhr bei Peter, Schillerstr. 3, Vortrag: Die Genossen Rauen. — 26. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: Die Entstehung der sozialistischen Frauenbewegung. Referentin Genossin Johanna Wobbe. Gölle und Besondereleser sind herzlich willkommen. — 28. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: Die Entstehung der sozialistischen Frauenbewegung. Referentin Genossin Johanna Wobbe. Gölle und Besondereleser sind herzlich willkommen. — 41. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: Die Frau und der Sozialismus. Referentin Hedwig Schwarz. Gölle herzlich willkommen. — 42. Abt. Der Frauenabend fällt aus.

43. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 44. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Arbeiterin in der Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 47. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Wir Sozialistinnen Frauen und die Weibchenpolitik“. Referentin Hanna Köpcke. — 56. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 58. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 60. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 61. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 62. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 63. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 64. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 65. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 66. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 67. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 68. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 69. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 70. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 71. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 72. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 73. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 74. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 75. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 76. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 77. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 78. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 79. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 80. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 81. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 82. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 83. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 84. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 85. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 86. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 87. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 88. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 89. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 90. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 91. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 92. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 93. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 94. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 95. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 96. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 97. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 98. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 99. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 100. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen.

Frauenveranstaltungen am Dienstag, 26. Oktober:

23. Abt. Charlottenburg, 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Geldpolitik, Biochemie, Krefeld“. Referent Dr. Joffe. Gölle herzlich willkommen. — 27. Abt. Krefeld, Der Frauenabend muß unbedingt stattfinden und findet abends 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, statt. — 31. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 32. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 33. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 34. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 35. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 36. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 37. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 38. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 39. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 40. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 41. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 42. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 43. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 44. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 45. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 46. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 47. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 48. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 49. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 50. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 51. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 52. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 53. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 54. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 55. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 56. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 57. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 58. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 59. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 60. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 61. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 62. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 63. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 64. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 65. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 66. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 67. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 68. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 69. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 70. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 71. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 72. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 73. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 74. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 75. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 76. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 77. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 78. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 79. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 80. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 81. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 82. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 83. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 84. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 85. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 86. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 87. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 88. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 89. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 90. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 91. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 92. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 93. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 94. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 95. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 96. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 97. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 98. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 99. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen. — 100. Abt. 7 1/2 Uhr bei Buch, Köpcke Str. 27, Vortrag: „Die Weibchenpolitik“. Referentin Uta Schömann-Götte wird willkommen.

Frauenveranstaltungen am Mittwoch, 27. Oktober:

33. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 41. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 42. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 43. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 44. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 45. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 46. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 47. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 48. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 49. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 50. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 51. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 52. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 53. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 54. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 55. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 56. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 57. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 58. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 59. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 60. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 61. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 62. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 63. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 64. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 65. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 66. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 67. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 68. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 69. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 70. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 71. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 72. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 73. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 74. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 75. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 76. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 77. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 78. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 79. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 80. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 81. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 82. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 83. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 84. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 85. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 86. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 87. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 88. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 89. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 90. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 91. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr Mittergasse 16, 16A. — 92. Abt. Familienbesichtigung. Treffpunkt vormittags 9 1/2

Die Filme der Woche.

„Sperlinge Gottes.“ (Capitol.)

Wie ein Märchen mutet dieser Film an, wie ein gespenstisches Märchen voller Alpdruck und Grauslichkeiten. Die Bandtschaft — vorwärtliche Sumpfe, in deren Mädder alles versinkt, hier wie Mensch, und große Flüsse, ohne je wieder eine Spur von sich zu geben. Wo sich mehr Wasser ansammelt, haufen in Scharen Alligatoren. Mitten in dieser Wildnis steht ein höchst absonderliches Anwesen, halb zerfallen, ganz verwahrloht, kein Besitzer halb lahm und auch sonst vom Schicksal gezeichnet. Und doch ist alles Wirklichkeit, obwohl auch die ganz hervorragende Photographie von Charles Rosher dem Ganzen das Gepräge des Unwirklichen gegeben hat. Es ist eine Kinderfarm irgendwo in den Südstaaten der Union, in der Kinder ungewisser Herkunft oder die man sonst los sein will, ihrem sicheren Verderben entgegengehen. Mary Pickford, die mit ihrem Film einen Reduz gegen solche Scheußlichkeiten unternimmt, wird sicher in allen, die ihren Film sehen, Gefühle des Abscheus und des Erbarmens erregen. Sie selbst, dem Körper nach fast noch ein Kind, aber voll Liebe und Mütterlichkeit und Hingabe an die verlassenen Kleinen, spielt die Hauptrolle. Sie bemuttert die Scher, sie sorgt für Speise und Trank, auch wenn sie darüber zur Diebin wird, sie bereitet der Kleinsten mit wahrem Erfindergeist das Fläschchen, sie arbeitet und spielt mit ihrer Bande, sie schützt sie mit eigenem Leibe gegen Knebeln und Gewalt. Sie ist schließlich berufen, sie zu befreien, als ein reizendes Geschöpfchen von erpresserischen Dieben eingeliefert ist und spurlos im Sumpf verschwinden soll, weil man den Dieben und dem ganzen Unternehmen auf die Spur kommt. Diese Kinderfarmen sind natürlich nicht nur rührend. Sie zeigen die verwahrloste, schmutzige, wilde Gesellschaft in all ihren Abenteuern und Streichen, in ihrer ganzen Gefährlichkeit und Zügellosigkeit oder aber allem thronend doch diese herrliche kleine Mutter Mama Ross, die gewiss nebenher auch ein Strohmännchen ist, aber Herz und Gefühl immer auf dem rechten Fied hat. „Sperlinge Gottes“ nennt sie ihre Schützlinge, weil sie fest auf die Bibel schwört und sie befehrt, daß Gott sie so wenig wie die Sperlinge verlassen wird. Woran ein kleines Kerlchen mit einer Dreinase immerhin erhebliche Zweifel äußert. Das große Abenteuer, die Sensation ist die Flucht vom Heuboden, an dem Hochhunde vorbei, durch den großen Sumpf, der das Haus umgibt und der nur bezwungen werden kann, indem man Brücken über ihn legt. Aber von einem Abenteuer stößt die kleine Gesellschaft, immer unter der Obhut Rossas, in das andere. Es ist unerhört, welchen wenn auch nur scheinbaren Gefahren die Kinder ausgesetzt werden; über morische Baumäste geht die Fahrt, mit Stricken schwingen sie sich über die Wässer, und überall lauern unten freischwärmende Alligatoren. In Deutschland hätte man wohl die Wirkung von Kindern bei solchen Szenen nicht zugelassen. Für unser Gefühl liegt hier ein gewisser Mißbrauch von Kindern für die Erregung von Sensationen vor. Es folgt dann noch der Angriff der Polizei, ein Kampf zwischen Polizei und Diebstahlmotorboaten, bei dem die Kinder jugenferlich noch gerettet werden. Der „Unternehmer“ kommt elend im Sumpf um. Zum Schluß muß der liebe Gott wirklich für sie sorgen, um das Herz des reichen Vaters von dem kleinen Kinde zu erweichen, daß er Rossa und ihre ganzen Sperlinge zu seinem geretteten Kinde mit ins Haus nimmt und ihnen eine neue Heimat und Zukunft bietet. D.

„Der gute Ruf.“ (Lauenhagen-Palast.)

Trotz mangelhafter guter Einzelheit in szenischer und schauspielerischer Beziehung ist der Film verehrt im ganzen Aufbau, in der Gliederung der Gruppen und in der Führung der Handlung. Der Regisseur Pierre Rado behandelt den Film als szenisches Ausstattungsfilm, die Schauspieler spielen je nach Begabung und Anpassungsfähigkeit miteinander oder aneinander vorbei, jeder kopiert sich auf einen anderen Stil. Kein technisch betrachtet ist Sudermanns Komödie „Der gute Ruf“ ein unzureichendes Theaterstück, ganz abgesehen von seiner mondänen Pole und anderen Sudermann-Eigenschaften; denn die Handlung selbst bleibt im Dunkeln, d. h. nichts wird motiviert. Warum spielt Dorrit von Lanna ihre Komödie, warum benimmt sich der Kommerzienrat Weisegger so moralwütig, da er weiß, es kommt doch nichts an die breitere Öffentlichkeit. Beim besten Willen ist es heute unmöglich, diese Kurzfürtenbamm-Geschichte ernst zu nehmen. Kein Theater spielt diesen Salonstück. Trotzdem wäre die Komödie als Filmstück zu verwerten, doch nicht in der Art, wie es Walter Wassermann nun tat, der sich überhaupt nicht darum bemühte, Klarheit in die dunkle Affäre hineinzubringen und die komplizierte Sache zu entwirren. Und doch stecken in dem Stoff Möglichkeiten zu einer witzigen Satire, mindestens aber zu einer unterhaltenden Grastele. Was jedoch dem Bearbeiter entging, hätte dem Regisseur einfallen können. Maradon denkt nicht daran, er stilisiert sich nur auf den Regisseur einer längst überwundenen Gesellschaftsmödie mit breiter Ausmalung des Milieus. Er übertrumpft sogar Sudermann, alles ist noch vornehmer. Statistenheere im Frack werden mobil gemacht, um auf einem Ge-

ellschaftsabend mehr oder minder gute Figur zu stellen. Das geht aber nicht mehr, das ist zum Sterben langweilig, die Regie erstickt im rein Dekorativen. Und was die Schauspieler dazwischen betreiben, ist manchmal ebenfalls unzureichend. Nicendorff weiß nichts mit sich anzufangen. Entweder ist er meinerlich oder zeigt wildes Augenrollen und röchelnden Zusammenbruch; der junge und hübsche Ledemann Max von Termählen hat sich in einen kleinformatigen Hamlet verwandelt, Herr von Tanna imitiert Menjou, Lotte Neumann bemüht sich stellenweise erfolgreich um verführerisches Benehmen, nur Germaine Rouer als Karlo Welkegger gibt mehr als gut einstudierte Pose, hier ist Grazie und Eleganz, wenn sie auch in Sperrdruck gegeben wird. Was soll aber das Ganze? Diese Stoffe sind nur noch als Parodie zu ertragen, und die Zeiten sind vorüber, da jeder Salonstück auf die Massen salzinierend wirkte. F. S.

„Die Flammen lügen.“ (Mozart-Saal.)

Friedrich Ruffs Manuskript bietet mal etwas anderes, denn dieser Film schließt nicht mit dem erwarteten glücklichen Ende. Es ist wirklichkeitstreuer als die meisten Filmanuskripte, aber nicht filmgeschicklich. Ein Offizier a. D. will sein Haus nicht verkaufen, das ein Fabrikbesitzer zur Erweiterung seines Wertes dringend gebraucht. Der Familie geht's nicht gut, doch schlägt der starrköpfige Alte die glänzenden Angebote auf sein Haus ab, beschwert sich aber über den Värm der Fabrik und jammert über die neue Zeit, die ihn systematisch zugrunde richtet. Das wird recht breit erzählt, und man tut gerade so, als ob man in dieser Zeit des unerhörten Waffenselends für einen alten Querkopf, der aus purem Trost Existenzmöglichkeiten ausschließt, Mitgefühl aufbringen könnte. Schließlich verliert der Fabrikbesitzer das Interesse an dem Grundstück und gewinnt dafür Interesse an der Offiziersstochter, die ihn auch heiratet. Die Ehe wird nicht glücklich, er ist stets beschäftigt, sie ist immer allein, ein Kind fehlt. In einem ausländischen Hotel, in dem der Mann mit seiner Geliebten wohnt, kommt es zur Katastrophe. Die Frau reißt ihrem Mann nach, die Geliebte will sich zwischen die beiden drängen — so wird der Fabrikherr zum Mörder an ihr. Im Hotel bricht ein Brand aus, der Fabrikherr verbrennt, die Beichte seiner Geliebten natürlich auch, und beide werden als Mann und Frau beerdigt. Die Frau ist eine der wenigen Ueberlebenden, und als sie nach schwerer Krankheit genesen ist, fühlt sie sich Mutter. Und so schließt der Film mit den Worten der Frau: „Mein armer Mann.“ Der Film hat zu langausgespielte Szenen, denen jede Handlung mangelt. Der Regisseur Carl Frolich dachte offenbar, es geht doch nichts über die gute, deutsche Sentimentalität und präsentiere Henry Vortens immer als leidende Rabonna. Sie muß meterlange Tränenströme dergleichen um Geringfügigkeiten, denen kein Mensch eine große Bedeutung beimessen kann. Filmisch ganz vorzüglich geschildert sind der ausbrechende Brand, die Visionen der Fieberkranken und der Mord. Die Inneneinrichtungen waren bildlich sehr gut, sie waren oft von besonderer Eigenart, ohne gerade jedermanns Geschmack zu treffen. Alles in allem wurde, trotz der wohlwollenden, beifälligen Stimmung des Premierenpublikums, der aufgewandte gute Wille nicht durch einen vollen Erfolg gekrönt. e. b.

„Wenn das Herz der Jugend spricht.“ (Marmothaus.)

Wenn man alt und berühmt ist und dazu vollständig in seinem Beruf ausgeht, soll man eigentlich keine junge Frau heiraten, bestimmt nicht, wenn diese junge Frau außerdem noch mehr Sinn für Charleston und Autosfahren zeigt als für Anatomie, Herzneurologie und ähnliche lebensernste Dinge. Es kommt aber kurz oder lang ein unbeschäftigter, junger Herr mit einem Automobil, und das Unglück ist da. Der alternde Mann muß dann ein resigniertes Benehmen an den Tag legen, in die Scheidung willigen und anderes Unangenehme über sich ergehen lassen. Aber als Trost hat er einen Beruf, der ihn aufrecht erhält. Hier ist der alternde Mann ein berühmter Chirurg, und der junge ebenfalls sehr reich und nett, sie ist jedoch eine verarmte Komtesse, deren Mutter von dem Chirurgen mittergültig operiert wurde. Das Sujet stammt aus Hans Lands Roman „Arthur Imhoff“ und ist geschickt für den Film ausgearbeitet worden. Fred Sauer stellt einen stillen, kultivierten Film her von kameraplattem Charakter, er dämpft Affekte und weiß gegenfällige Schauspieler wie Bassermann und Lee Parry in ihrem Ausdruck einander zu nähern. Nur aus dem jungen Herrn kann er nichts machen. Lee Parry ist am Anfang bloß, sie beschränkt sich auf toletten Augenausschlag und jungfräuliche Kinomelancholie, die hin und wieder ein holdseliges Gartenlaubenschänken verküsst, am Schluß gewinnt sie an Ausdruck. Trotzdem wirkt sie wie edles Theater, wenn sie Bassermann gegenübersteht. Bassermann ist hier von einer Selbstverständlichkeit und natürlichen Ueberlegenheit, über die er sonst im Film selten verfügt. Er spielt die Szenen gar nicht, er ist eben ein Mensch, der sich gibt, wie er geschaffen wurde. Neben Bassermann Paul Henckels als Armenarzt mit Sechenschwurbart und barockem, aber edlem Wesen. Ein Schauspieler, dessen unbetonte und stille Charakterisierungskunst bis jetzt im Film zu wenig ausgenutzt wurde. F. S.

„Das graue Haus.“ (Alhambra.)

Joe May hat am Anfang Pose gestanden. „Das graue Haus“ gleicht in der ersten Szene der „Schuld der Lavinia Morland“. Hier wie dort steht eine Frau vor Gericht, die einen Mord begangen hat und die über die Motive der Tat nicht sprechen will. Erst als ihr Kind in den Gerichtssaal gebracht wird, bricht sie ihr Schweigen. Und beide Filme enden mit Freispruch. Sonst aber hat der Regisseur Friedrich Feher eine Menge guter, szenischer Einfälle. Den Stoff gab die Novelle „Leber Mauern“ von Georg Hirschfeld her. Maria ist die Tochter des Verwalters eines Frauengefängnisses. Sie frant einen Hochstapler kennen, der seine Genossin aus dem Gefängnis befreien will. Diese Genossin gibt er als seine Schwester aus. Der Fluchtplan wird zu schnell von dem Vater entdeckt. Maria flieht mit dem Hochstapler allein. Durch Betrügereien können beide ein kostspieliges Leben führen, bis die frühere Freundin zurückkehrt. Als Maria den Betrug entdeckt, ermordet sie ihren Geliebten. Dieses Sujet wird mit den düstersten Farben ausgemalt. Feher geht bis an die Grenze des Erträglichsten wie etwa in dem Traum, in dem Maria ihre Hinrichtung erlebt. Diese Szenen bedeuten auch in darstellerischer Beziehung den Höhepunkt. Unerkannt kommt Maria am Tage vor ihrer Hinrichtung in das Gefängnis. Als sie sich ihrer Mutter entdeckt, beschließt diese, sich für die Tochter zu opfern. Wie Julie Serda hier spielt, vollkommen gebändigt in ihrem Schmerz, eine Frau Moing, die bis zum Ueberstehen geht, ist meisterhaft. Und dann kommt eine Szene, in der alle Schauspieler ihren stärksten Ausdruck geben, auch die Maria Magda Sonjas, die vorher öfters theaterie, gewinnt hier an Format. Maria elli ihrer Mutter nach, auf den Stufen des Scharotz bricht sie zusammen. Da erkennt der Vater sie. Er reißt beide Frauen an sich und stürzt mit ihnen dem Staatsanwalt entgegen. Feher ist hier nicht der Befahr der Opernschloßne ganz entgegen, aber Werner Krauß läßt alles andere vergessen. Feher zeigt sich in diesem Film als Regisseur von großem Können. Wägen die Gesellschaftszene ohne Gesicht bleiben, die Aufnahmen aus dem Gefängnis sind von außerordentlich bildhafter Wirkung, überhaupt der Aufbau des Films vollendet. Feher weiß Argente zu setzen und zu steigern. Erwähnt seien noch Grete Schert als Spitzbäbin und als Hochstapler Angelo Ferrari, der diesen abgebrauchten Typ mit Leben erfüllt, von unaufdringlicher Eleganz und unbetontem, mephistophelischem Spott. — t.

„Sonja.“ (Schauburg.)

Man hatte zu der Uraufführung eine Stunde zu früh eingeladen. Das war gewiss ein peinliches Versehen, dennoch bestand das hauptsächlichste Versehen darin, die Kritik überhaupt eingeladen zu haben, weil der Film nicht im geringsten den Ansprüchen entspricht, die man heute erwartungsweise an eine ganz gewöhnliche Durchschnittsarbeit stellen kann. Das Lied „Sonja, deine schwarzen Haare“ hat es dem Manuskriptverfasser angefallen, der daraufhin ein Drama aus unserer Zeit schrieb, von russischer Revolution und Mord, von Eifersucht und hingebender Liebe und einem Schlaganfall. Genau so schlimm wie das Manuskript ist Marcel L'Herbiers Regie. Nicht eine einzige Szene besteht die Belastungsprobe. Alles ist unfilmisch. Emmy Lynn ließ man die Hauptrolle spielen. Sie steht wie ein Stück Holz, sie geht nicht, sondern trippelt wie eine ausgezogene Puppe, sie kleidet sich unmöglich, hat überhaupt keinen Rhythmus für den Film. Dazu sind die hochgezogene Oberlippe und eine Längsfalte in der Stirn ihre einzigen schauspielerischen Ausdrucksmöglichkeiten. Roger Karl und Jac Catelain konnten auch nicht wirken, zudem man sie nicht in den Manieren spielen ließ, die ihre Rollen unbedingt erheischten.

Die Emelka-Boche brachte Schenswertes aus aller Welt und übermittelte unter der Rubrik „Was viele nicht wissen“ wirklich Wissenswertes in anschaulicher, leicht fasslicher und doch außerordentlich einprägsamer Form. — 8.

„Daß auf deine Frau auf!“ (Primus-Palast.)

Diese gut gemeinten Worte sind der Titel einer netten Filmgeschichte, die von einer modernen Ehe handelt. In Filmmerita beschäftigt man sich bekanntlich unentwegt mit Millionärstöchtern, weshalb man auch in diesem Manuskript eine derartige Tochter einen Schriftsteller heiraten läßt. Nach drei Jahren besteht die Ehe nur noch aus unredlichen Augenblikken und verpöhten Gelegenheiten, festlich läßt man sich scheiden. Hernach wäre die geschiedene Frau beinahe einem adeligen Spekulanten ins Netz gegangen, aber im letzten Augenblick findet sie zu ihrem ehemaligen Gatten zurück. So kann das Publikum zum Schluß sich an seiner eigenen Schadenfreude gütlich tun. Virginia Vallis ist die Frau, um die sich alles dreht. Sie versteht zu spielen, ferner versteht sie es, ihre persönliche Schönheit durch auferlesen reichmachvolle Kleidung zu unterstreichen. Der Regisseur kommt aus der Type des Durchschnittsamerikaner nicht heraus. Er hat einige sehr gute Einfälle, auch hält er ein gutes Tempo. Doch würde keine Arbeit eine größere Anziehungskraft haben, wenn man nicht Kubisch kultivierte Filme, die sich im unübertriebenen feinen Lustspiel mit ehelichen Angelegenheiten beschäftigen, als Vergleichsmöglichkeiten hätte. e. b.

Teilzahlung

- Der nebenstehende Damenmantel aus la Körper-Velour ganz auf Crêpe de chine gefüttert, sehr elegant wirkend, kostet nur **69.00** Mark
- Der schöne, moderne Schirm, den die Dame in der Hand hält, aus bester Qualität, mit geschmackvollem Griff, kostet nur **8.75** Mark
- Das nebensteh. gezeichnete Damenkleid aus bestem Wollstoff, am Kragen mit Pelz verziert, elegant gearbeitet, kostet nur **21.50** Mark
- Die Wäscheamitur, die die Dame zeigt, ist dreiteilig, aus bestem Wäschestoff, reich mit Stickerei verziert und kostet nur **12.95** Mark
- Die Kaffeedecke, 130 x 130 cm groß, in schönem, apartem Muster, kochedl und lichteil, kostet nur **8.50** Mark



Teilzahlung

Feder

Brunnenstr. 197
am Rosenthaler Platz
Frankfurter Allee 350
Kottbuser Damm 103
Charib., Scharrenstr. 5

1/6 Anzahlung **8** Monatsraten

FUNKWINKEL

Der Sonnabend hat diesmal einen recht annehmbaren Wochenabschluss. Bruno Seidler-Winkler brachte mit dem Funkorchester einige gerühmte Werke. Besonders glücklich gelang die Hebriden-Ouverture, in der das Orchester wieder alle seine Fähigkeiten entwickeln konnte. Fritz Jöhfel, der einige Arien singen sollte, war verhindert. An seine Stelle trat Robert Hüft von der Staatsoper. Sein klangvoller, funkbewährter Tenor zeigte sich wieder aufs Beste. Die Stretta aus dem Troubadour, ein bevorzugtes Paradiesstück aller Tenoristen, wurde eine ausgezeichnete Leistung. Gern hätte man dagegen auf die sentimentale als Konzertstück mindestens sehr abgedroschene Maria-Arie „Ich wie so fromm, wie so traut“ verzichtet. Der lustige Jacoby-Abend war bis auf die Cöfar-Blasfchen-Einführung eine hübsche Zugabe. Die Charakterisierung der verschiedenenlegenden Deutschlands in knappen und meist netten Geschichten verschiedener Autoren bot den Hörern mancherlei Erfreuliches. Rückföpfungsgöräusche machten leider den Empfang der Marcel Proust gewidmeten Nachmittagsveranstaltung unmöglich.

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 24. Oktober.

9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 11.30 Uhr vorm.: Unterhaltungsmusik der Kapelle Ernö Geiger. 1. a) Kálmán: Zwei Märchensagen, aus der Operette „Die Zirkusprinzessin“. b) Granichsteden: Lied aus der Operette „Auf Befehl der Herzogin“. 2. a) Whitman: Wonderful one, Boston. b) E. Meyer-Helmund: Morgen send' ich dir die Veilchen, Lied. c) Wottiz: Parlez-vous français? Onestop. 3. a) Kálmán: Gräß mir mein Wien, aus der Operette „Grün Mariza“. b) W. Bromme: Du allein bist schuld daran, Foxtrot aus der Operette „Mit Amerika“. c) Kálmán: Wo ist der Himmel so blau wie in Wien? Lied aus der Operette „Die Zirkusprinzessin“. d) Engel-Borger: Das is a Wein, Wiener Lied. e) Buddy Fields und R. Whiting: By the sign of the rose, Foxtrot. 4. a) Perez Freire: Ay, Ay, Ay, Serenade. b) H. Leopoldi: Wien, sterbende Märchenstadt, Wiener Lied. c) Granichsteden: Zigarettenlied aus der Operette „Der Orlow“. d) Pablo Luna: Andalusia, Onestop. 12.20 Uhr nachm.: Max und

Paul (Ein Opti- und ein Pessimist). 1.10 Uhr nachm.: Die Stunde der Lebenden. 1. Einleitende Worte (Professor Adolf Weißmann). 2. Hanns Eisler: Duo, op. 7, für Violine und Violoncello. 3. Karol Szymanowski: b) Die brennenden Tulpen (aus des Hafis Liebesliedern). b) Lied des Mädchens am Fenster (Paquet). c) Einsiedel (Bulcke). d) Werbung (Dahmol) (Mariguita Secken, Sopran; am Flügel: Bruno Seidler-Winkler). 4. James Simon: Legende für Streichquartett, in drei Sätzen (Deman-Quartett: Professor Rudolf Deman. 1. Violine; Emil Korsand. 2. Violine; Karl Reita, Bratsche; Karl Dechert, Cello. 2.30 Uhr nachm.: Paul P. Lindenberg: Aegypten, das Land der Pyramidenmarken. 3 Uhr nachm.: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Landwirtschaft. Dr. Ebert: Der Anteil des deutschen Obstabes an der Volksernährung und seine Steigerungsmöglichkeiten. 3.30 Uhr nachm.: Funkheinzmanns Schöpfungsgeschichte. Der vierte Tag: Sonne, Mond und Sterne, von Hans Bodenstedt. Erzählt vom Funkheinzmann. 4.30-6 Uhr abends: Nachmittagskonzert des Ettö-Kammerorchesters. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. 6.30 Uhr abends: Dr. Anton Mayer: Freude an der Kunst. 7 Uhr abends: Prof. Theodor Wedepohl: Island, das Land der Edda. 7.30 Uhr abends: Felix Stöckler: Vortragsreihe „Dichter und Dichtungen Asiens“ (Japan). 8 Uhr abends: Walter Schrenk: Einführung zu der Uebertragung aus der Staatsoper am 25. Oktober. 8.30 Uhr abends: Heitores aus Wilhelm Busch (Vorträge aus „Die Haarbeutel“, „Balduin Bählamm“, „Julchen“ und „Maler Klecksel“). Vorgelesen von Resi Langer. 9 Uhr abends: Lortzing (geboren am 23. Oktober 1801). Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. 1. Ouvertüre zu der Oper „Der Waffenschmied“. 2. Was einst ein junger Springinsfeld, aus der Oper „Der Waffenschmied“ (Waldemar Henke, Tenor). 3. Er schläft, Arie der Marie aus der Oper „Der Waffenschmied“ (Violetta Schadow, Sopran). 4. Tanz aus der Oper „Zar und Zimmermann“. 5. Fünftausend Taler, aus der Oper „Der Wildschütz“ (Leo Schützendorf, Baß). 6. Vater, Mutter, aus der Oper „Undine“ (Waldemar Henke, Tenor). 7. Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar, aus der Oper „Der Waffenschmied“ (Leo Schützendorf, Baß). 8. Was seh' ich, aus der Oper „Undine“ (Waldemar Henke, Tenor, und Leo Schützendorf, Baß). Berliner Funkorchester. Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater und Filmdienst. 10.20-12.30 Uhr abends: Tanzmusik (Kapelle Kermbach. Leitung: Kapellmeister Otto Kermbach).

Novellen. 1. Theodor Storm: Posthuma. 2. Theodor Storm: Wenn die Äpfel reif sind. (Gelesen von Adele Prossler). 5-6 Uhr abends: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Franz v. Szpanowski. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. 6.45 Uhr abends: Dr. med. Harry Benjamin, New York: Der Kampf der Medizin gegen die Beschwerden des Alters. 7.15 Uhr abends: Personenverzeichnis und Inhaltsangabe zu der Uebertragung aus der Staatsoper. 7.30 Uhr abends: Uebertragung aus der Staatsoper (am Platz der Republik). Spielzeit 1926/27. 6. Uebertragung. „Martha“, Oper in vier Akten von F. v. Plotow. Lady Harriet Durham, Ehrenfräulein der Königin; Nancy, ihre Vertraute; Lord Tristan Mickleford, ihr Vetter; Lyonel; Plumkett, ein reicher Pächter; der Richter zu Richmond; drei Mägde; drei Diener der Lady; Gerichtsschreiber. Pächter, Mägde, Knechte, Jäger, Jägerinnen im Gefolge der Königin, Pagen, Diener. Ort der Handlung: Teils auf dem Schlosse der Lady, teils zu Richmond und dessen Umgebung. Zeit: Regierung der Königin Anna. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30 bis 12.30 Uhr abends: Tanzmusik (Tanzorchester Ettö).

Königswusterhausen, Montag, den 25. Oktober.

2.30-3 Uhr nachm.: Frau Kreuzer-Lampe: Schlachten im Landhaushalt. 3-3.30 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Anfänger. 3.30-4 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. 4-4.30 Uhr nachm.: Dr. Felix Behrend: Organisatorische Auswirkungen des Arbeitsunterrichtes in den höheren Schulen. 4.30-5 Uhr nachm.: Dr. Klopfer und Ruth Künkel: Der 11jährige Wolf hat verschiedene Male Geld aus der Tasche seiner Mutter genommen. 5-6 Uhr abends: E. Nebermann: Schach für Anfänger. 6-6.30 Uhr abends: Prof. Fingerling: Neuzzeitliche Grünfütterkonzertierung. 6.30 bis 7 Uhr abends: Dipl.-Hdl. Wieg und Kathlein: Die Buchführung für Kleingewerbetreibende. 7-7.30 Uhr abends: Dr. Heimitz: Die Musik der Japaner. Ab 7.30 Uhr abends: Uebertragung aus Berlin.

Königswusterhausen, Sonntag, den 24. Oktober.

9.11.30 Uhr vorm.: Uebertragung aus Berlin. 12.1.10.3.30.4.30 Uhr nachm.: Uebertragung aus Berlin, ab 8.30 Uhr abends: Uebertragung aus Münster.

Montag, den 25. Oktober.

Außer dem üblichen Tagesprogramm: 4 Uhr nachm.: Frauenfragen und Frauenorgane. Dorothee Goebeler: Die enge Wohnung auch ein Heim. 4.50 Uhr nachm.:

12 Mark
Der gute Anzug-Stoff
Kammgarne
Koch & Seeland
Gertraudenstr. 20/21
Gegründet 1874

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
a. Platz d. Republ.
6 1/2 Uhr: Lohengrin
Schauspielhaus
2 1/2 Uhr: Doppel-
selbstmord
8 Uhr: Lulu
Schiller-Theater
8 Uhr: Soldaten

Städtische Oper
Charlottenburg
7 1/2 Uhr:
Carmen
M. Olszewska
Dr. E. Schipper
Abonn.-Turnus IV

Deutsches Theater
Norden 10334-38
Letzte Aufführungen
8 Uhr:
Peripherie
v. F. Langer. Regie
Max Reinhardt

Kammerspiele
Norden 10334-38
8 1/2 Uhr:
Der gefällig. Thierry
von Tristan Bernard
Regie: Eug. Robert

Die Komödie
Bismarck 2414, 7516
8 Uhr:
Die Gefangene
Von Bourdet
Regie M. Reinhardt

Volksbühne
Theater am Blüowplatz
3 und 8 Uhr:
Eysistrata
Morgen 8 Uhr:
Eysistrata

Komische Oper
Der große Operettenfolg
8 1/2
Uhr
Adrienne
mit Serak, Wessely, Wirl, Blass
Boetticher, Hell. - Sonntag nachm. 3 U.

Die Fledermaus
in erster Besetzung
Vorverkauf ununterbrochen v. 10 U. an

Circus Busch
Tel. 7 1/2
Heute vorletzter Sonntag!
2x 3-7 1/2 Nach Theaterbesuch halbe Preise
In beiden Vorstell. das gr. Abschließspr. u. ungekürzt Papa Wrangel
Schluß des Gastspiels unwiderr. 31. Okt.

Reichshallen-Theater
bonds 8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr
Steffiner Sänger
1. Schik: Piepers Diele
Burleske von Meyssel
Nachm halbe Preise!
Dönhoff-Brett'l
Varieté-Konzert-Tanz

Metropol-Theat.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Die große Revue
Wieder Metropol

Residenz-Theat.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Absteigequartier

Thalia-Theater
3 U. Lebens-Gedächtnis
Erster Klasse
Der Silberpelz
Regie: Berth Viertel

Komödienhaus
Norden 6394
8 Uhr:
Einbruch

Th. u. Hollendorferplatz
Gastspiel d. Moskauer Künstler.
Theaters Habima
8 Uhr:
Der ewige Jude
Montag u. Mittwoch
Jacobus Traum
Dienstag: Dybuk

Komödienhaus
Heute nachm. 3 U.
Der Garten Eden

Theat. d. Westens
3 Uhr und 8 Uhr:
Der Zug n. d. Westen

SCALA
Kurfürst 6430
8 Uhr:
**Varieté-
Neuheiten**

Gr. Schauspielhaus
Täglich 8 1/2 Uhr:
**Von Mund
zu Mund**

**CHARELL-
REVUE**

Kleines Theater
Täglich 8 Uhr:
Menschenfreunde
Vorzeiger 50 Proz.
des Kassenpreises!
Heute nachm. 4 Uhr
Gr. Kindervorstellung
Schneewittchen

Rose-Theater
4 Uhr: Aschenbrödel
8 1/2 Uhr:
Schliche Arbeit

Theater a. Kothl. Tor
Kottbuser Str. 6
Tägl. 8 Uhr u. Sonnt.
tag nachm. 3 Uhr (zu
ermäßigten Preisen)

**Elite-
sänger**
mit den
Bismarck-Gesangs-
quartett-Poppe

AQUARIUM
geöffnet v. 9-7 Uhr
Eintritt bis 2 Uhr
1 M., Kinder 50 Pf.
Ab 2 Uhr ohne
Unterschied 50 Pf.
Im **ZOO** tägl.
Konzert

Krause-Pianos
zur Miete
W10, Ansbacherstr. 1

Neues Theater am Zoo
8 „Ich hab Dich lieb“ 8
Park 1-5 M. Sessel & W. Parkett, ununterbr. Tgl. 5371

CASINO-THEATER 8 Uhr
Gräfin Tippmamsell
Gutschein 1-4 Pers. Bei Vorz. der
Annonc Faust, nur 1.00 Mk., Sessel 1.50

Trionon-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr:
„Dirnentragödie“

Wallner-Theater * 3 und 8 Uhr
D. große Hasemanns Töchter
Erfolg:
Nachmittags-ermäßigte Preise

**Die neue
HALLER-REVUE**
An und aus
Theater i. Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr Täglich 8 1/2 Uhr
II. Woche
Der unübertreffbare Erfolg!

Sonnt.-Vorst. 3 u. 8 1/2 U.
Nachm. ganze Vorst.
zu halben Preis.

Kinder-Revue - Alle Puppen
tanzen!
Kleine Preise 0.50, 1.-, 1.50 M. usw.
In allen Vorstellungen!
Dodge Sisters, Tiller Girls, Schillers Liliput, etc.

Faust
Eine deutsche Volksofage
Regie:
F. W. Murnau
Der Filmfilm gelangt nur im
Ufa-Palast am Zoo zur Aufführung

Dienstag 5 7 9 Uhr
Sonntag 3 5 7 9 Uhr
Letzte Vorstellung
ermäßigte Preise
Vorverf. f. 7 Tage im voraus
tägl. ab 11 Uhr ununterbroch.

**UFA-PALAST
AM ZOO**
Täglich 8 Uhr und 3 Uhr
Vorverf. f. 7 Tage im voraus
tägl. ab 11 Uhr ununterbroch.

Trabrennen Mariendorf
Montag, den 25. Oktbr.
nachmittags 12 1/2 Uhr

**Winter
Variete
Garten**
Räuchen gestaffelt
Sonntag 3.30 Ermäßigte Preise

Konz.-Dir. Herm. Wolff u. Jul. Sachs
Blüthner-Saal / Heute 8 Uhr
Sonntags-Sinfonie-Konz.
des Berliner Sinfonie-Orchesters
Dirigent: **Emil Bohnke**
Solist: **S. Duschkin** (Violine)
Eintritt 75 Pfennig

Philharmonie
7 1/2 Uhr:
Konzert
4. Philharmon. Orch.
Dirig.: Prof. Präwer

Konzert-Dir. Hermann Wolff und Jules Sachs
Blüthner-Saal, Dienstag, 26. Oktober, 7 1/2 Uhr:
II. Abend des weltberühmten Meisters d. Gitarre
Andrés Segovia
Karten bei Bots & Bok, Wertheim u. a. f. Abendkasse

Teitzahlung!
Bettwäsche, Decken,
Gardinen, Teppiche,
Kissen, etc., keine Kartons,
Büsch oder Karte,
Matzner, Eisinger Str. 41

Rennen zu Hoppegarten
Sonntag, den 24. Oktbr.
nachmittags 1 Uhr

Bettfedern
aus erster Hand, 200. grau
60 St., weiß 90 St., grau
1.75, Halbhaare 2.75, 4.
weiß, Halbhaare 4. belis 5, Dunne 7, weiß
8-10, Schleichhaare 3.50-5, Oberbett la
dicht 3.50 St., 12. 18. Rillen 3 St., 3 St.
2.50 autm. gegen Nachn. Kuller-Breitl frei
kein Filz. Stützpfähle, Kissen, Böhm.
Bettfedernspezialhaus Sachs & Stadler,
Berlin C 13, Landbörner Str. 41

Rufe Mk. 5,- an
ca. 250 Landparzellen, prima Garten-
boden, 20 Minuten vom Bahnhof.
Vertreter Mittwoch, Sonnabends und
Sonntags im Restaurant „Zu den drei
Linden“ direkt a. Bahnh. Fredersdorf.
Jul. Bieger, Berlin C, Gontardstr. 5.

**KAUFT
DEUTSCHE
FAHRZEUGE**

**DEUTSCHE AUTOMOBIL-
UND
MOTORRAD-AUSSTELLUNG
BERLIN**
Unter dem Protektorat des Herrn Reichspräsidenten
v. HINDENBURG
Ausstellungshallen am Kaiserdamm
29. Oktober bis 7. November 1926

Die
**Internationale
Automobil
Ausstellung**
im
LUNA-PARK
wird am Mittwoch, den
27. Oktober, eröffnet!

Ein wirklicher Genuss
ist Radio nur mit
Lautsprecher!
Kompl. eingericht. Anlagen
2 u. 3-Röhren-Apparate
mit Lautsprecher
Erste Fabrikate
Nur 3 Mk. wücht
Teile
Vertreterbes.
und Vorführung ununterbr.

SHERLOCK-GES. m. b. H.
letzt: Hackescher Markt 2-3 I., Norden 4791-93

Möbel
Teilzahlung bis 18 Monate
ohne besondere Aufschläge oder Zinsenberechnung.
Wir unterhalten ein je dem Geschmack
Rechnung tragendes Lager in handwerksmäßig
hergestellten
Speisezimmer | Küchen
Herrenzimmer | Klubbarnituren
Schlafzimmer | Einzelmöbel jed. Art
Möbel-Spezialhaus
Wallstraße 76-78, I. Etage.
Untergrundbahn: Station Inselbrücke, Straßb.
Stat. Spittelmarkt, Stadtbahn: Bahnh. Jannowitzbr.

Achtung! Ich gebe bis auf weiteres auf meine
bekannt billigen Preise für
Armband- u. Taschen-Uhren in Gold u.
Silber
10 % Rabatt.
Mein Schlager 14 kar. Gold Schweizer
Werk Mk. 30,- (netto).
Garantie für jede bei mir gekaufte Uhr
Herm. Wiese, Berlin N., Artilieriestr. 30
Nähe Granenburger Tor

wirksam sind die
KLEINEN ANZEIGEN
in der Gesamtanlage
des „Vorwärts“ und
billig!

Richard Vogel, Berlin, Friedrichstraße 43, Linoleum, Teppiche, Läuferstoffe, Schlafdecken.
und Potsdamer Straße 14.

Mit Zugfeder-Matratze
80x185
weiß oder schwarz
11⁰⁰

Mit Zugfeder-Matratze 33 mm
Bügel, mit Ring und Spindeln
aus Messing.
90x190 weiß oder schwarz
20⁵⁰

Mit Zugfeder-Matratze,
33 mm Bügel, eleganter
Messing-
verzierung,
90x190 weiß
oder schwarz
23⁵⁰

Kinderbettstelle
mit Zugfeder-Matratze,
weiß lackiert, eine
Seite abklappbar
70x148
15⁷⁵

Nur Ecke

Fabrik
Bettfedern-Lustig
Gustav
Prinzenstr. nur Ecke Sebastianstr.

Daunendecke in franz. Dampfen-Perkal, best. mit 16 Daun. 150x200 **44⁰⁰**

Oberbett echt türk. rote. lila, gold, frasse. Inlett Indan-thermalbig m. schwebend. Halbdaunen. **39⁷⁵**

Oberbett - Inlett rot oder rotrosa gestreift, ca. 130x200 **8⁵⁰**

Ruhebett mit buntem Besatz, gut gepolstert **32⁰⁰**

Steppecke Bettin-Oberseite, in diversen Farben **9²⁵**

Dimiti-Oberbett besung. 130x200, aus Kapfen **7⁹⁰**

Frottierhandtuch weißer Kraselstoff mit roter Kante **75⁰⁰**

Wahl aus Schreiben für die Allgemeine Ortskrankenkasse Adlershof und Umgegend.

Auf Grund des § 90 der Satzung sind für die Wahlperiode des Ausschusses der Kasse vom 1. Januar 1927 bis 31. Dezember 1931 in getrennter Wahlbehandlung zu wählen:

15 Arbeitgebervertreter und 50 Arbeitnehmer; 30 Beschäftigtervertreter und 60 Gesamtmitglieder;

Die Arbeitgeber wählen am **Mittwoch, den 1. Dezember 1926**, von nachmittags 1-6 Uhr, im Rosenhof zu Berlin-Adlershof, am Bahnhof (Süder Grund 1).

Die Arbeitnehmer wählen am **Dienstag, den 20. November 1926**, von nachmittags 10 Uhr bis nachmittags 7 Uhr.

a) Im Bezirk 1 (alle diejenigen Anstellungsverhältnisse, deren Beschäftigterort in Berlin-Adlershof einfließt) im Rosenhof zu Berlin-Adlershof, Eisenstraße 100.

b) Im Bezirk 2 (alle diejenigen Anstellungsverhältnisse, deren Beschäftigterort in Berlin-Adlershof einfließt) im Rosenhof zu Berlin-Adlershof, Eisenstraße 100.

c) Im Bezirk 3 (alle diejenigen Anstellungsverhältnisse, welche in den übrigen Bezirken des Rosenhofes ihre Verortung haben) im Rosenhof zu Berlin-Adlershof, am Bahnhof, Süder Grund 1.

d) Die übrigen Anstellungsverhältnisse üben ihr Wahlrecht bei derjenigen Wahlabteilung aus, in deren Bezirk sie wohnen; außerhalb des Bezirksbezirks Wohnende wählen in dem ihrer Wohnung am nächsten liegenden Wahllokal. Die Wahl ist geheim. Gemüht wird nach den Grundsätzen der Verhältniswahl. Das Wahlrecht ist im Besonderen auszuüben nach näherer Bestimmung des § 10 der Wahlordnung. Wähler sind nur volljährige Deutsche.

Wahlberechtigt sind alle volljährigen Deutschen, welche die Kasse der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Adlershof und Umgegend versichert sind. Jeder Wahlberechtigte besitzt eine Stimme. Wahlberechtigt sind die volljährigen Arbeitgeber bei jeder Beschäftigung, welche für die bei ihnen beschäftigten Personen am Wahltag an die Allgemeine Ortskrankenkasse Berlin-Adlershof Beiträge zu zahlen haben, vorausgesetzt, daß sie nicht selbst zu den Versicherten zählen. Wahlberechtigte Arbeitgeber führen:

a) bis zu 100 versicherungspflichtige Beschäftigten für je angefangene 5 eine Stimme;

b) bis zu 200 versicherungspflichtige Beschäftigten für die ersten 100 monatlich und für je 10 der weiteren Beschäftigten eine Stimme;

c) bis zu 500 versicherungspflichtige Beschäftigten 50 Stimmen für die ersten 200 und für je 20 weitere Beschäftigte eine Stimme;

d) bei mehr als 500 versicherungspflichtigen Beschäftigten 50 Stimmen kann kein Arbeitgeber führen.

Die Wahlberechtigten werden hiermit einberufen. Wahlberechtigte sind ersucht, die Wahllokalen und Versammlungsstellen am Sonntag, den 13. November 1926, nachmittags 5 Uhr, dem Rosenhof zu Adlershof, zu besuchen. Die Wahllokalen müssen von mindestens je zehn Wahlberechtigten der betreffenden Gruppe mit aufgenommen mindestens 30 Stimmen unterschrieben sein. Die Stimmabgabe ist an die Wahllokalen zu senden. Mit dem Wahllokal ist die Bescheinigung über die Erfüllung der Wahlberechtigung vorzulegen, doch ist zur Annahme der Wahl bereit zu sein.

Die aus den eingereichten Wahllokalen sich ergebenden Abände müssen bis zum 23. November 1926 befristet sein.

Besondere Wählerlisten werden nicht aufgestellt.

Rur Prüfung der Wahl- und Stimmabgabe dienen die Arbeiter- und Mitgliedervertreter, welche werktags von 8 bis 1 Uhr im Rosenhof zu Berlin-Adlershof, am Bahnhof, einzufragen werden können. Eintritte gegen die Wahllokalen sind schließend bis zum 16. November 1926 beim Rosenhofverband unter Beifügung von Belegmitten einzulegen. Die Wahllokalen liegen vom ersten Tage ab werktags von 8-1 Uhr in der Hauptkasse zu Adlershof zur Einsicht aus.

Der Wahlbescheid ist besetzt. Die Wahl- und Stimmabgabe ist jedes Wählers zu prüfen und wird daher die rechtzeitige Befragung eines Ausweises empfohlen.

Die Ausweise werden von den jeweiligen Arbeitgebern oder den zuständigen Verwaltungsstellen der Kasse während der Geschäftsstunden ausgefüllt und sind dort abzugeben.

Ohne Ausweis darf nicht gewählt werden.

Die Arbeitgeber erhalten die hierzu notwendigen Vorbrufe auf der Samstags- und Sonntags- oder auf den nächsten Arbeitstagen in der Zeit vom 18. bis 30. November 1926 in der Zeit von 8-1 Uhr werktags auf Antrag auszusenden; bezüglich werden den wahlberechtigten Arbeitgebern auf Anforderung Belegmitten überreicht, aus welchen die Stimmen (Name bei der Wahl) zu entnehmen.

Auf die einschlägigen Bestimmungen in der Satzung und Wahlordnung, die von allen Beteiligten im Leben der Kasse zu beachten sind, wird besonders hingewiesen.

Ein-Adlershof, den 23. Oktober 1926.
Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Adlershof u. Umgegend.
Kaz Ruppe, Vorsitzender.

Zammlung für eine Weihnachtsunterstützung arbeitslosen und erwerbsunfähigen Mitglieder.

Trotz der schweren Krise und der damit verbundenen unzureichenden Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie wenden wir uns wieder an unsere in Arbeit stehenden Mitglieder, um zu ermöglichen, unseren arbeitslosen und erwerbsunfähigen Mitgliedern zu Weihnachten durch Gewährung von Weihnachtsgeld eine Freude zu bereiten.

Es dürfte bekannt sein, daß wir erst vor einigen Wochen aus Mitteln der Kasse eine nennenswerte Unterstützung an unsere arbeitslosen Mitglieder ausgereicht haben. Die eine kurze finanzielle Beihilfe der Kasse dürfte zur Befriedigung der Bedürfnisse dieser Mitglieder nicht mehr genügen werden, damit uns bei späteren kommenden Lohnkämpfen, die bei besserer Beschäftigungsmöglichkeit in der Metallindustrie wieder einleiten werden, und wo von Seiten der Kasse die Unterstützung der Mitglieder zu leisten ist, die dazu notwendigen Geldmittel zur Verfügung haben. Wir müssen also eine Sammlung auflegen, um unsere arbeitslosen und erwerbsunfähigen Mitglieder eine weitere Unterstützung zu ermöglichen. — Zu diesem Zweck sind von Seiten der Kasse eine Sammelaktion zu 50 Pf. und 1 Pf. ausgeschrieben worden, die im Verbandsbüro, Prinzenstraße 23/25, Berlin III, Scheller 1, gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches und der Funktionärkarte erhältlich sind. Nur Ausgabe und zur Abrechnung der Marken ist der betreffende Schalter von jetzt ab bis auf weiteres Dienstag und Freitag von abends 7 Uhr und an den übrigen Wochentagen bis 4 Uhr geöffnet.

Die Marken zu 50 Pf. sind für unsere weiblichen und jugendlichen Kollegen und die Marken zu 1 Pf. für unsere männlichen Kollegen bestimmt. — Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, mindestens eine Marke zu kaufen, doch wird vorzugsweise, doch diejenigen Kollegen, die einen höheren Verdienst haben, mehrere Marken einreichen.

Unterstützung sollen alle Kolleginnen und Kollegen erhalten, die mindestens 4 Wochen Mitglied unserer Organisation und in der Woche vom 13.-18. Dezember 1926 arbeitslos sind. Desgleichen solche Kollegen, die während der gleichen Zeit als Invalide erwerbsunfähig sind und Beiträge der Invalidenkasse unserer Organisation fließen.

Erwerbsunfähige Mitglieder infolge Krankheit müssen bei dieser Unterstützung ausgeschlossen werden.

Kolleginnen, Kollegen, Funktionäre unserer Organisation, unterstützen die Organisation in dieser bedeutungsvollen Arbeit und sendet auch mit aller Kraft Ihre Hilfe ein, doch ist die proletarische Solidarität im höchsten Maße anzurufen.

Wir wissen, daß an den Vorabend unserer Kollegen alles oft spärlicher ist, jedoch sind wir der Auffassung, daß wir bei der augenblicklichen unzureichenden Krise alle Kräfte haben, unsere arbeitslosen Kollegen zu unterstützen, und deshalb bitten wir, daß unsere Kollegen selbst bei noch so geringem Verdienst einen geringen Betrag schenken, um deren arbeitslosen Mitglieder und deren Angehörigen ein Weihnachtsfest bereiten zu können.

Wir erwarten, daß sich hierbei kein Mitglied auszeichnet, da der gesamte Betrag, der aus dem Verdienst der Marken herausragt, reiflich unseren arbeitslosen Mitgliedern zugute kommt.

Es wird außerdem ersucht, daß unsere Funktionäre unter allen Umständen darauf sehen, daß uns der Erlös der Marken oder größere Teilbeträge sofort, spätestens jedoch bis zum 10. Dezember 1926, übermitteln werden, damit an übersehen ist, in welcher Höhe eine Unterstützung gewährt werden kann.

Auf zur proletarischen Solidarität!
Die Ortsverwaltung.

Betriebskrankenkasse der Stadt Berlin.

Der XXI. Ratstag der Kasse betreffend Änderung der §§ 12, 17, 22 und 30 ist vom Oberverwaltungsamt Berlin am 7. Oktober 1926 genehmigt worden.

Druckfehler der Satzung-Änderung werden in ungefähr 8 Tagen im Rosenhof ausgegeben.

Berlin, den 18. Oktober 1926.
Der Vorstand.

Moderno
Wohnungseinrichtungen
Polster Schlafzimmer, Herrenzimmer, Speisezimmer, Küche
Erstklassige Polsterwaren
Eisenanzwahl! Enorm billige Preise
Einzelmöbel Zahlungsanleiherung
A. Schäfer G. m. b. H.
Oranienstr. 39 am Oranienplatz
Tel. Moritzpl. 4003

Ringtr. Umzüge, Möbeltransporte
Guhl, SW. 29, Willibald-Alexis-Str. 32
Häsenbeide 2312.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! Metallarbeiter u. Polierer!
Dienstag, den 20. Oktober, nachm. 5 Uhr, im „Reichenberger Hof“, Reichenberger Straße 147 (nicht Gemeindefesthaus)

Branchenversammlung
Tagesordnung: 1. Bericht — Stellungnahme zum Schlußbericht, 2. Branchenanliegenheiten, 3. Beschließenes. Der wichtigsten Tagesordnung wegen muß jeder Kollege erscheinen.

Dienstag, den 20. Oktober, abends 7 Uhr, im „Reichenberger Hof“, Zimmer 2 u. 3, Reichenberger Str. 11/12

Allgemeine Versammlung aller Auto-Reparaturschlosser.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung betimmend.

Achtung! Gold- u. Silber Schmiede!
Mittwoch, den 27. Oktober, nachm. 4 1/2 Uhr, im „Dresdener Garten“, Dresdenstr. 45

Branchenversammlung
Tagesordnung: 1. Bericht von unserer Fortwörterhandlung vor dem Schlichtungsamt, 2. Diskussion, 3. Branchenanliegenheiten.

Achtung! Drahtarbeiter!
Mittwoch, den 27. Oktober, abends 7 Uhr, im Lokal von Wolfshäger, Wolfshägerstr. 21

Branchenversammlung
Tagesordnung: 1. Branchenanliegenheiten, 2. Diskussion, 3. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Achtung! Graveure u. Ziselierer!
Mittwoch, den 27. Oktober, nachmittags 5 Uhr, in Gewand Vereinshaus, Staliger Straße 120

Branchenversammlung aller Graveure und Ziselierer.
Tagesordnung: 1. Bericht über: „Einigungsgewinn“, Referent: Stadt Kollege Gutschmidt, 2. Diskussion, 3. Branchenanliegenheiten u. Beschließenes. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Es ist Pflicht eines jeden organisierten Kollegen, zu erscheinen.

Mittwoch, den 27. Oktober, abends 7 Uhr, in unserer Kulturabteilung, Clienstr. 197 (gegenüber Verbandshaus)

Branchenversammlung der Maschinen-, Auto- und Motoren-Schlosser.
Tagesordnung: 1. Verhandlung und Branchenanliegenheiten, 2. Filmvorführungen: „Das schwarze Geschlecht“. Mitgliedsbuch u. Eintragskarte legitimiert. Die Ortsverwaltung.

Lebenslängliche Garantie
leiste ich als Selbstherrsteller auf die bei mir gekauften

Trauringe
(Fingerringe)
zu billigsten Preisen
in den gediegensten Ausführungen
— Größe ex. 40/6 Nr. auf Lager —

Hermann Wiese, Berlin N 24, Artilleriestr. 30
W, Passauer Straße 12

Ein schönes Heim

Ist Ihr sehnlichster Wunsch. Wenn Sie ohne Aufwand größerer Mittel zu einem solchen Heim kommen wollen, dann schreiben Sie noch heute unter M. 29 an die Expedition des „Vorwärts“, Lindenstr. 3. Ein bekanntes Berliner Möbelhaus liefert auch Ihnen bei langfristiger Zahlungsvereinfachung Herren-, Schlaf-, Speise-Zimmer und Küchen sowie Einzeilmöbel jeder Art

ohne jede Anzahlung

KLEINE ANZEIGEN
In der Gesamtauflage des „Vorwärts“ sind besonders wirksam und trotzdem **sehr billig!**

Tafelmasser

Auf alle Fälle
Härtwig-Quelle

DEUTSCHE MINERALQUELLEN A.G. W.B. JÄGERSTR. 6+MERKUR 4664-66

Vorratig in allen einschlägigen Geschäften und sämtlichen Verkaufsläden der M. Pech A.G. für sanitären Bedarf.

Berliner - Elektriker - Genossenschaft

Berlin N 24, Elsässer Str. 86-88 | Filiale Westen, Wilmersdorf
Fernsprecher Norden 65 23 u. 65 26 | Landhausstraße 4, Tel.: Platzburg 9631

Anstellungsbrüche und Löter
Alexanderstr. 30-40 (Alexander-Passage) Tel.: Köpenick 540.

Elektrische Anlagen jeder Art u. jeden Umfangs zu kulantem Zahlungsbedingungen.

Beleuchtungskörper und Osram-Lampen zu Fabrikpreisen.

Tapeten 25, 30, 35 Pfg.
Riesenauswahl.

herrliche Muster, Linoleum u. Wachstuche, Cocosmatten nur bester Qualität in großer Auswahl.

R. Lode, Artilleriestraße 36a
Ecke Elsässer Straße
Vorzeiger erhält 5 Prozent Rabatt.

Conrad Müller
Schkenditz-Leipzig

Mütter

wenn Ihr still ist für Euch und Eure Kinder nur das Beste gut genug. Darum trinkt Milch! Eine Dose Libby's Milch enthält 7 1/2 Teelöffel Butterfett

Libby's
Qualitäts-Milch

Walter Sonnet, Berlin-Grünwald, Plöner Str. 1

Möbel-Cohn

über 25 Jahre bestehende, altrenommierte Firma, ist großzügig, leistungsfähig, kulant und stets bemüht

konkurrenzlos
zu sein. Es werden angeboten:

ohne Anzahlung!
auf Teilzahlung!

bei langfristiger Ratenzahlung und billigsten Preisen!

Möbel

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, weiß und lackiert, Polstermöbel

Ergänzungs-Möbel
Riesenauswahl! Riesenauswahl!

Im Osten:
58 Gr. Frankfurter Straße 58
5 Minuten vom Alexanderplatz.

Im Norden:
Gr. Frankfurter Str. 83 | **Badstraße 47-48**
5 Min. vom Alexanderplatz. | 5 Min. v. Bahn. Gesundbrunnen.

HAUSHALT-TAGE

Eine besonders günstige Kauf-
gelegenheit zur Ergänzung und
Neuanschaffung in Ihrem
Haushalt.

Tafelserie

„Charlotte“
feines Randmuster, mit Goldrand
Speiseteller 85 Pf.
Sach oder tief.....Stück
Abendbrotteller 48 Pf.
19 cm Durchmesser.....Stück
Kompotteller 38 Pf.
15 cm Durchmesser.....Stück
Kartoffelschüssel 4 75
Stück
Saucieren.....Stück 3 75
Bratenplatten 1 90 bis 4 50
Salatieren.....Stück 1 45 bis 2 45

Tassen 32 Pf.
Randmuster.....Stück

Wirtschaftsartikel

Wringmaschinen 16 50
Stück 15,50 bis 17,50
Wäschelinen 95 Pf. bis 3 75
Stück
Ärmelbretter 75, 95 Pf.
bezogen.....Stück
Waschtöpfe versinkt 3 25 bis 9 50
mit Deckel und Sieb, Stück
Waschtänder 95 Pf.
lackiert...Stück 2,90, 1,25
Waschtische.....Stück 5,50 bis 6 75
Volksbadewannen 18 50
versinkt.....Stück
Fleischmaschinen 4 50
emalliert...Stück 5,75, 5,75
Gasplättchen 3 Plättchen, 1 Heiß-
vernickelt.....Garntar 8 50
Gaskocher 95 Pf. 2 8 75
Stück 2,25, 1,35
Schönkaffee 1 95 Wand-
mühlen.....Stück 1 kaffeem. 3 75

Kasserollen ohne Ring, Neublau,
innen weiß emall. 38, 55 bis 1 10
weiss emalliert, Stück
Schmortöpfe ohne Ring,
Neublau, inn. weiss emall. 65, 80 bis 1 50

Elektr. Artikel
Bügelisen mit Zeileitung,
ca. 3 kg, 2 J. Garantie, Stück 6,50
Kochplatten mit Zeileitung,
Alum., ca. 18-20 cm Ø, Stück 11 50
Heizkissen „Berde“, ca. 25x35,
2 Jahre Garantie.....Stück 9 50
Wintersonnen Messing
vernickelt.....Stück 11 50

Pa. Alpaka - Bestecke
Peri- oder Flügelmuster
Kaffeelöffel.....Stück 22 Pf.
Esslöffel.....Stück 43 Pf.
Ess- od. Dessertbest. Paar 1 35

Tafelservice

Tafelservice Perz., 25 Stk., f. 19 50
6 Pers., blau, Rand, mit Goldrand
Tafelservice Perz., 25 Stk., f. 21 50
6 Pers., schönes Randmuster...
Frühstücksservice Porzellan, 2 25
5 Stk., für 2 Personen, Goldrand...
Kaffeeservice für 12 Pers. 11 50
12teilig, blau, Rand, mit Gold...
Kaffeefarner 4 50
Porzellan, für 4 Personen, 9 Stk.

Glaswaren
Kompotteller „Olivens“, geschliffen, Stück 48 Pf.
Sturzflaschen geschliffen, Stück 65 Pf.
Zuckerstrauer Kristallschliff, Stück 2 95
Körbchen geschliffen, Stück 2 35
Küselglocken geschliffen, Stück 1 10
Vasen geschliffen, Stück 1 95

Kompottschüssel 9 75
Bleikristall, ca. 18 cm.....

Winterartikel

Eiserne Ofen 7 50 bis 12,00
Stück 8 50 bis 15,00
Ofenvorsatzer 1 35
Stück 4,75, 4,50, 2,05
Kohlenkasten 2 45
Stück 3,25, 2,85
Kohlenschütter 2 45
Stück 2,90
Ofenschirme 6 50 bis 9 75
Stück 7 50 bis 14,50
Asch- oder Kohleneimer 2 25
Stück 2,65, 2,45

Bratpfannen 1 75 bis 2,00
Gussst., innen weiss emall. bis 2,90
Wasserkessel 1 90 bis 2,25
Emaille bis 3,25

Blechwaren

Brotkasten 2 45
lackiert.....Stück 2,90
Leibwärmer.....Stück 95, 75 Pf.
Wärmeflaschen 2 25
versinkt.....Stück 2,40

Nickelwaren

Teemaschinen 11 75 bis 10 75
Messing vernickelt, St.
Krümelschaufel 2 45 bis 95 Pf.
mit Besen, vernick., Stck.
Tortenplatten 2 35
Stück, Glas, vern., Stck. 85,
Teeglashalter 45, 35 Pf.

Steingut

Tafelservice 9 75
25teilig, Steingut.....
Verdunster zum Anhängen
für Zentralheizungen... Stück 65 Pf.
Teller tief oder flach.....Stück 12 Pf.
Waschgarnituren gold, 5teilig.....komplett 10 50
Kristallrömer 2 85
in sortierten Farben.....

Glaswaren
Kompotteller gepresst.....Stück 8, 10 Pf.
Likörgläser geschliffen.....Stück 15 Pf.
Weinrömer geschliffen.....Stück 58 Pf.
Bowlingläser mit Henkel, geschliffen, Stück 95 Pf.
Bierbecher geschliffen.....Stück 18 Pf.
Nyazinthengläser weiss.....Stück 18 Pf.

Serviettenhalter Blei-
krist., gute Qual., m. Schließdev. 4 75

Holz- und Bürstenwaren

Plättbretter bezogen.....Stück 5,25, 4 50
Fleischbretter Buche, 2 und 3 Stück im Bund 95 Pf.
Teppichkehrer Stück 12,50, 9 75
Rosshaarbesen gute Ausführung...Stück 2,65, 1 65
Rosshaarhandfeger Stück 1,25, 95 Pf.
Schrubber Stück 55, 35, 25 Pf.

Zinkwannen mit Holzboden...10,50, 11,50, 9 50
Zinkzuber mit Holzboden...17,50, 11,50, 9 50

Aluminiumwaren

Schmortöpfe mit Deckel,
gute Qual., Satz 5 Stück, 16-24 cm 12 75
Schmortöpfe mit Deckel,
Satz 5 Stück, unbedient,..... 14 50
Küchenschüsseln mit Deckel, 20 cm Durchmesser... 1 85

Stahlwaren

Bestecke schwarz ge-
beizt, Ess- od. Dessert-P. 75, 55 Pf.
Bestecke braun od. Ebenholz,
Büchenschrank, Ess- od. Dessert, Paar 95 Pf.
Tischmesser mit schwarz-
gebeiztem Heft.....Stück 30 Pf.
Apfelreißer Messing vernickelt.....Stück 2 85

Porzellan

Speiseteller in Goldrand, tief od. sach, Stck. 68 Pf.
Abendbrotteller mit Goldrand.....Stück 40 Pf.
Kompotteller mit Goldrand.....Stück 30 Pf.
Kartoffelschüssel mit Goldrand.....Stück 4 50
Saucieren mit Goldrand.....Stück 2 35 bis 3 25
Bratenplatten mit Goldrand, Stück 95 Pf. bis 4 00
Salatieren m. Goldrand, Stck. 90 Pf. bis 2 60

Tassen 30 Pf.
Goldband u. Linie, Stück

Emaille

Schmortöpfe weiss, 22 cm Durchmesser, Stck. 95 Pf.
2 Kasserollen 14 und 16 cm Durchmesser... 95 Pf.
Maschinentöpfe Stück 0,95, 65 Pf.
Wasserkessel weiss.....Stück 2 45
S.S.S.-Konsole.....Stück 2 25
Waschbecken Porzellanform.....Stück 2 10
Wannen weiss.....Stück 1 85
Küchenschüsseln sach, Stück 90, 80, 70, 55, 40, 30 Pf.
Küchenschüsseln tief... Stück 1,55, 1,25, 80, 50 Pf.
Wassereimer Stück 1,45, 1,25, 85 Pf.
Waschgarnitur 6 75 weiss, mit
41, Porz.-Form, weiss/w. Gold 8,50

Emaille mit kleinen
Fehlern, zum
Aussuchen, darunter Schmor-
töpfe, Kasserollen, Wasser-
kessel, Kaffeekannen usw.

Elektr. Lampen

Nachtischlampen mit
Holzfuß u. Papierschirm, Stück 2 65
Kipplampen Kanariengrün,
mit Seidenschirm...Stück 4 75 bis 6 75
Speisezimmerkronen 28 50
Messing, Seidenschirm, 4 Stimm.
Herrenzimmerkronen 15 75
Messing, 4 Stimmig.....

Pa. Alpaka - Bestecke
versilbert, Feinrandmuster
Kaffeelöffel.....Stück 45 Pf.
Esslöffel.....Stück 95 Pf.
Ess- od. Dessertbest. Paar 2 25

HERMANN TIETZ

Unsere liebe Mutter und Schwester
Frau Marie Jander
geb. Rogge
ist am 22. Oktober, früh 1/8 Uhr,
verstorben.
Berlin SO. 22, den 22. Oktober 1926.
In tiefer Trauer
als Rinder: Georg, Richard, Erich,
Erna u. Willy Jander,
als Schwäger: Frau Auguste Putzer
geb. Rogge,
als Bruder: Otto Rogge.

Von der Reise zurück
Dr. Richard Arendt
Homöopathischer Arzt
Charlitzg., Wilmersdorfer Str. 152a (6-7)

Küchen
roh emalliert
Küche Lotchen 42 H. 80 H.
Christine 75 „ 125 „
mit Anrichte
Riesenauswahl
roher, lackierter, lasierter
Küchen, einzelner Kleider-
und Küchenschränke.
Himmel
Lohringstr. 22 (Schönhauser Tor)

Die moderne Frau hat im Haushalt alles elektrisch:

Bügeleisen, Kocher, Kaffee- und Teemaschinen, Brotröster, Sonnen, Brat- und Backöfen, Staubsauger, Heissluftduschen, Heizkissen, Nähmaschinen, Waschmaschinen usw.

Sie kauft ihre elektrischen Apparate durch die neue
Teilzahlungsorganisation
(Elektrissima)
der
Berliner Stadt. Elektrizitätswerke Akt.-Ges.
Der Verkauf erfolgt in allen Geschäften, die das Zeichen E³ führen.

Die **Groschen-Bücher-Messe**
der Vereinigten Arbeiter-Buchhandlungen Berlins ist bis zum 2. November verlängert. Verk. tägl. ab 11 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelufer 24. Bücher aus allen Gebieten zu enorm herabgesetzten Preisen.
Täglich liegen neue Bestände aus

Möbel ohne Anzahlung
Liefert altrenommiertes Möbelhaus
komplette Zimmer, sowie Einzelmöbel, Kleider-
schränke, Sofas, Bücherschränke, Toiletten in
Holz und Metall, Teppiche und vieles andere
**bei denkbar bequemsten
Ratenzahlungen!**
Beste Qualitäten! Billigste Preise!
Gef. Anfragen unter B. 29 an die Hauptexped. des
Vorwärts, Berlin SW. 68

Mein armer Bruder.

Bruder, ich muß die Blicke vor dir senken,
wenn du an mir vorübergehst
und die Augen — die verraten, was wir denken —
haßerfüllt und schnell zur Seite drehst.

Breit ist dein Rücken und von trophender Kraft,
schwer hängen deine Arme und fast erschlaft,
frankenfahl das Gesicht, wenn du im Lichte stehst.

Hunger hast du, indes die Speicher sich füllen,
Hunger hast du und die Kehre schwellt.
Hunger! die milchschweren Röhre brüllen,
Hunger! die üppigen Gärten leuchten ins Feld.

Weit sollst du wandern, du weißt nicht wohin,
alles wird fremd deinem leidenschweren Sinn,
als Bruder will dich keiner auf der Welt.

Groß ist deine Gestalt und deiner Arme Stärke,
aber noch gibt es Mächte, die stärker sind,
auf ihren Wink stehn oder fallen Berke,
das Schicksal gebietet mitleidslos blind.

Liebtlich schau'n Licht und Sonne aufs Land,
Blumen blühen auch am fargen Straßenrand.
Vögel steigen kühn im Wetterwind.

Du, der du irrst, geschunden, verflucht,
das Leben wird auch dir erblühen,
wenn der Mensch des Menschen Auge sucht,
wenn für alle die Lehren glühen.

(Nach dem Holländischen von Julius Zerfab.)

Der Idiot.

Chinesische Legende von Alfred Pösch.

Die Götter feierten das Jubiläum der siebenmal ewigen Regentschaft ihres Meisters. Zur Freude des Tages wurde ein Scherz ausgemacht. Man beschloß, unter den Menschen eine Lotterie zu veranstalten und demjenigen, auf den das Los fallen würde, sollte ein Spezialakt himmlischer Gnade zuteil werden: Er dürfe einen Wunsch äußern und dieser solle, was es auch sei, erfüllt werden.

Die Lotterie kam zustande und das Los fiel auf den Idioten Herrn Wang Tse-fu. Am Schreck über diese Nachricht stieß er seinen Wanderstock so heftig auf die Erde, daß er zerbrach. Die Leute lachten und er humpelte in den Saal der Götterversammlung.

In der Mitte stand ein goldener Thron, auf dem der Göttermeister saß. Der redete ihn an:

„Du kennst die Bedingung: Nur ein Wunsch darf es sein, der erfüllt wird; und sobald ich die Worte spreche „Es sei gewährt!“ ist keine Umkehr mehr möglich. Ueberlege also gut!“

Herr Wang Tse-fu lächelte:

„Mir ist schon ein Wunsch aufgekommen. Vorhin zerbrach ich meinen Stock, ohne den ich mich schlecht von der Stelle bewegen kann. — Verschaff mir einen neuen.“

Die Götter rissen die Augen auf und der Meister versetzte:

„So, ist es das, was Du verlangst?“

„Nein, doch nicht, Du gemahnst mich recht. Einen Stock kann ich mir allenfalls selber beschaffen; und vielleicht brauche ich ihn gar nicht mal. Wenn Du mir ein Pferd gibst, bin ich des Laufens überhoben.“

„Mehr nicht?“

„Wohl gelüftet mich nach anderem auch, aber es wird ja doch nur ein Wunsch erfüllt — Doch halt! — Gib mir Reichtum, und ich kaufe mir davon, was ich will.“

„Und wenn Du dabei vor Sehnsucht vergehst nach etwas, das Du nicht durch Kauf erwerben kannst?“

„Du meinst es gut, daß Du mich warnst. Schon fällt mir ein, wie Sehnsucht quälen kann. — So stille die gefährlichste meiner Sehnsüchte: Gib mir eine liebende Frau.“

„Und wenn Du als kranker Krüppel dahinwählst, wird Dich ihre Gegenwart über das Gebrechen hinwegtrösten?“

„Es scheint mir nicht. Deine Frage öffnet mir die Augen. — Es klingt zwar wie für Kinderohren geschaffen, hat doch keine Wichtigkeit: Die Gesundheit ist das höchste Gut. Gib mir dauernde Gesundheit.“

„Doch bedenk, wenn kein Gliederschmerz und kein Gebrechen Dich hindert, aber keine liebe Seele Dich auch nur auf Stunden über die Raubigkeit des Alltagslebens erhebt, und Armut Dich hinter jenen zurückstehen läßt, die in schönen Häusern wohnen, schöne Kleider tragen, auch mal schöne Feste feiern...“

„Du führst mich im Kreise. Ich sehe, was ich auch wünsche, schützt mich nicht vor der verspäteten Reue, das Falsche gewählt zu haben.“

„Wofür wünschst Du nichts?“

„Im Gegenteil, alles!“

Die Götter im Saale brachen in ein schallendes Gelächter aus. Der Meister auf dem Thron befahl Ruhe und erwiderte:

„Das geht nicht, Dir steht nur ein Wunsch zu!“

Der Idiot Herr Wang Tse-fu hatte den Kopf in die Hände gestützt. Die Ader, die über die Mitte der Stirn läuft, war geschwollen von der Anstrengung des Denkens. Endlich richtete er sich empor:

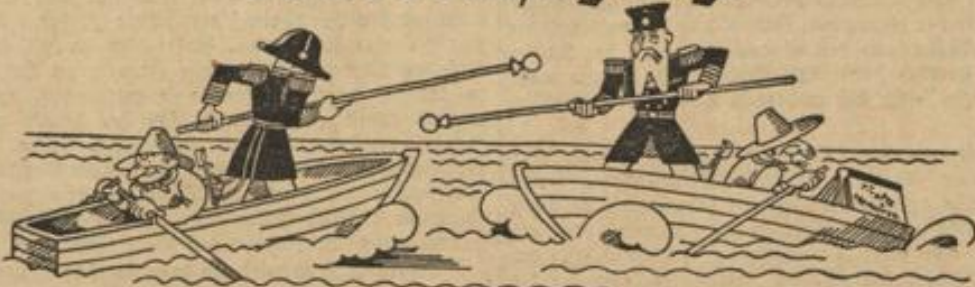
„Nun denn, so werde ich mir alles durch eins schaffen! (Die Götter traten aufhorchend näher.) „Ich verlange, daß von nun an jeder folsende Wunsch in Erfüllung gehet!“

Die Götter wichen erschrocken zurück und begannen zu schreien, daß die Hände zitterten. Sie waren höchlich anzusehen in ihrer Aufregung, die sich aus Angst und Wut zusammensetzte, und die ihre Gesichter zu fürchterlichen Fratzen verzerrte. Sie sprangen auf und nieder und stießen sich aneinander. „Wir sind verloren. Das gilt nicht!“ kreischten sie. Der Meister versuchte ihren Lärm und sie standen wieder ruhig. Dann hub der Meister an:

„Was ausgemacht ist, gilt. Er hat nur eins gewünscht. Aber,“ wandte er sich an den Idioten, „bedenke! Du auch, daß es Dir zum Uebel sein kann? Du siehst, wie erzürnt die Götter sind. Sie werden Deine Feinde, und im Augenblick, wo ich Dir gewähre, werden sie sicher Deinen Geist verwirren, daß Du fernerhin nur Unfimm wünschst.“

Herr Wang Tse-fu fühlte die hoffsprühenden Blicke auf sich gerichtet. Er überlegte, ehe er zum zweiten Wunsch komme (mit dem er die müden Götter ungefährlich machen könnte), würde das erwähnte Unglück schon geschehen sein.

Volksbelustigung.



Das große Fischerstechen zwischen den Admiralen v. Müller und Tirpitz —



endete mit der Niederlage des Admirals Tirpitz, in dessen Boot sich die Balken bogen . . .!

„Ich erkenne, ich werde an keiner Erfüllung Freude haben,“ sagte er betrübt, „was es auch sei.“

„Und Du willst Dich freuen?“

„Sicher, sonst hat alles keinen Wert.“

„Na also . . .?“

„Was?“

„Warum wünschst Du Dir keine Freude?“

„Ich komme mir tatsächlich vor wie ein Idiot, daß ich es nicht bedacht habe. Selbstverständlich wünsche ich mir einfach die dauernde Freude. — Da stuzte er. „Kann, daß ich es ausspreche, da regen sich die Bedenken. Deine Führung hat mich zur Kritik erzo-gen: Ich begreife, schließlich muß mir dauernde Freude wie alles Dauernde zum Schluß über werden. Die menschliche Natur ist eben nicht für ein stetes Gleichmaß geschaffen!“

Die Götter sicherten, und der Meister entgegnete sanft:

„Du bemüht Dich auf Berge, die nicht da sind. Was heißt dauernde Freude, die Dir über. wird? Und die damit aufhört, Freude zu sein! Das bedeutet also, Du wünschst Dir keine dauernde Freude.“

„Wie groß Du bist! Welche Gedanken sind verwirrt Dein weises Wort allein vermag mich noch zu lenken! Kann glaube ich soweit gekommen zu sein, einen Einwand gegen mich selbst gefunden zu haben und trotz daneben. Stets werde ich Deiner Weisheit gedanken müssen. — Laß' gut sein, gib mir dauernde Freude.“

„Und was dünkt es Dich, wenn Du dann in Ermangelung einer genügenden Anzahl vernünftiger Gründe genötigt bist, Dich am Unvernünftigen zu erfreuen und derothalben von aller Welt als Idiot verachtet wirst?“

Mit einem Ruck richtete sich Herr Wang Tse-fu auf:

„Wie will ich das! Ich bekümmere mich nicht um die Menschen, aber von ihnen als ein lächerlicher Idiot zu paradien, widerstrebt mir schon in der Vorstellung. — Ich danke Dir. Bemühe Dich nicht weiter! Verschaff mir einen neuen Stock, auf daß ich von dannen ziehe!“

„Es sei gewährt,“ sagte der Meister, und der Idiot Herr Wang Tse-fu ging mit seinem neuen Stocken hinaus.

Der Wydener Kongress 1880.

Nach unveröffentlichten handschriftlichen Berichten des Archivs.

Die heutige kämpfende Generation der deutschen Sozialdemokratie wuchs im wesentlichen nach dem Fall des Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie heran. Nur aus den Erzählungen ihrer Väter kennen unsere heutigen Jungen die ständig drohenden Gefahren, unter denen der demokratische Sozialismus in der ausnahmegesetzlichen Periode von Ende Oktober 1878 bis Anfang Oktober 1880 verbreitet werden mußte. Mehr als 46 Jahre sind verfloßen, seitdem deutsche Sozialdemokraten auf dem Schloßchen Wyden bei Ossingen im Kanton Zürich ihren ersten Kongress abhielten. Welche umfassenden Vorsichtsmaßnahmen mußten unsere Genossen damals treffen, um das Heer politischer Spürnasen von diesem geheimen Kongresse fernzuhalten? Da trat am 20. August 1880 in Wyden die Generalversammlung der Kranken-, Wander- und Altersunterstützungskasse zusammen. Wertwürdige Krankentassenbrüder fanden sich hier ein, die nicht ihren Gebrechen, sondern den Krankheiten des preußisch-deutschen Staates, der fieberhaft vor dem roten sozialdemokratischen Umsturz zitterte und bebte, zu Leibe gehen wollten.

Wenn wir heute den gedruckten Bericht vom Wydener Kongress durchlesen, so stoßen wir nicht auf den Namen eines deutschen Referenten oder eines deutschen Delegierten. Die Genossen, deren Namen im Berichte erwähnt sind, erfreuten sich der republikanischen Freiheit der Schweiz: es sind das die Genossen Greulich, Uhle, Gutsmann usw. Nach Möglichkeit sind eben alle Namensnennungen vermieden. Allen Kongressdelegierten wurde die größte Vorsicht bei ihrer Berichterstattung auf deutschem Boden ans Herz gelegt. Kein Delegierter durfte nach einem unveröffentlichten Wydener Kongressbeschlusse Papiere, Druckchriften, Zahlen, die sich nur irgendwie auf die Verhandlungen der Wydener Tagung bezogen, auf der Heimreise mit sich führen. Bei etwaigen gerichtlichen Vernehmungen durften die Genossen wohl in irgendwelchen ihren Beteiligungen am Kongress zugeben, nichts weiter aber.

Man verständigte sich ferner auf dem Kongress über einen romanhaften Bericht der Wydener Tagung in bürgerlichen Blättern. Wer war auf dem alten Wydener Schloße erschienen? Das wußte niemand zu sagen. In den Berichten der von untern Genossen beeinflussten Zeitungen, in den Meldungen der Berliner Volkszeitung, der „Tribüne“ usw. hieß es unter anderem: „Man bekam keinen der geheimnisvollen Schloßbewohner außerhalb der Tore zu sehen, mit Ausnahme der Wachen, welche die Wege zum

Schloße absperrten, und von einem Posten auf dem Turme benachrichtigt, niemanden nahe kommen ließen.“ Der Zeichenstift des Genossen Rauhig hat in der Wydener Kongresszeitung das uralte „Raubschloß“ mit den ritterlichen Wachen festgehalten.

Für die Sozialdemokratie jener Lage existierte nicht mehr das Gesetz, das gewöhnliche bürgerliche Gesetz, sondern nur das draconische Ausnahmegesetz; und daher strich der Wydener Kongress das Wort: gesetzlich aus dem Gothaer Parteiprogramm, und die Sozialdemokratie verfolgte nun ihre Ziele mit allen Mitteln. Janas Kuzer bemerkte zu diesem Beschlusse auf dem Kongress: Der Antrag Schlüter — der Genosse Schlüter hatte diese Streichung vorgeschlagen — bleibe illusorisch, wenn nicht nach diesem Antrag gehandelt werde. Die ungesetzliche Handlung sei selbstverständlich und deshalb gerechtfertigt, und es sei nur zu wünschen, daß recht viele derartige Handlungen begangen würden.

Der Wydener Kongress schloß die bisherigen Führer Rost und Hasselmann aus der Partei aus: sie hatten neben sehr geschäftigen Quertreibereien eine gewaltrevolutionäre konspiratorische Taktik befürwortet, die unsere Parteigenossen direkt in die Bajonette des „herrlichen Kriegsheeres“ treiben mußte.

Die Sozialdemokratie hielt sich frei von den Praktiken der früheren blanquischen Geheimbünde: sie brütete keine Verschönerungen zum direkten gewalttätigen Sturze des Staates aus. Sie verneinte in ihrer politischen Tätigkeit nur grundsätzlich die Bestimmungen des unwürdigen Ausnahmegesetzes, das ja die Sozialdemokratie überhaupt erdroffeln wollte. Ja, sie wehrte vor sich selbst eine zentralistische Organisation ab, dessen Spitze mit umfassenden diktatorischen Befugnissen ausgerüstet war. Sie schuf sich unter der Führung Auers eine den gewöhnlichen politischen Verbindungsverhältnissen angepaßte Organisation: sie legte die offizielle Parteirepresentation in die Hände der „derzeitigen Abgeordneten“ und überließ den Aufbau der lokalen Organisation dem Ermessen der dort lebenden Genossen.“ Zum offiziellen Organ der Partei bestimmte der Wydener Kongress den in der Schweiz erscheinenden „Sozialdemokrat“. Die Gelder für Parteizwecke sollten durch Karten „von mindestens 10 Pfennige“ aufgebracht werden.

Ueber die Verbreitung des „Sozialdemokrat“ berichtete auf dem Kongresse der rote Postmeister Julius Rotteler. Er schlug eine möglichst umfassende Verbreitung des „Sozialdemokrat“ in Parteiform vor. Das Briefabonnement des offiziellen Parteiorgans würde dessen Bezug sehr verteuern. Das Blatt wäre noch von der Unterstützung einzelner Personen abhängig, und es müßte erst auf die eigenen Füße gestellt werden. Johann Rost gefiel sich damals in geistlosen Sticheleien auf den „Goldonkel“ der Partei: auf Karl Höchberg, der aber, wie Bebel in Wyden eingehend schilderte, niemals verflucht hatte, auf die Haltung des „Sozialdemokrat“ einen Einfluß zu gewinnen. Der Redakteur des „Sozialdemokrat“, Bollmar, schilderte dann die Schwierigkeiten, mit denen das Parteiorgan zu kämpfen hatte, und er forderte die deutschen Genossen zur Abfassung von Situationsberichten auf, die zur richtigen Erfassung der deutschen Verhältnisse wesentlich beitragen würden.

Ein großes Verdienst um die Partei erwarb sich der Wydener Kongress durch sein geschlossenes und begeistertes Eintreten für die Reichstagswahlen des kommenden Jahres. Er befeitigte die pessimistische Stimmung, von der zum Teil bestimmte radikale Gruppen Berlins unter dem Belagerungszustande befallen waren. Der Kongress beschloß einmütig, die Reichstagswahlen zu einer großen Heerchau zu gestalten. Bei den Stichwahlen wollte man den Genossen im allgemeinen Wahlenthaltung auferlegen. Der Widerwille gegen den Abschluß von Wahlkompromissen und gegen die Unterstützung bürgerlicher Kandidaten war allgemein. Aus diesem Widerwillen sprachen die sehr trüben Erfahrungen der Genossen mit den bürgerlichen Parteien.

Schließlich stimmte der Wydener Kongress dem Vorschlag der Belgischen Arbeiterpartei für die Einberufung eines sozialistischen Weltkongresses bei und nahm den Antrag Schlüter mit großer Majorität an, einen bekannten Parteigenossen zwecks Agitation und Sammlung von Geldern nach Amerika zu senden.

Nur ein Wort noch zum Schluß über die historische Bedeutung des Wydener Kongresses. Der Wydener Kongress befeitigte erfolgreich die Spaltungseime, die Rost und Hasselmann in die Partei getragen hatten. Er förderte wirksam die Verbreitung des „Sozialdemokrat“ und den Ausbau der internen Organisation der Partei in Deutschland. Er gab das Signal zu dem großen Wahlsieg der Sozialdemokratie gegen das freiheitsfeindliche, halbabsolutistische System Bismarcks, und stellte dadurch die Partei in die breite Öffentlichkeit. Die Partei blieb in enger Fühlung mit den Massen selbst und hielt sich von allen konspiratorischen Unternehmungen fern. Der Wydener Kongress half die Partei zu einer wirklichen Massenpartei entwickeln, die sich als starker Körper mit revolutionärem Eigenleben in allen Organen der bürgerlichen Gesellschaft festsetzte. Der schließliche Sieg der Sozialdemokratie über das Kaiserreich wurde schon in Wyden vorbereitet. Daher muß die heutige Generation der Sozialdemokratie den mutigen Kämpfern von Wyden ein treues Gedächtnis bewahren.

Spanische Kleinstadt.

Von Richard Huelsenbed.

(Sonderbericht für den „Vorwärts“.)

Burgos...

Herr Primo de Rivera und sein Anhang, die lieber heute als morgen aus ganz Spanien eine Vorstadt New Yorks machen möchten, werden es mir verzeihen, wenn ich behaupte, daß alle spanischen Städte Kleinstädte sind.

Wenn sie sich aber noch so absurd gebärden, es wird ihnen nicht kellen, aus den Winkeln der schmutzigen Gassen, aus den verträumten Patios der südlichen Häuser, aus den gewaltigen Hallen der Kathedrales läßt sich die feierlich bunte Gelassenheit des Lebens nicht wegnehmen, die mit dem Jagen des modernen Verkehrs unvereinbar erscheint.

Madrid strengt sich an, die Reste alter Bunttheit, die an eine ruhigere Lebensführung erinnern, glatten Asphaltstraßen, Kinospalästen, Sportstadion zu opfern, um möglichst schnell nach Anschluß an das Tempo der übrigen Weltmetropolen zu gewinnen. Es gibt Leute, die behaupten, daß diese Verwandlung gelungen sei, der Kenner sieht die Corridos, die blinden Straßenmusikanten, die Frauen in alten Spitzenmantillen, die heilige Woche mit dem mittelalterlichen Aufzug der Inquisition und begreift, daß das Köhnen der Automobile die ganze Luft der tausendjährigen Seele dieser Stadt zwar überläßt, aber nicht zum Schweigen gebracht hat.

Barcelona ist eine moderne Stadt, aber alles andere sinkt nach vergehlicher Anstrengung, sich aus dem Splendore uralter Tradition zu befreien, in eine tiefe Leihorgie zurück.

Spanien ist nicht zu modernisieren, die Freunde mittelalterlicher Bunttheit brauchen sich nicht zu ängstigen, die Versuche des Diktators sind zum Scheitern verurteilt.

Ich sah ein Volkstheater, eine Verdena in Burgos, es war, als hätte man mir auf einer Bühne ein Stück aus dem sechzehnten Jahrhundert vorgespielt. Versteht sich, nicht in Kostümen, der Spanier von heute ist ebenso elegant und modern gekleidet wie nur irgendein Mann in Deutschland und England, aber in den Gesten, in der ganzen für uns merkwürdigen und unerfindlichen Art, wie diese Menschen das Leben und die spärlichen Feste des Lebens auflassen.

So eine Ungebundenheit des Gehens, Sprechens und sich Freiens gibt es nur einmal auf dieser Welt in einer spanischen Kleinstadt. Wo ist da irgendeine Beziehung zu den Problemen unseres Alltags, was wissen hier die Menschen von der Boshheit der Schlagworte, mit denen wir uns täglich herumzuschlagen haben? Zwischen den Buden der Vergnügungsstadt wimmelt die Menge, die Verkäufer schreien, die Bettler haben heute das Recht, sich rüchelsichtlos bemerkbar zu machen. Der traditionelle Stolz des Spaniers äußert sich in kleinste Bewegungen, aus den Autos steigen sie mit der gleichen Geistes wie vor Jahrhunderten aus ihren Korosfen. Ich sah einen Armen, von Hunger und Arbeit ausgezehrt, der sich von einem Mann um die Hofe brüht, als hätte er sich mit Würde eine Schärpe umgelegt.

Die Bewohner von Burgos haben der Hast und dem Müßiggang noch kein Opfer gebracht, ich sah es vor allem an den Frauen. Die spanischen Frauen sind für meinen Begriff die schönsten der Welt, man muß sie aber abseits der Heerstraße zu finden verstehen. In Madrid ist der Kos genau so kurz wie in New York, Puder und Lippenstift haben ein internationales Einheitsgestalt geschaffen.

Die Frauen in Burgos haben noch etwas von der altspanischen Schönheit, wie wir sie auf den Bildern Goyas und Murillos sehen. Sie sind berühmt wegen der tiefen samtigen Glanzes ihrer Augen und wegen der Grazie ihres Ganges.

Wie prachtvoll eine schöne Frau sich in den Hüften wiegen kann, ohne je eine Leihorgie für rhythmische Gymnastik genommen zu haben, konnte man auf dem Volksfest zu Ehren des heiligen Antonios in Burgos sehen.

Es gibt auch hier einen Firtel, obwohl die Nähe der kirchlichen Macht alle Feinheiten der Liebe dämpft und vorsichtig macht. So wie die Berlinerin unter dem Hut oder hinter einer Zeitung, soletiert die Spanierin hinter ihrem Fächer. Der Fächer hat hier nur die eine Bedeutung, hinter ihm zu klüffern und zu klüffern. Auf den Verbenas trägt keine Frau einen Hut, der Hutkopf ist in Burgos eine unbekannte Angelegenheit, wenn irgendwo sich jemand damit zeigte, würde ihn der Pfaffe von der Kanzel in kurzem weggedonnert und beschworen haben. Der Einfluß der Gefälligkeiten erstreckt sich hier bis auf die Regelung der allergrößten Intimitäten der einzelnen Menschen, besonders bei den Frauen. Denn die Priester wissen genau, daß sie die Männer in der Tasche haben, wenn die Frauen auf ihrer Seite sind.

In einem Kino wird ein amerikanischer Film gespielt. Die Leute aus Burgos betrachten das Spiel dieser glatten gewichsten Dollarverdiener aus Hollywood mit großen Augen, aber kein Zeichen der Beifalls wird laut, man geht unerschüttert nach Haus, man bleibt Kastilianer.

Im Hotel del Norte y Londres sehe ich als einziger fremder Gast an einem blankgeputzten Marmortischchen und verzehre eine Schüssel Puchero. Der Wirt kommt auf mich zu und klopf mir auf die Schulter. „Buena? ... Schmeckt es gut? In den patriarchalischen Lon einfallend, sage ich: „Ausgezeichnet, Alter.“ Im gleichen Augenblick beginnen die Glocken der Kathedrale zu läuten, der Wirt schlägt ein Kreuz. Ich beobachte, wie auf der gefalteten Wand des „Epitaphiums“ eine große graue Eidechse vorbeihuscht.

O Logo schreibt nach Haus. Die blumenreiche und gewählte Ausdrucksform, die dem Ostasiaten eigen ist, nimmt sich merkwürdig aus in den Schilderungen europäischen Lebens, die eine kleine Japanerin ihren Eltern nach dem Bande der aufgehenden Sonne geschickt hat. Diese Briefe werden jetzt unter dem Titel „O Logo schreibt nach Haus“ in London veröffentlicht. Die kleine O Logo ist ein japanisches Schulmädchen, das zur Vollendung ihrer Bildung auf eine Mädchenschule in England geschickt wurde. Sie erzählt nun den „diesgeliebten Eltern“ von ihren Erlebnissen. „Ich lege Euch meinen tiefsten Gehorsam zu Füßen,“ beginnt sie. „Dieser Brief ver kündet Euch meine Ankunft in dem Lande England, nach dem ich viele Tage gereist bin, endlos, wie die Schar der Vögel, die über euer erhabenes Dach hingleiten. Als das Schiff in den sogenannten Londoner Hafen kam, da warf ich, Euer unerfahrenes Kind, Kimono, Obi und Tabi fort und veranschaffte diese natürlichen und edlen Kleidungsstücke mit dem Gewand des englischen Schulmädchens. Nun habe ich Sachen an, die man Jumper, Rock und Bluse nennt; ein festes Band gebet um meine geringe Taille; meine Füße sind in zwei Leder eingeschürzt, die Schuhe heißen. Solche Kleidungsstücke haben keine Bequemlichkeit und Anmut.“ Ein andermal schreibt sie: „Die schrecklichsten unter allen Gefährten in den Londoner Straßen sind Ungeheuer, die man Autos nennt und in denen Leute des zweiten und dritten Standes ohne alles Vorurteil reisen. Diese Ungeheuer erfüllen die Luft mit schlechtem Geruch; ihr Lärmen ist wie das Donnergeräusch jorniger Götter. Wahrlich, dieses London ist eine andere Welt als das erhabene Dorf in unserem heiligen Land. Das Mittagessen ist von großer Wichtigkeit. Wohlwollender Reis wie er

in dem Jamato-Band zu jeder Mahlzeit gegessen wird, wird hier nur einmal in der Woche gereicht, und dann ist es keine schöne und reine Frucht, sondern ein dickes Gemisch mit Milch und Zucker, das sehr schlecht schmeckt. Das Fleisch der Haustiere, das in ihrem eigenen Saft gekocht wird, ist die Hauptnahrung. Und wie ungeheuerlich und unbefriedigt ist der Appetit der englischen Mädchen!“

Ein Bücherliebhaber. Der im 17. Jahrhundert lebende Gelehrte und Bibliothekar der Medici, Antonius Magliabecchi in Florenz, liebte die Bücher so leidenschaftlich, daß es in seinem Haus überhaupt nichts als Bücher gab. Außer sechs Stühlen, auf denen aber ebenfalls Bücher lagen und einer Matratze zum Schlafen für den Gelehrten sah man keine Möbel. Nur übervolle Büchergestelle und vielfach übereinander gestapelte Bücher füllten die Räume des Hauses, dessen Treppen sogar gleichfalls mit Büchern belegt waren. Auch der Stall war mit Büchern vollgepfropft, und selbst der Brunnenrand beständig mit Büchern bedeckt. Was aber das merkwürdigste an der Bücherleidenschaft dieses Mannes war, das war die genaue Lieberacht, die er, trotz der scheinbaren Unordnung, über seine Schätze besaß: er wußte nämlich jedes Buch, was er gerade brauchte, immer sofort zu finden.

Die vegetarischen Hunde. Der steinreiche Inder Arjun Lalohet hat ein ganzes Hundedorf angekauft, um es in eine „Hundestadt“ umzuwandeln, die indessen nur von „vegetarischen“ Hunden bewohnt werden darf. Der Mann, der diese absonderliche Idee verwirklicht, gehört der Sekte der Jainisten an, die unter den Kaufleuten Indiens zahlreiche Anhänger zählt. Der Sekte gilt das Gebot, kein Lebewesen zu töten, als oberstes Gesetz. Arjun Lalohet will nun dieses Gesetz auch auf die Hunde ausgedehnt wissen. Um die ihnen innewohnenden wilden Instinkte zu unterdrücken, hat er bestimmt, daß alle Hunde in dieser Hundestadt nur mit Reis, Getreide, Milch und Butter ernährt werden dürfen; jede Fleischnahrung ist aufs strengste verpönt. Die jungen Tiere werden bis zum dritten Monat mit Gries gefüttert, der mit Butter und Zucker schmachtlich zubereitet ist. Vom dritten Monat an erhalten die Hunde nur noch Weizenbrot mit Zusatz von Öl und Salz. Vor allem hat man bei der Anlage der Hundestadt Vorsorge getroffen, alle Maulwürfer zu verstopfen, damit die dort lebende Hundebesiedlung nicht etwa in Versuchung kommt, ihrer Jagdleidenschaft zu frönen. Auf diese Weise erhofft Arjun Lalohet, eine Rasse von „zivilisierten“ Hunden heranzuzüchten, bei denen die Raub- und Mordinstinkte ausgelöscht sind.

Aus der Geschichte des Konversationslexikons. Das Konversationslexikon, das uns heute ein unentbehrlicher Arbeitsbehelf ist, hatte in seiner Jugendzeit mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Am Hofe Ludwigs XV., der die französische Enzyklopädie verboten hatte, kam eines Tages das Gespräch auf die Frage der Herkunft einer Anzahl alltäglicher Gebrauchsgegenstände. Die Bombadour bellagte sich lebhaft, daß sie keine Ahnung habe, woraus ihre seidnen Strümpfe und ihre Schminke gemacht seien, und der König mußte auf die Frage eines Generals gestehen, daß er selbst von der Herstellung des Schießpulvers nicht das geringste wußte. Da fiel ihm ein, daß er für seinen Privatgebrauch ein Exemplar der verbotenen Enzyklopädie zurückbehalten hatte. Er ließ die 21 Bände schleunigst kommen, und die ganze Gesellschaft sah bis tief in die Nacht hinein staunend über die Fülle der Informationen, die ihr plötzlich zu Gebote standen. Das Verbot wurde denn auch aufgehoben.

Die künstlichen Zähne der alten Römer. In London findet gegenwärtig eine Ausstellung künstlicher Zähne statt. Von besonderem Interesse ist die historische Abteilung, in der unter anderem falsche Zähne aus etruskischen Gräbern gezeigt werden, die etwa aus dem Jahre 1000 v. Chr. stammen und in mancher Beziehung den heutigen Erzeugnissen gleichwertig, wenn nicht überlegen sind. In der gleichen Ausstellung findet sich übrigens auch ein künstliches Gebiß einer wohlhabenden alten Dame aus Ecuador, die sich ihre Zähne mit Brillanten besetzen ließ.



Abschnitte f. Damen-Wintermäntel 100-120 Farben, gute Qualität, 2,50 m lang	6.00	Frauen- u. Mädchenstrümpfe schwere haltbare Qualität	0.40
Stoffe 140 cm breit, für Röcke usw., Meter	1.—	Umschlagtücher vorzögl. schwarze Qualität	3.95
Strichloden 160 cm breit	1.90	Pelzkragen zum Auslösen, sehr elegant	2.95
Stoffe 140 cm breit für Anzüge	1.95	Kunstseid. Schals f. Herren u. Damen, schöne Muster	0.90
Stoffe für Winter-Damenmäntel, 140 cm breit, gute Qualität, moderne Farben, Meter	2.60	Strickschals	0.50
Stoffe 140 cm breit, gute Qualität	2.75	Faust-Männerhandschuhe, sehr haltbar	0.95
Gabardine reine Wolle, in 1003 Farben, 120 cm breit	3.90	Wäschestoffe 80 cm breit	0.45
Ve'ours für Damen-Mäntel, 140 cm breit, vorzögl. Qualität	4.00	Barchentflaken weiß, ungarlamm 200x140	2.70
Manches er gute Qualität	1.95	Laken-Nessel 140 cm breit, gute Qualität	0.95
Velour-Barchend in schönsten Mustern Meter	0.65	Lakenstoffe Hautstuch, sehr fein, kräftige Qualität, 140 cm breit, Meter	1.30
Damen-Strickjacken lang, extra weiß, vorzögl. Qualität	6.75	Bettbezüge 1 mal bestückt	8.75
Kinder-Strickwesten reine Wolle Größe 40	2.50	Bettbezüge Dimity, 1 Deckbett, 2 Kissen	9.75
Herren-Sweater sehr haltbare Qualität	2.95	Handtücher weiß, ungarl. 100 cm lang	0.45
Socken grau	0.35	Handtücher grau u. weiß Gerstenk., rote Kant., ungarl. 100 cm lang	0.40
Kerrenhemden mit gefütterter Brust normalartig	1.40	Taschentücher Arabias	0.85
Unterjacken wollgemischt, für Herren und Damen	1.25	Taschentücher weiß, gute Qual., 4 Stck.	0.85
Herren-Unterhosen normalartig Gr. 4	1.20	Damen-Wintermäntel Gr. 40 u. 42	10.50
Herren-Futterunterhosen Größe 4	1.30	Herren-Windjacken	8.50
Damen-Hemdchen fein gewirkt mit Häkel-Ansatz	0.55	Herren-Joppenanzug m. lang. Hoc. Größe 44-46	12.—
Damen-Schlüpfer innen geraut, vorzögl. Qualität	1.25	Herren-Hose gestreift	3.50
Kunst. Damen-Schlupfhosen m. angewähl. Futter, moderne Farben, Gr. 65	2.20	Herren-Winterjoppen aus kräftigen Lodenstoffen	12.90
Kinder-Hemdchen normalartig, Gr. 60	0.95	Cord- u. Manchest.-Sportanzug ganz gefübert mit Breches	29.00
Damen-Strümpfe Cachemire Wolle glatt, mod. Farben	1.60	Nacktpelze wenig gebraucht	22.—
Frauen-Strümpfe schwarz, deutsch-lang, 2 Paar	0.45	Mechanikerkittel grau	3.95
		Knaben-Manchesteranzüge Joppen- form	7.50

Feldgraue Hose aus Original-Militärstoffen einseitig 6.95

Wir bitten, bei Bestellung auf diese Zeitung sich zu beziehen
Baer Sohn & Berlin N. 4
nur Chausseestraße 29-30

Die Wollstoffe von Mischels

Für wenig Geld etwas hervorragendes!

Ein Posten hochwertiger Aachener Qualitäten in Kostüm- u. Mantelstoffen-einfarbig und gemustert. 130-150cm breit

780 T.

sind **billig!**

Ende Oktober

eröffnen wir unsere
3. „Schlafpatent“ Filiale
Alexanderstraße 14a Ecke Schicklerstraße
R. Jaekels Patent-Möbel-Fabrik Markgrafstr. Ecke Kochstraße.

Blumenspenden
jeder Wert
Hilflos preiswert
Paul Gollets,
norm. Robert Meyer,
Mariannenstraße 3,
Ode-Platzstraße
Umt. Westph. 10000.
Ia. Eiderfettkäse
9 Pfd. M. 6.50 frko.
Dampfkäsefabrik
Rendsburg.